Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 461. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 3. October 1862.**

Telegraphische Depesche.

Berlin, 2. Okt. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses ward der Gesetzentwurf über Bergwerks-Abgaben und Eingangs- und Ausgangs-Abgaben genehmigt. Bismarck erklärte, die Regierung halte fest am Handelsvertrage, sie werde die Erneuerung der Zollvereinsverträge nur auf dieser Grundlage eingehen, und befürwortete dann die Annahme der Resolution des Abgeordnetenhauses. Letztere wurde einstimmig angenommen.

Im Abgeordnetenhause wurde der Etat des Ministeriums des Innern nach den Commissions-Anträgen erledigt. Die Forckenbeck'sche Resolution ist für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Warschau, 2. Okt. Gestern fand die Eröffnung der Staatsrathssitzung statt. In der Rede des Großfürsten, welche er in polnischer Sprache hielt, heißt es: Die letzten schmerzlichen Ereignisse haben seine guten Absichten nicht erschüttert. Er bedauert, die Prärogative der Gnade wegen des Rechtes nicht anwenden zu können. Von 499 verhafteten Polen büßen 69. Der Großfürst erwähnte dabei der in Ausführung gebrachten, verheißenen Institutionen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Oktober, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 55 Min.) Staats-Schuldscheine 91⅛. Prämien-Anleihe 128. Neueste Anleihe 108½. Schles. Bank-Verein 98 B. Oberschlesische Litt. A. 174. Oberschles. Litt. B. 152½. Freiburger 138½. Wilhelmsbahn 59½. Neisse-Brieger 84¼. Tarnowitzer 50¼. Wien 2 Monate 79¾. Oesterr. Credit-Aktien 88 Oesterreich. National-Anleihe 66¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72⅝. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134. Oesterr. Banknoten 81½. Darmstädter 92½. Commandit-Antheile 97¾. Köln Minden 184½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63¼ (?). Posener Provinzial-Bank 98¾. Mainz-Ludwigshafen 127½ Lombarden 151¾. Neue Russen 92½. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 21⅝. Paris 2 Monat 80⅙. — Angenehm.

Berlin, 2 Oktober. Roggen: fest. Oktbr. 51⅜, Oktbr.-Nov. 49, Novbr.-Dez. 47⅜, Frühjahr 46½. — Spiritus: matt. Oktbr. 17⅓, Okt.-Nov. 16⅓, Nov.-Dez. 16, Frühjahr 16⅓. — Rüböl: fest. Oktbr. 14⅜, Frühjahr 14¼.

* Zum Programm der neuesten Aera.

Zunächst müssen wir Hrn. v. Bismarck das Verdienst zugestehen, daß er offener mit seinen Ansichten hervortritt, als es je sonst ein preußischer Staatsretter gethan hat. Auch hat er keineswegs, wie es unsere bigotten Kreuzritter thun, die Prätention, als Dolmetscher der Dictate einer überirdischen Macht zu gelten, sondern spricht wie ein Mann, der seine Erfahrungen auf dieser Welt gesammelt hat und der auch nur für irdische und zwar sehr irdische Zwecke wirken will. Statt als Theolog führt er sich als Politiker ein; obenein als Politiker von einer gewissen Weite und Freiheit der Gesichtspunkte. Statt seine Gegner moralisch zu verdächtigen, freut er sich, daß er mit ihnen „an einem gemeinsamen Werke arbeiten" kann, statt unsere innere Krise, das Ringen unserer großen inneren Gegensätze als eine Zeit des Abfalls und der Schmach zu denunciren, nennt er eine Verfassungskrise eine „Ehre", weil Gegensätze das äußere Zeichen von innerem Leben und innerer Kraft seien.

Nur schade, daß dieser philosophische Staatsmann so lange in der Fremde gewesen ist und seine Vorstellungen von dem gegenwärtigen Zustande Preußens durch das Medium der französischen Presse erhalten zu haben scheint. Die „catilinarischen", auf den allgemeinen Umsturz losarbeitenden Existenzen, von denen Preußen voll sein soll, stammen sichtlich aus dieser Quelle her. Auch seine Begriffe von Verfassung und verfassungsmäßiger Regierung hat er sich dem neunapoleonischen Constitutionalismus entsprechend gebildet. „In Preußen", sagt er, „macht die zu große Selbstständigkeit der Menschen es schwierig, mit der Verfassung zu regieren, anders ist dies in Frankreich, wo diese individuelle Selbstständigkeit fehlt." Ferner: „wir sind zu gebildet, um eine Verfassung zu tragen", „die Befähigung, Regierungsmaßregeln und Acte der Volksvertretung zu beurtheilen, ist zu allgemein." Mit anderen Worten: In Preußen, wo die Kreise zu individuell sind, als daß sie sich durch die Landräthe die Abgeordneten in ähnlicher Weise vorschreiben lassen sollten, wie die französischen Departements durch die Präfecten; in Preußen, wo im Gegensatz zum Culturstandpunkte französischer Dörfer, beinahe jeder Bauer lesen kann und eine eigene Meinung hat, hat man nicht die Gewißheit einer Kammer, die jede gemachte Ausgabe nachträglich gut heißt, jedes vorgelegte Gesetz sanctionirt, kurz, wie der in Frankreich officiellerseits so beliebte Ausdruck lautet, in jedem Falle das „Echo der großen Inspirationen der Regierung ist"; folglich ist es in Preußen schwer, mit einer Verfassung zu regieren.

Herr v. Bismarck scheint von Paris wirklich mit der Ueberzeugung herbeigeeilt zu sein, daß ihm die große Mission beschieden, Preußen vor den Bockum Dolffs-Ledru Rollin, Waldeck-Barbès und Schulze-Blancqui zu erretten und den preußischen Parlamentarismus in ähnlicher Weise zu purificiren, wie es Napoleon III. mit dem früheren französischen gethan hat. Die preuß. Verfassung scheint ihm keineswegs etwas in seinen Grundelementen bereits Fertiges, zu Recht Bestehendes zu sein, sondern etwas durch Praxis und Präcedentien noch zu Bildendes, dem „preußischen Lande besser als bisher Anzupassendes," endlich, was von allen werdenden Dingen gilt, mehr „Machtfrage als Rechtsfrage." Und er hat ganz die Miene, als wollte er durch eine sehr gründliche Praxis und gewisse sehr bedeutungsvolle Präcedentien jene Ausbildung und jenes Anpassen der preußischen Verfassung vollbringen.

Der Minister selbst ist es also, der das Abgeordnetenhaus indirekt auffordert, der ohnehin schon zu einer recht hübschen Höhe erblühten Praxis, mit nicht genehmigten Budgets weiter zu regieren und dem mehrfach wiederholten Präcedens der Verausgabung nicht genehmigter Ausgaben endlich ein Ziel zu setzen. Wir stimmen mit Herrn v. Bismarck ganz darin überein, daß im constitutionellen System jeder Faktor seine Befugnisse mißbrauchen kann. Ja auf die Gefahr hin, den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes etwas zu vergeben, wollen wir sogar sagen, daß ein plötzlicher Abstrich der früheren gewöhnlichen Etat-Ansätze (welcher die Sicherheit des Landes und den Fortgang der Verwaltung aufgehoben hätte) dem Abgeordnetenhause von der großen Mehrheit wahrscheinlich schon als ein solcher Mißbrauch ausgelegt worden wäre und die Strömung zu Gunsten der Regierung gekehrt hätte. Zugeben aber, daß eine ausdrücklich als extraordinär, als einmalig und nur unter der ausdrücklichen Versicherung des Finanzministers v. Patow, daß die Maßregel der Reorganisation in jedem Augenblick rückgängig gemacht werden könne, genehmigten Mehrausgabe plötzlich der Charakter eines dauernden Ordinariums aufgedrückt wird, welches nur durch die Uebereinstimmung aller drei Factoren wieder abgeändert werden kann, hieße geradezu, die Politik der eigenmächtig vollbrachten Thatsachen (— Thatsachen kann im innern Leben immer nur die mit der physischen Gewalt bekleidete Executive vollbringen —) zur Regel unseres ganzen constitutionellen Lebens machen und den Absolutismus in vollster Form wiederherstellen. Wenn die Regierung die bindende Erklärung abgeben würde, daß sie auf das, was später bei Vereinbarung des Reorganisationsgesetzes das Abgeordnetenhaus wirklich von den sogenannten Reorganisationskosten absetzen sollte, ruhig verzichten würde, so wäre die ganze Situation geändert. Aber sie hat oft genug durch ihre Organe auch allen zukünftigen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses eine abändernde Kraft ihrem gegenwärtigen Miliäretat gegenüber abgesprochen.

Unter solchen Umständen bleibt eben nichts anderes übrig, als durch Annahme einer Resolution, wie sie die Budgetcommission vorschlägt, einen weithin leuchtenden Markstein in unser constitutionelles Leben zu setzen und eine Fahne aufzupflanzen, welche bei uns ebenso von Jahr zu Jahr, von Wählerschaft zu Wählerschaft, von Abgeordnetenhaus zu Abgeordnetenhaus getragen werden soll, wie die 31er Verfassung im Hessenlande. Von der Analogie der früheren hessischen Zustände sagt Hr. v. Bismarck: ein Sturm in einem Glase Wasser lasse sich nicht mit einem Conflict in einem Großstaate vergleichen. In Betreff der Wirkungen der beiden Stürme hat er freilich Recht: die erschütternden und zerstörenden Wirkungen der bis auf den Grund aufgewühlten Meereswogen sind ganz andere und gehen etwas weiter, als bis zum Zerbrechen eines Trinkglases. Sie würden weiter gehen, als bis zur Haftbarkeit der Minister für die Verausgabung unbewilligter Gelder, gegen welches Uebel sich Hr. v. Bismarck durch das ultra posse nemo obligatur*) geschützt glaubt, ein Bonmot, welches fast wie eine Motivirung des Rücktritts des Hrn. v. d. Heydt aussieht, welches außerdem aber sein Urheber sich gewiß nicht überlegt hat, weil dadurch sein politisches Auftreten auf das Niveau gewisser Vorgänge im Geschäftsleben gestellt wird, die seinem Charakter gewiß nichts weniger als nahe stehen.

Herr v. Bismarck läßt uns schließlich auch einige Blicke in das Programm seiner äußeren Politik thun: „Preußens Gränzen, wie sie die wiener Verträge geschaffen haben, sind für ein gesundes Staatsleben nicht günstig." „Aber Deutschland sieht nicht auf Preußens Liberalismus, sondern auf seine Macht." „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse — der Fehler von 1848 u. 49 — sondern durch Eisen und Blut werden die großen Fragen der Zeit entschieden." Was sagen die Kreuzzeitungsmänner zu solchen An- und Absichten? sie, welche nur eine äußere Politik brauchen können, wie sie Graf Schwarzenberg zur Zeit George Wilhelms und Manteuffel seit Olmütz vertrat. Nun, die Freundschaft dieser Partei mit Herrn v. Bismarck dürfte ohnehin nicht von langer Dauer sein. Dazu ist er zu offen, zu sehr Weltmann, zu sehr, trotz seiner für die Entwickelung constitutioneller Freiheit nicht allzuviel versprechenden Thatenlust, ein freier Kopf. Was wir aber zu solcher äußeren Politik sagen, läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen. Ideen allein thun es nicht, aber Eisen ohne Ideen ist noch viel ohnmächtiger. Selbst in der Zeit, wo die Völker so wenig mitspielten, wie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ist eine so kleine Erwerbung, wie die der Provinz Schlesien, durch Friedrich II. nur durch eine Idee behauptet worden, durch jene Idee des Protestantismus, welche die Schlesier allein an den neuen Herrscher kettete, welche es allein war, welche Rekruten aus dem „Reiche" unter seine Fahnen strömen ließ, und welche es allein war, die ihm die Sympathien Englands verschaffte. Wie heut zu Tage aber ein Zusammenstoß enden würde, zwischen Preußen und Oesterreich, wenn bei jenem im Innern die Kreuzzeitungspolitik herrschte, und nach außen hin nichts als die Arrondirung seiner Grenzen auf der Fahne geschrieben stünde, während dieses mit den „altconstitutionellen" und „altliberalen" deutschen Mittelstaaten verbunden wäre, wie er doppelt verhängnißvoll enden würde, wenn wir gar Franzosen oder Russen nach Deutschland als Bundesgenossen hereinbringen würden, das braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden, das läßt sich greifen.

*) Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

56. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (1. Oktober).

Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 9½ Uhr. Am Ministertische: v. Mühler und v. Jagow. Als Regierungs-Commissarien sind angemeldet die Herren Rittmeister v. Brauchitsch, Oberst v. Bose, Geheimer Ober-Regierungsrath Ribbeck, Reg.-Assessor v. Gerlach, Ober-Consistorialrath Dr. Wichern u. A.

Der Präsident macht wiederholt darauf aufmerksam, daß er bei Bewilligung von Urlaubsgesuchen sich von den Rücksichten auf die Erhaltung der Beschlußfähigkeit des Hauses werde leiten lassen.

Das Haus setzt zunächst die Berathung des Berichts der Budget-Commission über den Etat des Cultus-Ministeriums fort. Zu Tit. 22 für Schullehrer-Seminarien hat die Commission den Antrag gestellt, „die Staatsregierung aufzufordern, für die Ausbildung von Civil-Turnlehrern an den Universitäten und Seminarien Fürsorge zu treffen und damit die Aufnahme von Civil-Eleven in die militärische Central-Turnanstalt aufhören zu lassen."

Vor der Discussion dieses Antrages erhält der Abg. Bartoskiewicz das Wort, um sich darüber zu beklagen, daß in zwei Regierungsbezirken, wo die katholische Bevölkerung der evangelischen vollständig gleichstehe, indem jede circa 500,000 Seelen zähle, die evangelische 1200, die katholische dagegen nur 800 Schulen habe. Um hier ein gleichmäßiges Verhältniß eintreten zu lassen, müsse eine ansehnliche Vermehrung der katholischen Schulen stattfinden. Er wisse nicht, woher es komme, daß die katholische Bevölkerung 400 Schulen weniger habe, als die evangelische, aber das wisse er, daß es die Pflicht der Regierung sei, die Grundsätze der Parität zu wahren. Die Bedürfnißfrage für die Katholiken müsse entschieden bejaht werden. Zur Aufnahme in das Seminarium zu Graudenz hätten sich 57 Candidaten gemeldet, 24 aber hätten nur Aufnahme finden können. Er bitte um Abstellung solcher Uebelstände.

Der Cultusminister erklärt, daß er den Vorwurf der Versäumniß, deren sich seine Amtsvorgänger schuldig gemacht haben sollten, ablehnen müsse. Die Regierung habe es sich stets auf das Eifrigste angelegen sein lassen, die Grundsätze der Parität aufrecht zu erhalten. Im Uebrigen habe man bei der Regierung das Bedürfniß zur Errichtung eines neuen Schullehrer-Seminars bisher nicht geltend gemacht.

Abg. Bartoskiewicz replicirt, daß die katholische Bevölkerung in den erwähnten Bezirken seit Jahrhunderten einheimisch, und wenn sie der evangelischen an Zahl auch nicht überlegen sei, ihr doch wenigstens gleichstehe. Er wolle den Minister an Art. 25 der Verf.-Urkunde erinnern, in welchem die Grundsätze, nach denen verfahren werden müsse, niedergelegt seien.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Harkort führt der Referent Dr. Schubert aus, daß in den streitigen Bezirken zwar zuerst die katholische Bevölkerung die vorherrschende gewesen sei, daß sich dieses Verhältniß aber bald geändert habe. Die Budget-Commission müsse die Nothwendigkeit der Vermehrung von Volksschulen prüfen und die nöthigen Schritte thun. Es sei bisher für die Hebung der Volksschulen viel geschehen, was freilich nicht ausschließe, daß künftig nicht noch mehr geschehen könne und müsse. Jedenfalls habe die Regierung den guten Willen gezeigt, die Errichtung von Volksschulen zu fördern, aber sie könne nicht allein für die Befriedigung der erhobenen Ansprüche sorgen, dazu müßten die Communen selbst die Hand bieten und die Initiative ergreifen.

Das Haus verläßt darauf diesen Gegenstand und wendet sich zu dem Antrage der Commission betreffs Ausbildung von Civil-Turnlehrern. Der Cultusminister bittet das Haus, keine vorgreifenden Beschlüsse zu fassen. Das Unterrichtswesen müsse einen Centralpunkt auch für das Turnen haben. Die Regierung werde das Ihrige thun, um alle gerechten Forderungen zu befriedigen. Die Central-Turnanstalt aber werde die Ausbildung von Civil-Turnlehrern nicht hindern.

Abg. Virchow für den Antrag der Budget-Commission: Die Regierung habe im Allgemeinen das militärische Turnen sehr begünstigt, und so sei der Antrag der Commission, der sich freilich jedes specielleren Eingehens enthalte, gewiß gerechtfertigt. Der Redner kritisirt das System des Militärturnens und verweist die Regierung, um ihre Bedenken gegen die practischen Resultate niederzuschlagen, auf die Civil-Central-Turnanstalt, welche segensreich in Sachsen wirke, und wiederholt, daß den Lehrern überall Gelegenheit geboten werden müsse, sich turnerisch auszubilden.

Nach einem kurzen Resumé des Referenten Dr. Schubert wird der Antrag der Commission mit großer Majorität angenommen.

Zu Tit. 25 „Akademie der Künste in Berlin" wünscht der Abg. Reichensperger (Beckum), daß die Commission bei Prüfung des nächsten Etats etwas mehr auf die Thätigkeit, Wirksamkeit und Erfolge der Akademie der Künste eingehen möge.

Der Cultusminister bemerkt in Betreff der schon so lange erledigten Stelle eines Direktors der Akademie, daß die Regierung in Unterhandlungen mit einem der ersten deutschen Künstler gestanden hätte, dieselben wären leider durch dessen frühzeitigen Tod vereitelt. Andere Bemühungen für die Besetzung der erledigten Stelle hätten noch nicht zum Ziele geführt.

Titel 25 wird darauf angenommen, ebenso Titel 27 bis 41 ohne Debatte.

Zu Titel 42 „Charité" hat die Commission beantragt: „Die Regierung aufzufordern, in der nächsten Session urkundlich nachzuweisen, ob die bevorzugte Stellung der Militärärzte in der Charité auch für die Zukunft erhalten bleiben muß; 2) gleichzeitig die Einrichtung derselben und das Verhältniß der Kranken-Anstalt zu den militärärztlichen Bildungsanstalten und der Universität einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, damit dieselben auf gesetzlichem Wege festgestellt werden." (Für diesen Titel ist der Abg. Osterrath Referent.) — Der Kultusminister: Die Einrichtungen und Leistungen der Charité genügten im Ganzen und Großen allen gerechten Anforderungen. In Betreff der Militärärzte habe die Staatsregierung gegen Offenlegung der Verhältnisse nichts einzuwenden. Eine Regulirung des inneren Betriebes einer so großen Anstalt durch ein Gesetz, sei wohl nicht zweckmäßig, es müsse dabei mancherlei der Verwaltung überlassen werden. — Abg. v. Patow gegen die Commissions-Anträge: In dem ersten Antrage liege keine Veranlassung vor, weil die Staatsregierung sich bereit erklärt habe, etwa nothwendige Aenderungen vorzunehmen. Auch die Annahme des zweiten sei nicht zu empfehlen, denn da das Militär nicht die Wahl eines beliebigen Arztes habe, wie das Civilpublikum, vielmehr an einen bestimmten Arzt gebunden sei, so müsse der Staat die Garantie für die Brauchbarkeit der Militärärzte übernehmen. Deshalb sei die Erhaltung einer besonderen Anstalt für die Bildung derselben nothwendig. (Redner spricht so leise, daß seine Ausführung bei der fortdauernden Unruhe des Hauses im Zusammenhange völlig unverständlich bleibt.) Das Eingreifen des Hauses würde die Verwaltung in das Abgeordnetenhaus legen, eine Ordnung der innern Verwaltung der Charité durch Gesetz ihrer zeitgemäßen Entwickelung hinderlich sein. Zudem sei die Budgetberathung nicht die geeignete Gelegenheit zur Erledigung der Sache. — Agg. Dr. Virchow: Er würde die Sache nicht in der Budgetcommission in Anregung gebracht haben, halte es aber für durchaus gerechtfertigt, daß dieselbe allmählich von allen Zweigen der Verwaltung eingehend Kenntniß nehme und sich nicht mit Bewilligung von Summen in Pausch und Bogen begnüge. — Mit dem Vorredner halte auch er den ersten Antrag der Commission jetzt für gegenstandslos. Anders verhalte es sich mit dem zweiten: Es handle sich nicht um gesetzliche Regulirung aller Details der Verwaltung, sondern um die allgemeinen, wesentlichen Privilegien. Und zu deren Entscheidung sei das Haus allerdings competent und verpflichtet. Ein Präcedenzfall sei der Beschluß von 1861 über Bergakademien. Ein Bedürfniß zur Regulirung, das der Vorredner leugne, liege allerdings vor. Es sei wie in anderen Staaten, namentlich auch in Oesterreich u. A., nothwendig, einen medicinischen Techniker als Director an die Spitze einer solchen Anstalt zu stellen. — In Preußen sei eine Specialanstalt für Militärärzte überhaupt nicht nöthig, es handle sich nur darum, die Stellen besser zu dotiren, dann werde kein Mangel sein. Wenn überhaupt ein Bedürfniß zur speciellen Ausbildung von Militärärzten als solchen vorhanden, so müsse das an einem großen Militärlazareth geschehen: nicht die Vorbildung, sondern höchstens die weitere Ausbildung sei für Militärärzte eine besondere. Es handle sich bei dem Antrage nur darum, daß das Haus Kenntniß erhalte von den Principien der Umbildung. — Abg. v. Patow rectificirt einige auf irriger Auffassung seiner Worte beruhende Ausführungen des Vorredners und fügt noch hinzu, daß die besondern Verhältnisse der Charité die Verwaltung durch eine Administrativbehörde nicht einen medicinischen Director erforderlich machten. — Der Referent (Abg. Osterrath) befürwortet beide Anträge der Commission. Aus den Urkunden gehe nur hervor, daß die Charité Krankenanstalt, nicht auch, daß sie Lehranstalt sei; deshalb sei auch der erste Antrag der Commission, daß dieser Nachweis geführt werde, vollkommen gerechtfertigt. Derselbe sei nicht gegenstandslos, die bloße Erklärung der Regierung, eine Umbildung könne erfolgen, erledige denselben keineswegs. Die Nothwendigkeit einer Revision und gesetzlichen Feststellung der Principien, wie sie der zweite Antrag wolle, ergebe sich aber aus einem Vergleich mit andern Krankenanstalten. Die Verwaltung sei wesentlich kostspieliger als in jener. — Der Kultusminister: Der Abg. Virchow und der Referent schienen die Charité vollständig umgestalten, letzterer namentlich ihr den Charakter einer Lehranstalt ganz nehmen zu wollen; das würde sowohl eine klinische Anstalt für Militär, als eine solche für Civil nöthig machen und die Staatskasse erheblich belasten, während bei dem gegenwärtigen Zustande, den er zu erhalten bitte, seit 1818 keine Erhöhung des Staatszuschusses erforderlich geworden. — Referent: Der Antrag gehe nicht so weit, als der Minister annehme: Es handle sich für jetzt nur um urkundlichen Nachweis, zu welchen Leistungen die Charité und der Staat ihr gegenüber verpflichtet sei. — Die Commissionsanträge werden hierauf angenommen.

Die noch übrigen Positionen des Etats werden überall den Anträgen, der Commission gemäß, ohne Diskussion genehmigt.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Etat des Ministeriums des Innern. Die Einnahme wird genehmigt. — Bei den Ausgaben Tit. 10 (Besoldungen) hat die Commission die Streichung des Centralfonds von 3000 Thlr. zu persönlichen Besoldungszulagen der Landräthe für nothwendig gehalten, weil die Verbesserung der Gehälter der Landräthe den Fonds überflüssig mache. Da jedoch nachgewiesen wurde, daß über 2700 Thaler bereits von der Regierung verfügt sei, so beantragt die Commission nur die Absetzung der übrigen 300 Thlr. für 1862. Abg. Graf Schwerin erklärt sich gegen diesen Antrag, da das Institut der Landräthe sehr wichtig, das Gehalt der Landräthe aber immer nur ein sehr mäßiges sei; eine Beschränkung der Staatsregierung werde nur zum Schaden des Landes erfolgen können. Der Minister des Innern schließt sich diesen Ausführungen an. Das Haus genehmigt jedoch den Commissions-Antrag. — Die Commission stellt ferner den Antrag: „Die Erwartung auszusprechen, daß mit Ausnahme von Berlin und Posen die königl. Polizeiverwaltung, wo dieselbe noch in größeren Städten besteht, aufgehoben und den betreffenden Communen zurückgegeben werde." Der Minister des Innern erklärt sich gegen diesen Antrag; es bestehe die königl. Polizeiverwaltung nur noch in den größeren Städten, welche eine Bedeutung für die ganze Provinz hätten; der Staat habe ein erhebliches Interesse bei der Handhabung der Polizeiverwaltung in den größeren Städten, und die Oberbürgermeister würden nicht in der Lage sein, die Polizei von so großer Aus-

dehnung zu verwalten; es liege die Ablehnung des Antrages also im Interesse des Staates und würde die Regierung nicht in der Lage sein, der Erwartung der Commission zu entsprechen. — Abg. Dr. Libelt ist mit der Absicht des Commissions-Antrages einverstanden, da er in derselben den Uebergang vom Polizeistaat zum Rechtsstaat erblicke; er erklärt jedoch, dem Antrage nicht beitreten zu können, da er die Ausnahme der Stadt Posen nicht für gerechtfertigt erachte. — Abg. v. Bonin (Genthin) befürwortet den Commissions-Antrag; Abg. Dr. Lette bekämpft denselben, weil die Sache bei Gelegenheit der Budgetberathung und ohne Abänderung des Gesetzes nicht erledigt werden könne; mit der Tendenz des Antrages sei er einverstanden. — Nachdem der Referent Abg. Klotz die Commission gegen die Annahme verwahrt, als liege in dem Antrage eine Verzichtleistung der Stadt Posen, wird der Commissionsantrag angenommen. — Der Antrag der Commission: „die Absetzung der für die Polizeiverwaltung in der ehemaligen Herrschaft Züß geforderten 207 Thaler zu beschließen", wird nach einiger Diskussion, an der sich die Abgg. Graf Schwerin, Osterrath, Dr. Koch, Plaßmann, Hoffmann und der Minister des Innern betheiligen, vom Hause angenommen. (Hier folgt die bereits im gestrigen Mittagblatt mitgetheilte Debatte über die Polizeiverwaltung der Stadt Berlin).

Bei Tit. 19 „Geheime Ausgaben" beantragt die Commission von den geheimen Fonds 5000 Thlr. abzusetzen und statt der geforderten 35,000 Thlr. nur 30,000 Thlr zu bewilligen. — Abg. Reichensperger (Beckum): Er sei im Allgemeinen kein Freund der geheimen Fonds, die geforderte Summe von 35,000 Thlr. scheine ihm aber bereits das Minimum derselben zu sein, deren Nothwendigkeit überhaupt doch nicht geleugnet werden könne. Die Absetzung von 5000 Thlr. scheine ihm fast kleinlich mit Rücksicht auf das auch von der Commission zugegebene Bedürfniß: zur Verfolgung flüchtiger Verbrecher, Falschmünzer &c. Es gebe ja auch notorisch eine „europäische Revolution", der man auf dem gewöhnlichen polizeilichen Wege nicht entgegentreten könne. — Die beabsichtigte Streichung sei ein ungerechtfertigtes Manöver gegen den Minister des Innern, dem gegenüber die Sache zu einer persönlichen Vertrauensfrage gemacht werde, während es sich doch um ein sachliches Interesse handle. — Wolle man das damit angebahnte Prinzip durchführen, so müsse man in jedem Falle fragen, ob der Minister noch das Vertrauen des Hauses habe, resp. es noch ein Jahr lang haben werde. Das ändere sich aber zuweilen sehr schnell: mancher sehr populäre Name werde unpopulär als Minister, das rühre daher, daß opponiren leichter sei, als regieren. — Abg. v. Bentkowski: Er und seine Freunde seien gegen jede Bewilligung von geheimen Fonds, weil damit unsittliche empörende Zwecke verfolgt werden könnten, wie dies in einzelnen Fällen in Posen von dortigen Beamten geschehen. — Vicepräsident Behrend ersucht den Redner, sich minder ungewöhnlicher Ausdrücke zu bedienen. — Minister des Innern: Er hätte geglaubt, daß die Geschäftsordnung des Hauses „ehrbare Beamte" vor derartigen Angriffen schütze. — Vicepräsident Behrend: Er müsse die Handhabung der Geschäftsordnung sich selbst vorbehalten. — Abg. v. Vincke (Stargardt) gegen den Comm.-Antrag: Es sei eine nicht zu billigende Gewohnheit, bei den geheimen Fonds das Mißtrauen gegen das Ministerium auszudrücken. Das Exempel der Commission beruhe auf der Annahme, daß wohl 6/7 etwa schon ausgegeben seien und stehe somit im Widerspruch mit der Anerkennung der Nothwendigkeit geheimer Fonds überhaupt. Es handle sich um eine Verfolgung gemeiner Verbrecher, nicht um politische Tendenzen, auch nicht um „europäische Revolution." Das Mißtrauen sei hier nicht am Orte. — Abg. v. Hoverbeck: Die Budget-Commission habe allerdings, die süße „Gewohnheit", von Herrn v. Vincke nicht besonders wohlwollend behandelt zu werden; darüber werde sie sich wohl zu trösten wissen. Die Commission sei hier besonders rücksichtsvoll verfahren, in so fern sie auf die geschehenen Ausgaben bereits Rücksicht genommen. Bei dem Militärbudget seien dagegen auch die verausgabten Summen gestrichen worden, weil nach Ansicht der Commission das Ministerium dabei in mala fide war. Zur Verfolgung von Verbrechern seien übrigens andere Fonds da, als die „geheimen". — Abg. v. Bonin (Genthin) berichtigt zunächst eine Angabe des Abg. v. Bentkowski, und führt sodann aus, daß nach seiner Erfahrung sich ohne geheime Fonds in höheren Verwaltungskreisen nicht regieren lasse. — Abg. v. Hennig (Straßburg): Die Ausführung des Abg. v. Vincke, daß es sich hier um einen Act constitutionellen Furor des Mißtrauensbezeigens handle, wie etwa ehemals in der französischen Kammer unter Louis Philipp, sei irrig, denn es handle sich hier nicht, wie dort, um politische geheime Fonds. Es handle sich aber um ein Vertrauensvotum, und die Budgetcommission habe nun einmal kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Minister des Innern. Sie könne darin irren, aber man könne doch Niemanden zwingen, eine andere Ueberzeugung anzunehmen.

(Während dieser Rede ist Herr v. Bismarck-Schönhausen eingetreten.)

Abg. v. Bentkowski kommt nochmals auf den von ihm berührten Fall zurück. Er behauptet, daß der Glasschleifer Reich (?) durch die Polizei selbst erst und mittelst der geheimen Fonds zu hochverrätherischen Unternehmungen aufgereizt worden und in Folge dessen verurtheilt sei. Insofern möge das von ihm vorher gebrauchte Wort „unschuldig" vielleicht nicht ganz correct sei. Die Sache bleibe dieselbe. Wenn der Minister sich über seine Worte gewundert habe, so liege das wohl darin, daß derselbe noch ziemlich neu in seinem Departement sei und die Sache nicht gekannt habe. — Abg. Dr. Virchow: Es handle sich um einen geheimen Fonds, dessen Verwendung sich jeder Controle entziehe, auch der der Ober-Rechnungskammer und der Budgetcommission. Die Nothwendigkeit dafür sei von der Regierung nicht nachgewiesen. Die in früheren Jahren gegebenen Erläuterungen seien nicht ausreichend gewesen: 1849, wo es sich zum erstenmal um die Bewilligung von nur 25,000 Thlr. handelte, habe die Regierung offen erklärt, es sei eine reine Vertrauenssache. 1853 habe man sich auf revolutionäre Bestrebungen in Frankreich berufen, von denen man genaue Kenntniß haben müsse. — Alle die Zwecke, zu denen die Abg. v. Vincke und Reichensperger die geheimen Fonds für nöthig hielten, müßten der Oberrechnungskammer ersichtlich gemacht werden können.

Abg. Graf Schwerin: Er habe die Worte des Abg. v. Bentkowski, auf die ihn seine Freunde aufmerksam gemacht, nicht gehört. Seine Verwaltung habe, wie überall, so auch in der Provinz Posen das Licht nicht zu scheuen gehabt. In dem beregten Falle seien die Maßregeln der Regierung in Posen von ihm gemißbilligt worden, so bald sie ihm zur Kenntniß zugekommen. In der Sache selbst halte er den Commissions-Antrag nicht für gerechtfertigt. Es sei nicht zu leugnen, daß die geheimen Fonds zu Zwecken der höheren geheimen Polizei nothwendig; auch das sehe anders aus, wenn man in der Verwaltung drin stehe, als wenn man die Sache von außen ansehe. Eine Rechenschaft sei nicht möglich, sonst brauche man keine „geheimen" Fonds. Durch Versagung schade man nicht der Person, sondern dem Staat. Es handle sich bei dem Commissions-Antrage nur um Nachahmung des fraglichen Usus, aus der Bewilligung eine Vertrauensfrage zu machen.

Abg. Immermann bemerkt bezüglich des vom Abg. v. Bentkowski berührten Falles: Derselbe habe ja zugegeben, daß der Betreffende sich eines Verbrechens schuldig gemacht, er habe es aber für eine Unsittlichkeit erklärt, daß er dazu von der Staatsregierung provozirt worden. Und darin habe er Recht.

Abg. Osterrath: Wenn die geheimen Fonds nothwendig seien, so müsse man sie auch bewilligen, selbst wenn sich das Ministerium des Vertrauens der Majorität nicht erfreue. Zu Mißbezeugungen habe man auch sonst Gelegenheit genug, und dieselbe auch bisher ausreichend benutzt.

Abg. Dr. Waldeck: Er bestreite die Nothwendigkeit der geheimen Fonds; sei die Ermäßigung von früher 80,000 Thlr. auf 35,000 Thlr. möglich gewesen, so werde man auch wohl den Rest entbehren können. Die geheimen Fonds und deren Verwendung seien eine Nachahmung des französischen Systems. Das damit zu Erreichende stehe in keinem Verhältniß zu der enormen Unsittlichkeit, die dadurch verbreitet würde. Er erinnere an die agents provocateurs, die Prozesse des Jahres 1849 u. a. m. Hätte der Fonds nicht einen wesentlich unsittlichen Zweck, so würde er die Oeffentlichkeit nicht scheuen. Graf Schwerin habe ganz Recht, wenn er die Verwendung auf höhere Polizeizwecke beschränke: man habe den Fonds gebraucht zur Entdekkung von Verschwörungen, die man finden wollte.

Minister des Innern: Er glaube nicht, daß der Vorredner Näheres anführen könne für die Behauptung der unsittlichen Verwendung der Fonds; die bloße Geheimhaltung beweise nicht die Unsittlichkeit; es handle sich um ein wirkliches Interesse des Staats.

Abg. v. Vincke: Er sei keineswegs ein prinzipieller Gegner der Budgetcommission, habe derselben auch keinen furor, sondern gerade das Gegentheil, eine süße Gewohnheit des Mißtrauensbezeigens, eine Melancholie vorgeworfen. Er sei weit entfernt davon, anzunehmen, daß die geheimen Fonds nicht auch bei politischen Verbrechen verwendet würden, er glaube sogar, der größere Theil diene dazu. Nicht bloß in Frankreich, sondern auch in England existirten diese geheimen Fonds. Mißbrauch könne auch mit andern Fonds getrieben werden. Die Geheimhaltung schließe die Controle aus. — Wenn der Abg. v. Hoverbeck den frühern Ministern den Vorwurf der mala fides gemacht, so sei das der schwerste parlamentarische Vorwurf. Seine Freunde Graf Schwerin und v. Patow ständen viel zu hoch (Oho!), um etwas darauf zu erwidern (Murren. Redner spricht noch weiter; seine letzten Worte sind aber wegen der dadurch hervorgerufenen Bewegung des Hauses nicht verständlich).

Abg. Schulze (Berlin): Er wolle nicht bestreiten, daß geheime Fonds nothwendig sein mögen, allein es könne auch eben so wenig bestritten werden, daß damit großer Mißbrauch getrieben werde. In England sei ein Ministerium, welches keine Stütze im Lande habe, nicht möglich, und deshalb würden geheime Fonds dort stets bewilligt werden. Das Beispiel von England passe also nicht (Beifall). Die bona und mala fides sei in der Militärdebatte gehörig diskutirt worden, deshalb könne man davon absehen. Er stimme für den Commissions-Antrag.

Nach einer kurzen Replik des Abg. v. Bentkowski, in welcher er behauptet, daß die betreffenden revolutionären Proklamationen in London für preußisches Geld gedruckt seien, bemerkt Abg. v. Hennig (Straßburg), daß die Erfahrung gelehrt habe, daß wenn Geld zu einem nicht bestimmten Zweck bewilligt sei, es jedenfalls, sei es nützlich, sei es unnütz, ausgegeben werde. Er wolle nicht an den Prozeß Waldeck, sondern an den Ladendorffschen Fall erinnern (Hört! hört!), wo auch agents provocateurs aus den Fonds honorirt wurden und ganze Familien unglücklich machten, weil diese Gelder zu sogenannten höheren Zwecken, die wenig Hohes an sich hätten, verwendet würden, wolle er sie nicht bewilligen.

Abg. Graf Schwerin: Eine Regierung, der man in solcher Weise zu mißtrauen berechtigt sei, hätte ganz andere Mittel in Händen, um ihre Zwecke zu erreichen. Er halte aber auch die politischen Gegner für Ehrenmänner.

Abg. Waldeck: Er verweigere die geheimen Fonds nicht blos diesem Ministerium, sondern würde sie auch einem solchen, das sein Vertrauen habe, verweigern.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Abg. v. Hoverbeck: Die Aeußerung des Abg. v. Vincke habe in ihm nur Heiterkeit erregt; er wolle aber sein Glaubensbekenntniß ablegen; hier in diesem Hause stelle er Niemand unter sich, aber auch Niemand über sich (Bravo).

Abg. v. Vincke: Er habe gesagt, daß seine politischen Freunde, Graf Schwerin und v. Patow im ganzen Lande so hoch ständen, daß sie durch einen Vorwurf, sie hätten mala fide gehandelt, nicht berührt werden könnten, und dabei bleibe er. — Die Diskussion wird geschlossen.

Abg. v. Hennig protestirt in einer persönlichen Bemerkung gegen den Vorwurf des Abg. Graf Schwerin, als hätte er gesagt, das Ministerium würde die Fonds unredlich verwenden. Er habe nur bezweifelt, daß der Fonds sachlich verwendet würde.

Abg. Graf Schwerin berichtigt sich demgemäß.

Der Commissions-Antrag wird angenommen. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen.

∋ **Berlin**, 1. Oct. [Vermittelungsversuche. — Fürst von Hohenzollern. — Die österreichische Bundesreform. — Graf Bernstorff.] Trotz des thatsächlich in keiner Weise gemilderten Zwiespalts zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause trägt man sich im Publikum mit Gerüchten über beabsichtigte Vermittelungsversuche. Von vielen Seiten wird behauptet. Herr von Bismarck sei geneigt, das durch Herrn v. d. Heydt ohne Erfolg begonnene Werk wieder aufzunehmen, und habe nach allen Seiten hin leichtere Arbeit, weil er dem Abgeordnetenhause gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit für die Vergangenheit trage, und in der Regierungs-Sphäre sowohl durch seinen Einfluß auf den Kriegsminister als durch seine Beliebtheit beim König mehr Zugeständnisse erwirken könne, als irgend ein anderer Minister. Ueberdies geben sich Manche der Hoffnung hin, daß die liberale Atmosphäre in Karlsruhe eine Umstimmung in den Ansichten und Beschlüssen des Königs unterstützen könnte. Als ein besonders belebendes Moment dieser Hoffnung wird dann angeführt, daß auch der Fürst Hohenzollern in Karlsruhe zugegen sein, und mit dem Gewicht seiner Rathschläge für ein liberaleres Regiment eintreten werde. Derartige Vermuthungen sind hier stark im Umlaufe, so daß ich sie nicht unerwähnt lassen darf, wenn auch ihre thatsächliche Berechtigung sehr in Frage zu stellen ist. So viel mag richtig sein, daß Herr v. Bismarck nicht gerade der Mann ist, welcher sich zur Durchführung eines vom Wagner'schen „Volksverein" entworfenen Programms hergeben und Staatsstreiche aus purer Liebhaberei für die Gewaltherrschaft in Scene setzen möchte. Andererseits läßt sich sagen, daß auch die von der Budget-Commission vorgeschlagene Resolution nicht auf einen unheilbaren Bruch hinsteuert, sondern die Regierung zu einem Compromiß nöthigen will. Aber schließlich bleibt immer noch die Frage unbeantwortet, auf welchen Grundlagen dieses Ministerium und diese Kammer zum Einvernehmen gelangen sollen. Was die Intervention des Fürsten Hohenzollern betrifft, so höre ich, daß demselben noch vor der Abreise des Königs nach Karlsruhe durch einen Flügel-Adjutanten ein Cabinetsschreiben zugesandt worden ist, welches ihm die allerhöchste Genehmigung seines Erlassungsgesuches notifizirt. — Die Meldungen würzburger Organe über das angeblich herzliche Einverständniß zwischen dem Grafen Rechberg und Herrn v. Beust in Betreff der österreichischen Projecte zur Bundesreform sind mit Mißtrauen aufzunehmen. Man weiß hier ganz bestimmt, daß der sächsische Staatsmann in der Opposition gegen das von Oesterreich intendirte Bundesgericht verharrt, und sich keineswegs herabläßt, für den Anschluß Sachsens an den preußisch-französischen Handelsvertrag eine Indulgenz zu erbitten. In den handelspolitischen Angelegenheiten wird hier das Verfahren der sächsischen Regierung als völlig correct anerkannt. — Wie heute versichert wird, soll Graf Bernstorff zwischen den Gesandtschaftsposten in London und Paris noch immer keine bestimmte Wahl getroffen haben.

Pl. **Berlin**, 1. Oct. [Vom Ministerium.] Daß v. Bodelschwingh das Portefeuille der Finanzen übernommen, scheint sicher; dagegen hat v. Eulenburg das des Handels abgelehnt; von Tettau's Eintritt in das Kabinet ist's wieder still geworden. Dagegen versicherte heute ein ernsthafter Mann, der den entscheidenden Kreisen nahe steht, man spreche stark von der Möglichkeit, daß — — v. d. Heydt wieder in das Kabinet treten würde. Ich melde das Letztere natürlich nur als Curiosum, weit entfernt, den Glauben an die Möglichkeit zu theilen. Freilich möglich ist in Preußen in diesem Augenblicke Alles, und bezeichnend genug dafür schon das bloße Gerücht. Man denke sich die Möbelwagen auf dem Wege vom Finanzministerium nach der Villa an der „van der Heydt-Brücke" im Thiergarten, und nun die plötzliche Ordre ihres Auftraggebers: „Umkehren nach dem Handels-Ministerium oder nach dem Finanzministerium, wo Ihr hergekommen!" Difficile est satiram non scribere!

Berlin, 1. Oct. [Vom Hofe.] Aus Baden, 29. Septbr., wird der „Sternzeitung" Folgendes mitgetheilt: Ihre Maj. die Königin ist vorgestern durch die Ankunft II. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin Louise erfreut worden. Am 30. beabsichtigen beide königl. Majestäten mit ihren Kindern wie bisher eine weitere Fahrt in die schöne Umgegend zu unternehmen und daselbst ländlich im Familienkreise den Tag still zu feiern.

— Se. kgl. Hoh. der Kronprinz hat heute bereits den großherzogl. badischen Hof verlassen und ist in Begleitung des Adjutanten, Hauptmann v. Lucadou, nach Koburg abgereist, wo Höchstderselbe mit Ihrer Maj. der Königin Victoria von Großbritannien und seiner erlauchten Gemahlin zusammentrifft. Ueber die Dauer des Aufenthaltes der hohen Herrschaften in Koburg steht noch nichts fest, da derselbe von den Reise-Dispositionen Ihrer Maj. der Königin Victoria abhängig gemacht worden ist. Sobald Ihre Maj. die Abreise anordnet, kehren die durchlauchtigsten Kinder Ihrer kgl. Hoheiten des Kronprinzen und der

---

Landwirthschaftliche Bilder aus England.

Der Besuch einer englischen Farm.

1) Vorbereitung.

„Was ist der Zweck Ihres Herkommens?" Dies war die in den verschiedenen Gesellschaften in London, die wir besuchten, uns häufig und von verschiedenen Seiten gestellte Frage, welche so recht den englischen Charakter bezeichnet, der sich ein zweckloses Besuchen Englands nicht gut vorstellen zu können scheint.

Unsere Antwort, „außer der Ausstellung und dem englischen Leben besonders auch das Land kennen zu lernen", schien dann mehr als eine Eigenthümlichkeit aufgefaßt zu werden, welche jedoch jedesmal die bei der Frage gehegte Erwartung befriedigen mochte, denn um im Sommer auf das Land zu gehen, muß wohl eine besondere Neigung dazu gehören. Bald war denn auch uns die Gelegenheit verschafft, eine englische Farm nun einmal in der Wirklichkeit zu besehen, von der man bei uns ja so viel und Wunderbares zu hören pflegt. Bei der an uns gerichteten Frage, ob wir eine Viehwirthschaft oder mehr eine auf Getreidebau und Viehzucht zugleich begründete Pachtung zu besichtigen wünschten, konnte die Entscheidung für die letztere nicht zweifelhaft bleiben, und so war denn auch bald der Tag und die Stunde der Abfahrt zu der etwa 6 Meilen von London entfernten Farm bestimmt, der Pächter von unserer Ankunft zeitig genug benachrichtigt und der Wagen des Grundeigenthümers uns für diesen Tag mit echt englischer vornehmer Liebenswürdigkeit, ohne daß wir den letzteren bis dahin persönlich gekannt hatten, zur unbeschränkten Verfügung überlassen.

Wer nun in London zur Ausstellung gewesen ist und die tief ermüdende, alle Sinne und Nerven von früh bis zur späten Nacht aufs höchste anspannende Aufregung empfunden hat, in welcher sich der Fremde inmitten dieses Strudels des concentrirtesten Weltlebens beständig bewegt, und wer dabei für die Annehmlichkeiten des Landlebens, vollends zur Sommerzeit Empfänglichkeit sich bewahrt hat, der wird es wohl verzeihlich finden, wenn wir trotz aller der Herrlichkeiten und Genüsse London's doch mit unverhohlener Freude am Morgen des verabredeten Tages zu der berühmten Eisenbahnstation an der londoner Brücke in unserem flüchtigen „Handsom", jenen modernen zweirädrigen Cab, dahinrollten, froh in der Erwartung, nach so vieler Kunst wieder einmal die reine Landluft zu athmen und uns ungetrübt der in der Umgebung Londons grade so besonders anmuthigen Natur zu erfreuen. Ein glücklicher Zufall ließ uns den Schnellzug benutzen, der uns in etwas über einer halben Stunde unserem Zielpunkte zuführte, die durch die lebhafte Unterhaltung mit mehreren englandmüden Deutschen verkürzt wurde, welche ihre Leiden und Schicksale mit unverhülltem Unwillen schilderten, den sie oder vielmehr ihr Geldbeutel in den kurzen Tagen ihres Aufenthalts in diesem Sodom auf das Haarsträubendste ausgesetzt gewesen waren. Freilich, um nicht in London zur Zeit der Ausstellung betrogen zu werden, dazu gehört eine schon mehr wie gewöhnliche Vorsicht und Gewandtheit. Schnell ging es indeß über die Häuser der Weltstadt dahin, die endlose Masse der Schiffe zeigten bald an, daß wir uns bereits nahe bei den großen indischen Docks befanden; nicht lange, und das Häusermeer war hinter uns, und wir konnten zum erstenmale seit längerer Zeit wieder die freie Landluft athmen. Da brauste der Zug auch bei dem feenhaften Kristalpallast von Sydenham vorbei, diesem sehenswerthesten von allen Vergnügungsorten Englands, die zahlreichen und hier gerade beinahe endlos langen Tunnels folgten jetzt schnell aufeinander; dann noch einige wenige Minuten und wir hatten unsere Station erreicht, bei der wir den Zug sich gern selbst überließen.

2) Die Ankunft in der Farm.

Wollten wir die poetische Stimmung hier ausführlich wiedergeben, in welcher wir den wunderschönen Sommermorgen und die wahrhaft romantische Landschaft, die sich vor uns ausbreitete, betrachteten, so müßte jetzt eine Beschreibung des nach langen Regenzeiten zum erstenmale in voller Beleuchtung der hellstrahlenden Sonne sich entfaltenden, beinahe wolkenfreien Himmels und der originellen Landschaft folgen, und in diesem Colorite die Schilderung der Menschen und alles Gesehenen sich anreihen. Doch haben wir ja das Bild der Wirklichkeit wiederzugeben, und so genüge es zunächst zu erzählen, daß ein sehr elegantes zweirädriges Cabriolet mit einem Sitze, das für noch zwei Personen im Rücken des Kutschers eingerichtet ist, und einem kräftigen, wohlgenährten Pferde bespannt, beiläufig gesagt, das fast durch ganz England übliche Fuhrwerk, dessen man sich auf dem Lande bedient, bereits unsrer harrte. Schnell hatten wir neben dem Kutscher Platz genommen, und dahin ging es in schnellem Trabe zu der in etwa 20 Minuten zu erreichenden Farm. Die Gegend hier war durchweg hügeliges, von gefälligen Buschpartien durchzogenes Terrain. Es führte uns die chaussirte Straße denn auch bald bergan, und so erlangten wir bald einen Ueberblick über die ganze Gegend, die sich von der Höhe unseres Hügels in weitem Panorama vor uns darstellte. Es ist die charakteristisch englische Gewohnheit, die Felder durch Busch und Bäume ringsum einzuhegen, was dem englischen Lande, vollends bei der Abwechselung von Hügel und Thal, jenen eigenthümlichen Reiz einer schönen Landschaft gewährt. Dazu die ringsherum immer in einzelnen kleinen Gruppen zerstreuten Häuser, (denn eigentliche Dörfer, wie bei uns, existiren bekanntlich in England im großen Durchschnitt nicht) und innerhalb der eingehegten Weiden die zerstreut darin grasenden und sich tummelnden Schafe und Rinder und mitunter auch Pferde; dann wieder bei genauerem Hinblick die vielen schönen und oft so seltenen Bäume, deren Aeste in kräftigem Wuchse hoch oben den Fahrweg überragen und ihn angenehm beschatten, das üppig wachsende Getreide und endlich der lebhaft dahinfließende kleine Bach, der doch kräftig genug ist, eine Mühle zu treiben. Dies Alles erhöhte nicht wenig die schon beschriebene geweckte Stimmung, mit der wir zum erstenmale dies englische Land betrachteten. Jetzt machte der Weg eine Biegung. Wir verließen die große Landstraße und kamen auf einem schmäleren und etwas staubigen Wege, der uns bei der Voraussetzung von länger anhaltendem Regen doch die Besorgniß von seiner Grundlosigkeit zu solcher Zeit erregte, endlich an unser Ziel, zur Farm, einem hübschen, massiven und zweistöckigen Hause von nicht gerade großem Umfange, welches ringsum von jenem kunstvollen und sauber gepflegten Rasenplätzen, mit Blumenbosquetten darin, umgeben war, wie solche bei uns gerade als englische bezeichnet zu werden pflegen.

Kaum hatte das Gig auf der mit Kies sorgsam bestreuten Einfahrt vor der Hausthür still gehalten, als der Besitzer der Farm, ein Gentleman, ganz in der in London üblichen Bekleidung, sogar bis auf den schwarzen Cylinderhut, den er auch auf dem Felde beibehielt, uns nach kurzer gegenseitiger Begrüßung mit dem in England herkömmlichen Händedruck empfing und uns in sein im Erdgeschosse befindliches, durchweg in der in den Städten gewohnten Weise möblirtes und eingerichtetes Wohnzimmer führte, wo seine Gattin, eine stattliche Dame, in einem ganz weißen Anzuge, ganz so wie die Pächterin auf den Bildern dargestellt zu werden pflegt, unsrer bereits mit einem kleinen Imbiß harrte, der der englischen Zeit und Sitte entsprechend, aus einem limonadenartigen Getränke und selbst gebackenen kleinen Kuchen dazu bestand.

Frau Kronprinzessin in Begleitung der Ober-Gouvernante Freiin von Dobeneck von dort nach Berlin zurück.

[Zu dem mit dem heutigen Tage eröffneten neuen Lehrkursus der Central-Turnanstalt] sind gestern 27 Offiziere — 3 Offiziere pr. Armeecorps — hier eingetroffen; außerdem noch ein Offizier des herzogl. gothaischen und ein Offizier des bremer Contingents. Als Civil-Eleven nehmen an dem Lehrkursus 26 Lehrer aus den verschiedenen Provinzen der Monarchie Theil.

Berlin, 1. Oct. [Die Antwort des Königs an die Deputation aus Stolp.] Die „Kreuzzeitung" theilte gestern die Antwort des Königs an die Deputation aus Stolp mit; danach lautete dieselbe:

„In dieser traurigen Zeit thue es seinem Herzen sehr wohl, dergleichen Kundgebungen aus dem Lande entgegenzunehmen; wir ständen in einer ernsten Krisis, denn das Abgeordnetenhaus habe Beschlüsse gefaßt, welche mit dem Wohle des Landes nicht vereinbar wären; er habe jedoch eine feste Position dagegen eingenommen, und werde von derselben nicht zurückweichen; die Gemüther seien verwirrt, doch hoffe er, daß bald Besonnenheit zurückkehren und alle Treuen sich um seinen Thron schaaren würden."

Heute theilt auch die feudale Correspondenz die königliche Antwort mit Weglassung obiger durch gesperrte Schrift hervorgehobener Worte mit. Es wäre nun von Interesse, zu wissen, ob jene Worte wirklich gesprochen worden sind. Vielleicht ertheilt die „Sternzeitung" Auskunft?!

Berlin, 29. Sept. [Bismarck's Kampf. — „Kreuzzeitung".] Der österreichischen Kreuzzeitung, dem „Vaterlande", wird folgender nicht „höherer", sondern „höchster Blödsinn" geschrieben: Herr v. Bismarck hat seine Probe als parlamentarischer Minister besser, als nöthig, bestanden. Seine Person und Persönlichkeit erregte natürlich das größte Interesse Aller. Er ist ein Mann, der naturgemäß Sympathie erregt, groß, stattlich, gewandt, wenn er will, auch verbindlich, liebenswürdig. Dabei ist er vornehm, weil unstudirt einfach. Daß er Muth hat, steht ihm auf der Stirn geschrieben, daß die Diplomatie ihn „angekränkelt" hat, erfuhren wir heute, doch ist die politische Luft hier so frisch und erregend, daß wir glauben dürfen, er werde bald den richtigen Standpunkt finden. Heute durfte ihm mit Recht der Vorwurf (schon!?) gemacht werden, daß er eine Vorhut wie die Armee selbst ansahe und bekämpfte. Er wird indeß bald von der Meinung zurückkommen, als sei die Majorität der Abgeordneten die Fortschrittspartei. Ach nein! Letztere steht hinter jener, treibt sie und bewegt sie nach Herzenslust. Herr v. Gerlach hat das in seiner ehrlichen Schärfe längst gesagt, hat auch den ganzen Streitfall so klar hingestellt, daß man erschrickt, wenn man bemerkt, in welcher Art der neue Ministerpräsident ihn wieder um- und verhüllen will. Herr v. Bismarck soll Folgendes nicht vergessen: Die Demokratie fühlt sich bereits stark genug, das hohenzollernsche Zepter in die Hand zu nehmen, und die Frage ist jetzt nur, ob Herr v. Bismarck einem König, der den Kampf gegen diesen Feind unternehmen will, den Steigbügel halten wird? (So weit hat sich doch selbst die „Kreuzz." noch nie verstiegen!!) Weiteres hat ein preußischer Premier jetzt nicht zu thun. Will er mehr thun, so ist er ein Abenteurer, will er weniger thun, kein Mann. Die „Kreuzzeitung" hat auch bei diesem neuen Ministerium Farbe gehalten. Sie hofft von ihm, aber sie ergiebt sich ihm nicht. Dies Blatt ist für alle wirklichen Conservativen unschätzbar, es ist ein wahrer Hort edler Freiheit, und Gott segnet seinen Fortgang auch sichtbar. Die Einnahmen dieses Organs, das Anfangs so schwer existirte, nehmen täglich zu, und es ist jetzt, wie man sagt, in der Lage, von seinen Ueberschüssen **jährlich ein Rittergut** zu erkaufen. (Wohl bekomm's ihr! da kann sie ja Dummerwitz kaufen, das unter Subhastation stehen soll.)

Berlin, 28. Sept. [Herr Alfr. v. Auerswald] hat an seine Wähler im Wupperthale folgendes Sendschreiben über die Militärfrage gerichtet:

„Was die Verhandlungen über das Militär-Budget betrifft, so dürfte meine Stellung zu denselben, so wie die meines verehrten Collegen Kühne denjenigen deutlich sein, die unsere Zustimmung zu dem Antrage Stavenhagen und Genossen beachtet und die Reden aufmerksam gelesen haben, welche die Tendenz und die Modalitäten desselben eingehender ausführten, vor allem die Reden von Vincke und Twesten. Da jedoch wegen des Schlusses der Discussion ich so wenig als Kühne dazu gelangt bin, meine Ansicht selbst auszusprechen, so glaube ich den Grundgedanken derselben Ihnen kurz darlegen zu wollen.

Gegenüber den zu weit gehenden Forderungen des vorgelegten Budgets und gegenüber den in das andere Extrem übergehenden, die ganze Organisation der Armee in Frage stellenden Anträgen der Commission, erklärten wir uns für den Antrag Stavenhagen rc., weil derselbe, indem er berechtigte Ansprüche des Landes zur Geltung bringt, dies sachlich und praktisch auf einem Boden und in einem Maße thut, welche der Regierung wie der Landesvertretung die Möglichkeit, wie ich glaube, die nicht schwer zu erreichende Möglichkeit boten, eine zufriedenstellende Ausgleichung zu finden und schwere Conflicte zu vermeiden.

Diese Möglichkeit lag, nach meiner Ueberzeugung, vor, wenn die Regierung ernstlich und unbefangen auf den Antrag einging, namentlich und abgesehen von den geringen Absetzungen für das letzte Vierteljahr 1862 in der gewährleisteten Zusicherung einer (von der Regierung ohnehin schon wiederholt zugesagten) gesetzlichen Regelung der ganzen Sache, auf die verkürzte Dienstzeit der Infanterie, als das folgenreichste Prinzip des Antrags. — Wie man auch über diese Frage denken mag, und wenn man die Anwendbarkeit der zweijährigen Dienstzeit auch nicht für erwiesen hält, so muß man sich doch sagen, daß eine Frage nicht ohne erneute, thatsächlich durchgeführte Prüfung abgelehnt werden sollte, welche seit Jahren von den bedeutendsten Autoritäten verschieden beurtheilt ist, auf welche nach den unzweifelhaften Wahrnehmungen in vier auf einander folgenden Landtags-Sessionen im Lande ein so großer Werth gelegt wird und, abgesehen von allen Ersparungen im Etat, schon ihrer großen volkswirthschaftlichen Bedeutung wegen auch großer Werth gelegt werden muß. Es durfte dies nicht geschehen, wenn ohne wirkliche Gefährdung des Staates darauf eingegangen werden konnte. Eine solche Gefährdung aber liegt, nach meiner Ansicht, allen Eventualitäten gegenüber, nicht vor. Bei nahe bevorstehendem Kriege dürfte die Regierung, selbst nach ihrer Auffassung, nicht in Verlegenheit gerathen, da zur Zeit noch Jahrgänge dreijährig ausgebildeter Reserven zu Gebote stehen, — bei längerem Frieden aber und bei thatsächlich und ernstlich gemachtem Versuch wäre vollkommene und genügende Gelegenheit geboten, sich über das zu verständigen, was wirklich nothwendig ist. An einer solchen Verständigung zweifeln, hieße an der Zukunft des Vaterlandes verzweifeln.

Beklage ich es nun tief, daß die Regierung solchen Erwägungen sich nicht zugänglich gezeigt hat, so beklage ich es nicht minder, daß die Majorität des Hauses nicht durch das Gewicht ihrer Stimmen dieselben zu fördern gesucht, vielmehr vorgezogen hat, einen Standpunkt einzunehmen, welchen zu theilen mir, nach meiner innigsten Ueberzeugung, unmöglich war.

Abgesehen davon, daß ich mir von dem Antrag der Commission einen dem Vaterlande heilsamen Erfolg zu versprechen nicht vermochte, so konnte ich mich demselben weder im Sinne derjenigen anschließen, welche in wirklicher und consequenter Durchführung jenes Antrags die Reorganisation der Armee rückgängig gemacht, unhaltbar gewordene Zustände erneut und dadurch Preußen zu einer Art von Wehrlosigkeit geführt haben würden — noch im Sinne derjenigen, welche, die Ausführung ihrer Beschlüsse selbst nicht wünschend, dieselben nur als Mittel für andere Zwecke wirksam sehen wollten.

In beiden Fällen hätte ich, nach meiner Auffassung, gegen das verstoßen, was ich für Pflicht und Recht halte. Im ersten Falle hätte ich einem Antrage zugestimmt, der die Sicherheit des Staates gefährdete, im anderen gethan, was einem Abgeordneten nie zusteht, der Regierung oder dem Hause Anträge unterbreitet, deren sachliche Zweckmäßigkeit, deren praktische Durchführbarkeit ich selbst nicht anerkannte. Ich halte es für gefährlich und unerlaubt, sei es auch eines guten Zweckes wegen, Mittel anzuwenden, welche an sich nicht gerechtfertigt erscheinen.

Der Antrag, welchem ich mit meinen Freunden mich anschloß, geht einfach auf die Sache, sucht, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide, im Interesse des Landes eine den Verhältnissen entsprechende Regelung des Budgets herbeizuführen, mit Mitteln, welche wir für sach- und verfassungsgemäß hielten und noch halten.

Gelang es zugleich, auf diesem Wege eine Ausgleichung beklagenswerther Conflicte anzubahnen, so sollten Alle, welchen das Wort „Ausgleichung" da bedenklich erscheinen mag, wo es sich nur um Vertretung von Rechten zu handeln scheint, doch das Zeugniß der Geschichte beachten. Sie lehrt, daß bei allen inneren Conflicten, bei Conflicten, wo Macht und Berechtigung sich wirklich oder vermeintlich gegenüberstanden, niemals ein dauerndes und gesichertes Verhältniß begründet worden ist, wo ein Theil vollkommen unterlag, sondern nur da, wo im Wege der Ausgleichung beide Theile bei dem stärkenden Gefühl bewußt und berechtigt gebrachter Opfer auch das befriedigende Gefühl eines Erfolges bewahren durften. —

gez. Alfr. von Auerswald."

Die Elberfelder Zeitung bemerkt hierzu:

„Von der uns ertheilten Ermächtigung, das vorstehende Schreiben zur allgemeinen Kenntniß des Wahlkreises zu bringen, haben wir um so lieber Gebrauch gemacht, als es den Beweis liefert, daß unsere Vertreter das in sie gesetzte Vertrauen auch in der Militärfrage vollständig gerechtfertigt und durch die Hingebung und ernste Sorgfalt ihres Mandates sich den größten Anspruch auf den Dank unseres Kreises erworben haben.

Obschon wir für das Ministerium Hohenzollern-Auerswald waren und heute noch der Ansicht sind, daß man dessen ehrliches und ernstes Streben nach verfassungsmäßigem, streng gesetzlichem Regiment nicht genug gewürdigt, auf dieses zu wenig und auf die Fehler und Mißgriffe leider zu hohen Werth gelegt hat, so haben wir keinen Anstand genommen, uns vor $2\frac{1}{2}$ Jahren sofort gegen die financielle Ueberbürdung der Heeres-Organisation auszusprechen und unsere Verwunderung, daß der damalige Finanzminister, Freiherr von Patow, die Solidarität dafür übernahm, so unverhohlen geäußert, wie unsere Ansicht, daß um solchen Preis die Landesvertretung auf ein Ministerium, das wir selbst seinen Grundsätzen nach für das beste, in Preußen mögliche, damals hielten und heute noch halten, nicht ängstlich Rücksicht nehmen dürfe. Schon zu jener Zeit trat indeß die Verschiedenheit der Ansichten auch hier hervor, indem sowohl weniger als mehr fortgeschrittene Liberale der Ansicht waren, daß wir auf die verstärkte Machtstellung des Vaterlandes zu wenig Gewicht und auf das Deficit gar zu sehr den Nachdruck legten.

Jetzt, nach $2\frac{1}{2}$ Jahren, war die Frage eine andere geworden, und die große Mehrheit des preußischen Volkes, wie unseres Kreises, verlangte eine gesetzliche und verfassungsmäßige Lösung der Heeres-Organisationsfrage. Nachdem die ganze liberale Partei dies als Basis angenommen, blieb es Sache eines jeden einzelnen Mitgliedes, ob es mit deren Majorität oder Minorität stimmen zu müssen glaubte. Nach den sorgfältigen und gediegenen Erwägungen des Herrn von Auerswald finden wir uns in der längst gehegten Ansicht bestärkt, daß eine Lösung der Heeres-Organisation nur nach dem Amendement Stavenhagen möglich war, und glauben, daß kein Kreis der Monarchie mehr als der unserige es zu bedauern hat, daß die Regierung diesem wohlmeinenden Vorschlage kein Entgegenkommen zeigte."

Danzig, 28. Sept. [Die Gefion.] Die Fregatte „Gefion" ist mit ihrer Ausrüstung nun fast fertig, und verläßt am 5. Oct. die hiesige Rhede, um sich von derselben zunächst nach England zu begeben und die beiden dort angekauften Kriegsbriggs nach Danzig zu escortiren. Erst nachdem solches geschehen, wird sie ihre größere Reise nach den mittelländischen Gewässern antreten, in denen sie dann längere Zeit zum Schutze der preußischen Interessen in der europäischen Türkei stationirt bleiben wird. Das Schiff wird bei dieser Expedition eine Besatzung von 420 Mann zählen.

** **Danzig,** 1. Octbr. [Eine Ergebenheits-Adresse], voll der gewöhnlichen Phrasen und von der Reaction in unserm Wahlkreise verbreitet, hat in einem Dorfe eine einzige und in einem andern keine Unterschrift erhalten. Die „Danz. Z." fügt hinzu: Etwa noch eingehende Unterschriften werden wir seiner Zeit mittheilen. Bis zum 1. October sollten die unterschriebenen Exemplare an die Vertrauensmänner zurückgesandt, und die Adresse alsdann wahrscheinlich an den Bestimmungsort abgehen. Wir werden über den Verlauf der Angelegenheit, sowie einiges Andere, später berichten.

Mohrungen, 29. Sept. [Monstreprozeß.] Die Untersuchung gegen die mühlhauser Tumultuanten nähert sich ihrem Ende. Es sind im Ganzen gegen 80 Zeugen zu vernehmen, von denen die größere Zahl bereits abgehört ist. Der Schluß der Sitzung dürfte morgen oder übermorgen bevorstehen. Ausführlicheres werden wir später berichten.

Köln, 28. Sept. [Verurtheilung.] Die „Rh.- u. R.-Ztg." schreibt: Der Verfasser der vor einigen Monaten confiscirten Broschüre „organisatorische Donnerkeile", ein Offizier der hiesigen Garnison, ist vor einigen Tagen vom Militärgericht zu einer mehrmonatlichen Festungshaft verurtheilt worden.

Deutschland.

Wiesbaden, 29. Sept. [Zum deutsch-französischen Handelsvertrage.] Die „Wiesbadener Zeitung" schreibt: Unseren früheren Mittheilungen über die auf den Handelsvertrag bezügliche Erklärung der herzoglich nassauischen Regierung, daß unter den obwaltenden Schwierigkeiten selbst jetzt noch eine Conferenz durchaus nöthig wäre, haben wir noch in Bezug auf den exacten Wortlaut hinzuzufügen, daß die herzoglich nassauische Regierung zugleich die Ueberzeugung ausspricht, „daß nur in einer solchen Conferenz die nothwendige und ersehnte Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich mit Anschluß an die vollkommen zu Recht bestehenden Stipulationen des Vertrages von 1853 festgestellt werden könnte."

Bad Soden, 28. Septbr. [Die Königin von Neapel.] Der „Rhein. Kurier" theilte neulich mit, daß das Haus, worin die Königin von Neapel während ihres Hierseins wohnte, Tag und Nacht von nassauischen Gendarmen, mit einer schußfertigen Doppelflinte bewaffnet, bewacht worden sei. Diese Mittheilung ist Thatsache. Die Gendarmeriewache war indessen gerade nicht überflüssig. Vorerst sollte sie der Exkönigin eine Ehrenwache sein, die gleichzeitig dem Andrange von sogenannten vornehmen und niedern Bettlern wehren sollte. Auch sollte sie allerdings der Königin ein Schutz sein, da ein frecher Drohbrief direkt aus Neapel hier ankam. Die Königin hat für die hiesigen Armen nichts gegeben. Für den Bau der katholischen Kapelle hat sie 1000 Frs. und ihre Umgebung hat 600 Frs. gegeben. — Die Schwester der Königin, die Kaiserin von Oesterreich, soll auch eine bedeutende Summe der hiesigen katholischen Kapelle geschenkt haben. (Mittelrh. Z.)

Kassel, 24. Sept. [Obermüller. — Verbot des Turnens.] Der frühere Redacteur der „Kass. Ztg.", W. Obermüller, ist nach dem „Botsch." seit dem 23. d. wieder auf freiem Fuße. Der Drucker der „Kasseler Zeitung" hat seine Klage zurückgenommen und allen Ansprüchen entsagt. Obermüller hat eine Klage beim Obergerichte wegen Wegnahme seiner Zeitung auf dem Wege der Gewalt anhängig gemacht und verlangt volle Entschädigung. — Der Metropolitan Hoffmann hat den Stadtlehrern in Homberg aufgegeben, den Schülern das Turnen bei Strafe zu untersagen. Als der Lehrer der Rectorschule dann fragte, ob und welche Schüler sich gegen das Verbot vergangen hätten, erhoben sich fast sämmtliche Schüler. Auf Vorhalt, daß der Metropolitan das Turnen verboten habe, sollen die Schüler die Erklärung abgegeben haben: aber unsere Eltern wollen es. Die Stadt hat gegen diesen Erlaß bei den verschiedenen Behörden Beschwerde erhoben.

Hannover, 30. Septbr. Graf Borries wird sich, wie es heißt, nach Hildesheim zurückziehen.

Oesterreich.

♂ **Wien,** 1. Oktober. [Der Finanzausschuß] hielt gestern Nachmittags abermals eine Sitzung. Nachdem schon am Sonnabend mit großer Majorität der Beschluß gefaßt worden war, daß das für die Verlängerung des Bankprivilegiums dem Staate zu gewährende Anlehen von 80 Mill. Gulden, sobald die Bank ihre Baarzahlungen aufnimmt, mit 2 Prozent verzinst werden solle, ging man gestern auf die weiteren Paragraphen des Uebereinkommens zwischen Staat und Bank über. Zu § 8 wurde das Amendement des

---

Bezeichnend waren uns hierbei die Worte, womit sich unser Gastgeber entschuldigte, daß er uns keinen Wein vorsetze, — nämlich, weil er nur ein bloßer Pächter sei und als solcher keinen Wein trinken und sich halten könne, dies vielmehr seines Grundherrn Sache sei.

Inzwischen wurde dann auch der Plan und die Disposition für den heutigen Tag besprochen. Zuerst sollten der Hof und dessen nächste Umgebung und dann die Feldmark besichtigt werden. Die Musterfarm des Grundbesitzers und dessen Haus und Garten sollten für den Nachmittag zu besehen verspart bleiben.

3) Englische Landwirthschaft.

Wir können nun nicht eher zu der jetzt folgenden Beschreibung der englischen Landwirthschaft übergehen, bevor wir nicht einige vorbereitende und erläuternde Worte über den Standpunkt hier vorausschicken, von welchem aus wir die folgenden Skizzen aufgenommen zu sehen wünschen.

Die tief im Innern des Menschen liegende Eigenthümlichkeit, das, was er als Neues und ihm zuvor Unbekanntes zum erstenmale kennen lernt, nun auch sofort zu besitzen, sich anzueignen und auf seine Verhältnisse zu übertragen, drängt sich dem Besucher einer wohlbegründeten englischen Farm beim ersten Anblick dieser durchaus abweichenden und dabei immer praktischen Bewirthschaftungsweise beinahe unwillkürlich auf, und wenn man dann vollends die reichen Erndten und die ungewöhnlichen Erträge kennen lernt, welche dort so sicher und scheinbar mit so wenig Mühe gewonnen werden, so wird dies Verlangen in noch höherem Maße verzeihlich. Gleichwohl möchten wir doch nicht wohl diese Auffasinng zu der unsrigen machen. Denn nach nur kurzem Nachdenken und bei tieferem Eingehen auf die agrarischen Zustände von England stellt sich die diametrale Verschiedenheit dieser englischen Landwirthschaft mit unserer deutschen und so auch in schlesischer Bewirthschaftungsweise für den nachdenkenden Beschauer doch ziemlich bald so augenfällig heraus, daß man den Gedanken an eine Uebertragung des dort Geschauten auf unsere Verhältnisse en bloc und in Pausch und Bogen, und etwa die Einrichtung einer englischen Wirthschaft hier bei uns und z. B. mitten auf einem schlesischen Gute als etwas höchst Paradoxes und wohl jedenfalls die Kosten niemals wieder Einbringendes betrachten müßte. Denn man darf sich ja über die Thatsache nicht täuschen, die schließlich doch die entscheidende bleibt, daß wir in England einen von der Natur und dem Klima von vorn herein gesegneten Boden der großen Regel nach vor uns haben, welcher schon seit mindestens den letzten drei Jahrhunderten in regelmäßiger und systematischer Kultur und von den schweren Nachtheilen von verheerenden fremden Kriegseinfällen und Heereszügen von jeher verschont geblieben ist, welche gerade in den blühendsten Landstrichen von Deutschland so verhängnißvoll zerstörend auf die Landwirthschaft eingewirkt haben. So hat also in England die Kultur des Bodens sich in regelmäßigem und systematischem Gange ungestört und sicher in langen Jahrhunderten vervollkommnen können, und so tritt der fremde Beschauer denn auch in einen von Klima und Natur gesegneten und dabei durch die jederzeit praktische und den Verhältnissen entsprechende Bewirthschaftungsweise auf den möglichst hohen Grad seiner Tragfähigkeit gebrachten Grundbesitz ein, so daß er doch bei näherer Betrachtung aller dieser Vorzüge schließlich davon abstehen muß, eine solche Wirthschaft so ohne Weiteres in seine Heimath, so reich und von der Natur begünstigt dort das Land auch sei, übertragen zu wollen. Sind uns doch z. B. Fälle bekannt geworden, wo die in den Rheinlanden, wo doch gewiß der Boden vortrefflich ist, gemachten Versuche, die Bewirthschaftung eines Grundbesitzes ganz nach englischem Vorbilde einzurichten, vollständig fehlgeschlagen sind und mit verhältnißmäßig enormen Geldkosten bezahlt werden mußten. Ein einziger prüfender Blick z. B. auf die ganz ungewohnte Graswüchsigkeit der englischen Weiden macht es dem nachdenkenden Besucher englischer Wirthschaften sofort klar, daß die Züchtung des Viehs auf Fleisch bei uns zu Lande nach der englischen Ernährungsweise des Viehs geradezu unmöglich ist, eben weil wir im großen Durchschnitt nicht solche graswüchsige, durch die beständig vom Meere ringsherum das Land und die Pflanzen sättigenden salzhaltigen Ausdünstungen feucht erhaltenen Weiden haben, wie sie dort an der Tagesordnung sind, wo überdies unser Winter nicht existirt. So wollen wir denn auch in dem Nachfolgenden nur das Geschaute, so wie wir es fanden, wiedergeben, und wenn von uns hin und wieder dabei ein Wort der Anerkennung und des Lobes gesprochen werden sollte, so bemerken wir vorweg, daß uns dabei jede Vergleichung unserer heimathlichen Zustände und etwa eine Herabsetzung oder Hintanstellung der letzteren gegenüber den englischen durchaus fern bleibt, eben weil nach dem Angeführten eine Vergleichung beider als eine Unmöglichkeit erscheint.

(Forts. folgt.) J. H.

Fr. M. **Frankfurt a. M.,** 30. Sept. [Von der Reise.] Das, was die meisten Menschen am Meisten interessirt, ist, ob der Himmel die Bitte ums tägliche Brodt erhört habe. Wenn je, so ist es dieses Jahr in Deutschland geschehen. Nicht nur Sachsen und Böhmen haben eine sehr gute Erndte gemacht; auch Westfalen, Thüringen, Holland und Belgien zeigen durch ihre vielen Schober (Feimen), daß ihre Felder reichlich gesegnet waren. In dem deutschen Hochlande — dem Gothaischen, Eisenachschen und Hessischen — stand und steht der Hafer, Flachs und andere Sommerfrüchte zwar noch auf den Feldern, weil der Boden in jenen Gegenden wohl fruchtbar, aber kalt ist; allein die Hitze, welche fortwährend im westlichen und südlichen Deutschland herrscht, wird sie zeitigen und außerdem den vielen Kleesamen, das reichliche Grummet trocknen. Auch scheint der Umstand, daß Regen im August die Erde vollständig durchfeuchtet, Ursache zu sein, daß bei der Wärme des Septembers die Luzerne-, Rothklee- und Winterrapsfelder in einer Fülle und Ueppigkeit erscheinen, wie sie dieses Jahr in den östlichen Provinzen gar nicht zu sehen waren. Namentlich steht der Winterraps im Nassauischen, Darmstädtischen und Oberhessischen in unvergleichlicher Fülle. Dabei sind von Holland herauf bis an die Schweiz (welche leider einen sehr schlechten Regenseptember gehabt) in den Landstrichen zu beiden Seiten des Rheins die Kartoffeln so gut gerathen, wie seit vielen Jahren nicht. Die Menge derselben hat den Preis pro 100 Pfd. bis auf 15 Sgr. herabgedrückt. Am Rheine ein beispiellos billiger Preis! Dabei sind die Kartoffeln von seltenem Mehlreichthum und einer Größe, wie sie seit lange in Schlesien nicht mehr vorkommen. Doch nicht nur die Kartoffeln, auch die Früchte des Waldes, welche man dazu genießt, als Beeren, Eicheln, Bucheckern sind im Uebermaß gerathen; so daß man namentlich auf dem Thüringer Walde Bucheckern-Oel für Jahre voraus einsiedet und Eichelkaffee in Masse macht. Gleich den Waldfrüchten sind auch Obst, Nüsse und Wein in seltener Menge und Güte gerathen, so daß die vielen Fahrgelegenheiten auf und an dem Rheine zur Zeit sehr viel Fracht in Obst, Nüssen und Wein erhalten. Was die letztere diesjährige Crescenz betrifft, so dürfen die Weinfreunde den Schnabel schon spitzen, denn ich habe nie so viel Wein gesehen, nie so übermäßig süßen Wein am Rhein und Main von den Reben gekostet, als dieses Jahr. Und dabei hat der Wein noch drei Wochen zu hängen und das günstigste Wetter: in der Nacht Thau, am Tage Sonnenbrand! Alle Winzer sind in Erwartung, welch köstliches, nie gesehenes Gewächs die nächste Lese geben wird. — In politischer Hinsicht sieht es nichts weniger als heiter aus. In Wiesbaden und hier bildet das Tagesgespräch die Prügelei zwischen einem wiesbadener Kellner und einem preußischen Offiziere, welcher Letztere dabei seine Nase und Anderes verloren haben soll. Wenn die Reden in den hiesigen und den öffentlichen Lokalen der Umgegend zu Thaten werden, so dürften dem betreffenden Kellner die höchsten Ehren zustehen. Besonders auf die hiesige Bevölkerung, welche den Preußen nichts weniger als freundlich gesinnt zu sein scheint, hat der wiesbadener Fall electrisch gewirkt. Es dürfte daher den preußischen Offizieren in den deutschen „Auslanden" besondere Vorsicht zu empfehlen sein, da sich der öffentliche Geist in diesen „Auslanden" durchaus nicht freundlich für sie äußert.

Grafen Kinsky: „Die Noten zu 1 fl., welche im Jahre 1867 noch im Umlaufe sind, müssen statutenmäßig gedeckt sein“ — angenommen. Die lebhafteste Debatte entwickelte sich bei Paragraph 10 des Sektionsantrages, welcher die Wiederaufnahme der Baarzahlungen erst durch ein in der Reichsrathssession 1866 zu erlassendes Gesetz festgestellt wissen wollte. Graf Kinsky sprach energisch dafür, daß der Zeitpunkt der Aufnahme der Baarzahlungen schon jetzt und zwar für das Jahr 1867 zu bestimmen sei. Brentano machte in der Debatte die Bemerkung, daß man schon einmal durch die vorzeitige Wiederaufnahme der Baarzahlungen traurige Erfahrungen gemacht habe. Skene entgegnete, daß die traurigen Erfahrungen, auf welche hier angespielt werden wolle, ihren Grund in ganz anderen Dingen als in der Wiederaufnahme der Baarzahlungen gehabt hätten; in ähnlichem Sinne sprach sich Giskra aus. Die Debatte wurde scharf, heftig, selbst peinlich, als von Seite des Letzteren ein Angriff gegen den Regierungskommissär, Baron Brentano erfolgte, der zu einer Rüge seitens des Vorsitzenden führte. Die ruhige aber sachlich entschiedene Rede des Abg. Wieser führte endlich eine praktische Wendung herbei und § 10 wurde in nachstehender Fassung: „Die Wiederaufnahme der Silberzahlungen hat im Jahre 1867 stattzufinden. Die näheren Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Modalitäten hierfür werden durch ein in der Reichsrathssession 1866 zu erlassendes Gesetz festgestellt werden“ — mit großer Majorität angenommen. Die Debatte über diese beiden Paragraphen hatte nicht weniger als fünf Stunden gedauert. Am Schlusse der Sitzung beantragte Giskra, daß zu den bevorstehenden Berathungen über das Promessengesetz vier Sachverständige zugezogen werden sollen. Bankier Epstein, Max Gomperz und die Chefs der Wechselhäuser Sothen und Weiß und Eichhof werden dazu eingeladen werden.

♂ **Wien**, 1. Oktober. [Concurse und Geldnoth.] Der gestrige Ultimo ist, wie bei der enormen Geldklemme, welche sich seit einigen Tagen an der Börse kund gab, zu erwarten war, nicht ohne Opfer in der kaufmännischen Welt vorübergegangen. Die Manufaktur-Firmen Brüder Schacherl, J. Löwy, M. Simon und David Epsteins sel. Wittwe, letztere mit 120,000 fl. Passiva, haben ihre Zahlungen eingestellt. Noch trauriger lauten die Nachrichten aus Pesth. In Folge der Oswald'schen Insolvenz haben abermals mehrere Häuser fallirt, unter ihnen Thoma in Ofen mit 240,000 fl., dann Böhm u. Kanya. Man erwartet aber noch weitere Zahlungseinstellungen, da in kaufmännischen Kreisen das Mißtrauen über alle Maßen steigt, die öffentlichen Geldinstitute difficil werden und die Privat-Escompteure es vorziehen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihr Geld unbenützt liegen zu lassen.

**Krakau, 30. Septbr. [Verhaftungen. — Bergfest.] Verhaftungen kommen jetzt oft vor; besonders scheint es die Regierung auch auf fremde Personen abgesehen zu haben. Heute erregte namentlich die eine polnische Familie betreffende Verhaftung große Sensation. Die Familie kam aus dem benachbarten Russisch-Polen des eben stattfindenden Marktes wegen hierher, um ihre Einkäufe 2c. zu besorgen. Kaum hier angelangt, wurde sie, weil eine der Personen einen polnischen Adler trug, sofort verhaftet. Begleitet von mehreren Polizeisoldaten, mußte sich die höchst anständige Familie, bestehend aus Vater, Mutter und einem kleinen Mädchen im Alter von circa 8 Jahren unter Zuströmung einer großen Volksmenge auf das Polizei-Bureau begeben, um das Urtel ihres Vergehens zu vernehmen. Dasselbe lautete auf Erlag einer nicht unbedeutenden Geldsumme und sofortige Verweisung aus dem Orte. In dieser Art erging es gestern einem jungen Manne ebenfalls aus Russisch-Polen, welcher wegen eines an seinem Gürtel befindlichen polnischen Adlers verhaftet, eine Geldbuße von 50 Gulden erlegen mußte und schließlich von hier verwiesen wurde. — Am 3. Oktober findet in den Salinen von Wiliczka das bekannte Bergfest statt. Dasselbe mußte bereits 2 Jahre hindurch des ungeheuren Kostenaufwandes wegen unterbleiben; in diesem Jahre dagegen verspricht es sehr großartig zu werden. Vorbereitungen dazu werden schon in großem Maßstabe getroffen, und wird das Fest noch durch die Anwesenheit einiger hochgestellten Personen vom Hofe verherrlicht werden. Das Fest nimmt seinen Anfang des Morgens um 6 Uhr; von hier geht zu diesem Zwecke ein Extrazug dahin ab. Man erwartet außerdem viele Gäste aus Wien, Berlin und Breslau.

Sonntag den 28. v. Mts. wurde hier eine Haussuchung in Ziebinski's Gasthaus vorgenommen und bei einem Kellner eine Anzahl Exemplare von der geheim gedruckten satyrischen Zeitung „Bicz“ (die Peitsche) vorgefunden. Eine andere Revision in der Druckerei Czech ergab ein ähnliches Resultat. Die an beiden Orten aufgefundenen Pamphlete, heißt es im „Czas“, wurden confiscirt, der Kellner und der Factor der Czech'schen Druckerei, Franz Mikulski, in die Untersuchungshaft abgeführt.

Prag, 30. Sept. [Oesterreich und der Zollverein.] In der heutigen Enquête des Vereins der österreichischen Industriellen sprachen sich die anwesenden Vertreter der Leder-Industrie theils für (bezüglich der Erzeugung von Handschuhen), theils gegen einen Beitritt Oesterreichs zum Zollvereine aus. Die Zucker-Industriellen erklärten, eine Concurrenz unter den gegenwärtigen Umständen nicht bestehen zu können; in Betreff der Porzellan-Fabrikation und Zündwaaren-Erzeugung wurde die Zolleinigung, unter Vorbehalt der Erfüllung gerechter Wünsche, für statthaft erklärt.

Italien.

Turin, 27. Sept. [Vom Hof. — Zur Nationalbewaffnung.] Die junge Königin von Portugal hat sich Montag Mittag 1 Uhr in Genua eingeschifft, um direkt nach Lissabon zu fahren. Der König Victor Emanuel, der sie bis an Bord der portugiesischen Fregatte begleitet hatte, traf um 5 Uhr Abends wieder in Turin ein. Es war davon die Rede gewesen, daß die junge Königin, um die Beschwerden einer langen Seereise zu vermeiden, durch das südliche Frankreich gehen und sich in Bordeaux einschiffen werde. Dieses Project ist aufgegeben; aber man spricht jetzt von einem Besuch, welchen der König von Portugal mit seiner jungen Gemahlin demnächst am französischen Hofe abstatten würde. — Wie es heißt, wird der Prinz Humbert von Italien in Zukunft Mailand bewohnen und dort einen wahren Hof um sich versammeln. Der Bruder desselben, der Herzog von Aosta, wird während dieser Zeit in Florenz residiren. — Vom Ministerium des Innern ist allen Präfecten der Befehl zugegangen, die zur Mobilisirung der Nationalgarde nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Es sind nicht weniger als 220 Bataillone zu 600 Mann, welche organisirt, bewaffnet und eingeübt werden sollen. Mehr noch als der Brigantaggio in Süditalien, welcher allerdings auch eine Unterstützung der Truppen durch die Nationalgarde wünschenswerth macht, ist es wahrscheinlich die ganze, nichts weniger als gesichert erscheinende politische Lage des Königreichs, welche die Regierung jetzt endlich zu dieser ungern ergriffenen, bisher stets unter allerlei Vorwänden hinausgeschobenen Maßregel bewegt. Ueber die Waffenlieferungen für die neuzubildende mobile Nationalgarde sind mit den französischen Fabriken Contracte geschlossen worden. — Die Vorarbeiten zu der schon in der vorigen Parlamentssession decretirten Aushebung von 45,000 Mann sind beendet. Ob man aber ernstlich daran denkt, schon jetzt die Rekrutirung auch hier im Neapolitanischen vorzunehmen, muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr zweifelhaft erscheinen. Es wäre eine Maßregel, aus welcher der Regierung ein äußerst geringer, den Brigantenbanden aber ein großer Vortheil erwachsen würde.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. [Die Chancen für Italien steigen. — „Junos Pfau“.] Die Meinung, daß eine Entscheidung in Betreff der römischen Frage nahe bevorstehe und daß der „Moniteur“ in Kurzem sprechen werde, befestigt sich mehr und mehr selbst in den Kreisen, wo man bisher am wenigsten daran glauben wollte. Herr Benedetti soll vor seiner Abreise nach Turin hier Aeußerungen gethan haben, welche für Turin nicht ungünstig lauten. Dazu kommt, daß der „Constitutionnel“ morgen die kürzlich ausgesprochene Idee von Neuem entwickeln wird. Da dieses Blatt unmöglich anders als mit Genehmigung des Herrn v. Persigny schreiben kann, so verdient der Artikel des Herrn Paulin Limayrac sehr ernste Beachtung. Der Sinn des Artikels soll eben der sein, daß Frankreich weder dem Papste seine Provinzen garantirt, noch den Italienern Rom versprochen hat, daß über die Regierung Rom's der Papst und seine Unterthanen zu verfügen haben. Das heißt also, Frankreich zieht seine Truppen zurück, die Piemontesen bleiben draußen und der Papst mag zusehen, wie er mit eigenen Kräften die Römer bezwingt und regiert. Hr. v. Persigny würde wohl kaum diese seine Lösung noch einmal in Erinnerung bringen, wenn die Dinge nicht eine Wendung nach dieser Richtung zu nähmen. Allerdings darf man nicht voreilig die italienische Sache als gewonnen betrachten; die klerikale Partei ist noch nicht besiegt und es wird noch harte Kämpfe kosten. Die „Times“ richtet an den Senator Laguerronnière ein Epigramm, welches den Franzosen ungemein mundet, weil es gar nicht aus englischer Fabrik herzustammen scheint; die „Times“ meint nämlich, Hr. Laguerronnière sei bisher „Jupiters Adler gewesen und sei jetzt nur noch „Junos Pfau“. Treffenderes ist über die Politik der „France“ bis jetzt nicht gesagt worden. (Nat. Z.)

Paris, 30. Sept. Der „Constitutionnel“, der bisher mit seiner Ansicht über die im „Moniteur“ veröffentlichten Aktenstücke sehr zurückgehalten hatte, bricht heute sein Schweigen, um nochmals auf die schon früher von ihm angedeutete Lösung zurückzukommen. Er verlangt die Räumung Roms durch die Franzosen, ohne daß die Piemontesen das Recht erhalten, sofort Rom zu besetzen. Frankreich habe niemals Italien das Recht zuerkannt, Rom als seine Hauptstadt zu fordern. Aber ein Recht, das Italien beanspruchen könne, sei das der Römer, über sich selbst zu verfügen mit der Berufung auf das Recht der Nichtintervention. Auf diese Weise würde die päpstliche Gewalt sich der Liebe und Anhänglichkeit der Bevölkerungen des Kirchenstaates, deren Innigkeit die Organe der klerikalen Partei bei jeder Gelegenheit so sehr rühmen, gegenübergestellt sehen. Der „Constitutionnel“ schließt seinen Artikel mit folgenden Betrachtungen:

Der römische Hof weigert sich, auf die Rathschläge Frankreichs zu hören. Wie soll man sich so viel Hartnäckigkeit, eine solche Verblendung erklären? Wenn man den heil. Stuhl von den exaltirtesten Anhängern der gefallenen Dynastien umringt sieht, sollte man da nicht glauben, daß er sich nur darum den vernünftigsten Vereinbarungen widersetzt, weil er noch von den unmöglichsten Restaurationen träumt? Wie dem auch sei, von Seiten Roms wie von Seiten Italiens sind die uneigennützigsten Rathschläge Frankreichs nicht aufgenommen worden, wie sie es sollten. Was wird die unvermeidliche Folge einer solchen Lage sein? Wenn bis dahin die Großmuth Frankreichs allein im Spiele gewesen ist, sollte nicht endlich seine Würde blosgestellt sein? Wird da nicht die Enthaltung (l'abstention) bald eine Pflicht sein? Aber welche Verantwortlichkeit alsdann für den heil. Stuhl und für Italien — für den heil. Stuhl, der sich allein gegenüber seinen mit gutem Rechte über die Verweigerung der Reformen erzürnten Römern sehen würde, — für Italien, das den revolutionären Leidenschaften nachzugeben sich gezwungen sieht!

Paris, 29. Sept. [Ueberseeische Nachrichten. — Rentenconversion. — Verurtheilung wegen Arbeitseinstellung. — Ein Cohen tritt für das Papstthum in die Schranken. — Ein Brief von Bismarck-Schönhausen.] Man hat Nachrichten aus Vera-Cruz bis zum 1. September. Die afrikanischen Jäger und die Zuaven waren am 23. August daselbst eingetroffen und hatten schon die Guerillas, gegen die sie einen Streifzug unternommen, in die Flucht geschlagen. Der Nachfolger Doblado's ist ein entschieden Radikaler. — Der Zwiespalt zwischen Doblado und Juarez soll sich dadurch erklären, daß sich die liberale Partei in Mexico in zwei Heerlager geschieden: ein rein nationales und ein national-bonapartistisches. An der Spitze des letzteren steht General Doblado, der durch seinen Bruder einem bonapartistischen Prinzen den mexicanischen Thron hätte anbieten lassen. — Das französische Geschwader in China hat Befehl erhalten, sich nach Japan zu begeben, wo verschiedene Chefs europäischer Gesandtschaften in Folge von Angriffen sich unter den Schutz der auf der Rhede liegenden Schiffe begeben mußten. — Man spricht mit größerer Bestimmtheit von der bevorstehenden Conversion der noch rückständigen 4½proc. Renten. Herr Fould wird unmittelbar nach seiner Zurückkunft sich damit brschäftigen. Wie es heißt, soll der Kredit-Mobilier mit der Operation betraut werden. — Heute wurde das Urtheil in Sachen der 22, der Coalition wegen Arbeitseinstellung angeklagten Schriftsetzer gesprochen. Zwei von ihnen wurden freigesprochen, neun zu zehntägiger, zwei zu vierzehntägiger, und die neun Mitglieder des Typographen-Comite's zu einmonatlicher Gefängnißstrafe, Alle außerdem zu je 16 Frs. Geldbuße und solidarisch in die Kosten verurtheilt. — Unter den Redacteuren der „France“ befindet sich auch ein Herr Cohen, Mitglied des israelitischen Consistoriums von Paris, also ein Jude. Derselbe ist ein eifriger Gegner der Einheit Italiens, da sie ein französisches Interesse und die Bedingungen der religiösen Unabhängigkeit des Katholizismus verletze. Die „France“ widmet demselben einen Artikel, um zu beweisen, daß sie eine gute Sache vertheidige, da selbst ein Jude dafür einstehe. — Hr. Laguerronniere will eine Geschichte des Papstthums in zwei Bänden herausgeben. — Die Zahl der Senatoren soll von 150 auf 200 erhöht werden. — Es ist die Rede von einem Schreiben, welches Hr. v. Bismarck-Schönhausen an einen seiner hiesigen Freunde gerichtet hätte und in welchem der Diplomat von seinen Bemühungen und Hoffnungen spricht, eine Ausgleichung des Zerwürfnisses zwischen der Kammer der Abgeordneten und der königlichen Regierung durchzusetzen; neben dieser Andeutung jedoch fänden sich politische Ansichten in dem Schreiben dargelegt, welche durchaus nicht erwarten lassen, daß Hr. v. Bismarck-Schönhausen der rechte Mann sei, um die scharfen Gegensätze in Preußen auszugleichen und den Wunsch der preußischen Nation zu Ehren zu bringen.

Großbritannien.

London, 27. Sept. [Ein Brief Mazzini's. — Die Irländer auf dem letzten Garibaldi-Meeting.] Mazzini hat an Mr. John M'Adam in Glasgow ein Sendschreiben gerichtet, das ungefähr eine Woche vor dem Ereigniß in Aspromonte geschrieben ward und jetzt seinen Weg in die Zeitungen gefunden hat. Es lautet:

London, 22. August. Theurer Freund. Es ist trotz der Verleumdungen der „Times“ vollkommen wahr, daß ich mich 18 Monate lang bemüht habe, Garibaldi von der Nothwendigkeit zu überzeugen, alle unsere Anstrengungen auf Venedig zu richten. Jetzt aber ist der Würfel gefallen. Der unsinnige Widerstand der Regierung gegen jedes Project, das Venedig betrifft, die höhnische Hartnäckigkeit L. Napoleons, und die Instincte des italienischen Volkes haben die Frage entschieden, und alle Erörterung der Sache wäre nicht mehr am Orte. Ein ganzes Volk hat das Kommandowort „Rom“ wiederholt; wir müssen gehorchen, und was mich betrifft, so werde ich die Bewegung nach meiner Kraft unterstützen. Und doch, daß die Blüthe unserer Jugend sich in die schrecklichen Eventualitäten des Krieges stürzen muß, um zu erobern, was von Rechts wegen unser ist; daß ein fremder Monarch Tausende zum Tode verurtheilt, weil er entschlossen ist, zu behalten, was nicht sein ist; das ist eine Schande für Europa. Daß Frankreich, das voltairische Frankreich, und ein Mann, der an nichts, als an Gewalt glaubt, im Stande ist zu morden und zu meucheln im Namen jenes . . . ., das nennt man Papstthum, d. h. weiter nichts, als Heuchelei zum Verbrechen und Ekel zum Grausen fügen. Jetzt oder nie, sollte Großbritannien seine Meinung klar aussprechen, und auf moralischem oder materiellem Wege dem Recht zu Hilfe kommen. Rom gegen den ausdrücklichen Willen des Königs, des Parlaments und aller aufeinanderfolgender Kabinette und einer ganzen Bevölkerung, die zwei Jahre lang ihre eigene Hauptstadt, als wäre es ein Geschenk, sich vom Fremden zu erbitten suchte, dennoch zu behalten, das heißt wirklich wie ein Eroberer handeln. Und sollte Frankreich — und nur Frankreich allein in Europa — dem despotischen Frankreich, eine solche Gewaltsamkeit gestattet sein, ohne daß diejenigen, die an Recht, an Freiheit und an Nichteinmischung angeblich glauben, wenigstens einen kräftigen Protest erheben? Es ist eine Frage, die Euch Alle betrifft. Ich bin u. s. w.

Das vor einiger Zeit angekündigte große Arbeiter-Meeting, um die Sympathie des Volkes für Garibaldi auszudrücken, und gegen die französische Besetzung Roms zu protestiren, hat gestern trotz des trübseligen Regenwetters in Hyde-Park stattgefunden. Es wurden, wie sich denken läßt, sehr grobkörnige Reden gehalten, und es fielen sehr starke Worte gegen den Papst. Eine Anzahl irischer Arbeiter machte Opposition und schrie Hurrah für den Papst. Da die Irländer es aber nicht bei dieser moralischen Demonstration bewenden ließen, sondern materiell zu interveniren suchten, und mit Fäusten, Fußtritten, Stöcken und Steinen an das Rechtsgefühl der Anwesenden appellirten, wurden mehrere von der Polizei fortgeschafft, worauf das Meeting ruhig zu Ende ging und sehr energische Resolutionen gefaßt wurden.

[Aus Englands unteren Schichten.] Es giebt in England bekanntlich sehr viele Hilfsvereine (Friendly Societies), aber leider scheint ihre Verwaltung sehr unsolid zu sein. Nach amtlichen Berichten sind im Laufe des Jahres 55 solche Vereine aufgelöst worden. In den meisten Armen-Arbeitshäusern sitzen unglückliche alte Leute, die durch den Bankerott jener Institutionen ihren Sparpfennig verloren haben; in 128 Armenhäusern sitzen ungefähr 1150 solcher Betrogenen. Die Ursache liegt, wie der amtliche „Registrator“ sagt, in schlechter Rechnungsführung, unsicherer Anlage der Gelder, und unnöthigen Verwaltungskosten, die zuweilen 10 Sh. von jedem beigesteuerten Pfunde aufzehren. Die meisten dieser Vereine halten ihre Versammlungen in Wirthshäusern; die Wirthe fungiren als Kassirer, und die Statuten der meisten aller Vereine schreiben vor, daß monatlich eine bestimmte Summe „zum Besten des Hauses“ in Bier verzehrt werden muß. Gleichviel, ob die Kasse voll oder halbleer ist. Das Comite eines solchen Vereins verzehrte beinahe 1300 Pfd. in einem Jahre „zum Besten des Hauses.“ Wo die Statuten der Verschwendung eine Grenze setzen, umgeht man sie dadurch, daß man für den Sitzungssaal eine ungeheure Miethe anrechnet. Die Differenz geht im Biere auf. Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit ergiebt sich aus der amtlichen Correspondenz mit einem Geistlichen. Ein neuer Hilfsverein wurde gegründet, und es kam das Statut in Vorschlag, daß Mitglieder, denen gar zu bald nach der Hochzeit ein Kind geboren wird, zum Austritt wegen Immoralität veranlaßt werden sollen. Der Geistliche erklärte sich jedoch gegen das Statut, erstens, weil es inquisitorisch sei, und dann auch, weil „die überwiegende Mehrzahl der Frauen in dieser Gegend des Landes vor der Hochzeit in guter Hoffnung sei.“

[Gavazzi in Irland.] Wir haben schon vorgestern gemeldet, daß Gavazzi's Predigten in Tralee in der Grafschaft Kerry in Irland einen furchtbaren Krawall veranlaßten. Man schreibt jetzt aus Dublin Näheres darüber. In der Hauptstadt Irlands, so heißt es, fand der italienische Antipapist großen Zuspruch und verkaufte sehr viel Einlaßkarten. Außerdem empfing er sehr reiche Beiträge zum Besten der Schulen, die er in Italien begründet hat, und die seiner Meinung nach die Sache der Reformation in seinem Vaterlande fördern werden. Nun versucht er auch sein Glück in den Provinzen. In Tralee hielt er seinen Vortrag im großen Salon eines Hotels (nicht in einer Kirche, wie man vorgestern schrieb). Wie gewöhnlich, gebrauchte er sehr starke und grobe Würze. Einige katholische Zuhörer unterbrachen den Vortrag, wurden aber von der Polizei mit Hilfe einiger Protestanten hinausgeschafft. Diese Verwiesenen machten nun Lärm in der Stadt und bald war das Hotel von einem ungeheuren Pöbelhaufen belagert; Fenster und Thüren wurden zerschlagen und beschädigt, die Polizei von Landstationen und selbst die aufgebotene Miliz sammt der Verlesung der Aufruhracte, alles blieb gegen die Volkswuth machtlos. Als am nächsten Morgen die Protestanten endlich befreit wurden und nach Hause kehrten, fanden sie bei sich alle Scheiben eingeschlagen. Leider befanden sich unter Gavazzi's Publikum auch viele Damen, und diese werden die Angst jener Sturmnacht kaum jemals vergessen.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Sept. [Getäuschte Hoffnungen. — Freundschaft mit Frankreich. — Die orientalische Frage.] Ein so entschiedenes Fiasco ist selten vorgekommen, wie es alle diejenigen Hoffnungen gemacht haben, welche die Ankündigung allerlei politischer und socialer Aenderungen zum großen Tage des nowgoroder tausendjährigen Jubiläums Rußlands erwartet haben. Außer den Beschreibungen der Festivitäten bei der Denkmals-Enthüllung ist nichts weiter bekannt geworden, als daß das ganze Land die schwere Abgabe von 150,000 Mann circa im Januar zu leisten haben wird, der Erbauer des Denkmals eine Ordens-Decoration erhielt und der Großfürst-Thronfolger zum General befördert wurde; daß ferner im Augenblick der Enthüllung der Kaiser seine Gemahlin und seinen Erstgeborenen geküßt hat, eine Parade abhielt und einem ländlichen Feste sammt seiner Familie beiwohnte. — Wir haben früher schon unsere Zweifel gegenüber den Behauptungen ausgesprochen, der Kaiser würde Rußland mit einer großartigen Reform der Verfassung beschenken und eine Vertretung der Volksinteressen anbahnen. Dies erschien Jedem, der einigermaßen mit dem gegenwärtigen Zustande Rußlands bekannt ist, geradezu unmöglich. Die durchgeführte Bauern-Emancipation wird vielleicht eine weitergehende Umgestaltung gestatten; so lange dieselbe aber nicht vollendet ist, denkt man vorläufig in maßgebenden Kreisen nicht daran, die sanguinischen Hoffnungen unserer Ideologen zu erfüllen. — Der Kaiser ist mit seiner Familie vorgestern in Tsarskoe-Selo eingetroffen. An den Grafen Kisseleff hat der Kaiser bei Gelegenheit seines Rücktritts vom Gesandtschaftsposten in Paris ein sehr verbindliches, seine Wirksamkeit anerkennendes Rescript erlassen. Besonders ist darin seines Präsidiums in den Divans der Moldau und Wallachei, sowie seiner Thätigkeit, sichere Grundlagen freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Kaiserreichen zu gewinnen, welche durch Aufrichtigkeit und Vertrauen beide Reiche fest verbunden haben, gedacht. — Man begnügt sich vorläufig mit den errungenen Vortheilen zu Gunsten der Serben und Montenegriner, da Besseres nicht zu erzielen war und findet sich in die Vertagung der gründlichen Lösung der orientalischen Frage bis auf Weiteres. Die freiwilligen Spenden für die Montenegriner werden immer noch registrirt. „Nasche Wremja“ bestätigt, was wie schon bemerkt, daß Rußland und Frankreich bezüglich der Türkei zum Kriege nicht disponirt seien, daß es England und Oesterreich auch nicht darum zu thun sei, deshalb werde auch dermalen die nationale Bewegung der Serben fruchtlos bleiben. Der „Invalide“ bezweifelt, daß die Mächte, ihre Meinungsdifferenz in der orientalischen Frage vergessend, gegen die slavische Bewegung sich verbünden möchten, weil sie nicht durch ein Prinzip, sondern durch ihre wirklichen Interessen sich leiten lassen würden. Im Uebrigen geht aus Allem hervor, daß man mit Serbien in gewissen Kreisen sehr unzufrieden ist, weil es sich habe einschüchtern und aufhalten lassen, zu thun, worauf man hier spekulirt zu haben scheint. (H. B. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 25. Sept. [Firman.] Sahim Bey, Adjutant des Kriegsministeriums, ist als Träger des Firmans, welcher die Beschlüsse der hiesigen Conferenzen enthält, nach Belgrad abgegangen, man ist sehr gespannt auf die Aufnahme, welche die Beschlüsse bei der serbischen Regierung finden werden. Der montenegrinische Friedensvertrag ist bereits Sr. Maj. dem Sultan zur Sanction unterbreitet worden. Der Sultan wird einen Hat an die Armee von Montenegro erlassen, in diesem Hat wird die Armee belobt werden; auch haben viele Avancements und Auszeichnungen stattgefunden, im Firmanbureau wird Tag und Nacht gearbeitet, um die für Mon-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

tenegro bestimmten Firmans gegen 400 an der Zahl, schleunigst fertig zu machen. Said Pascha, Generaladjutant des Sultans, wird den kaiserl. Hat wie auch diese Firmans nach Montenegro überbringen. — Der französische Gesandte ist gestern nach Brussa gegangen, er soll nur ein paar Tage dort bleiben, dann nach Frankreich reisen. Sir H. Bulwer ist nach Ungarn in die Bäder von Mehadia gereist, sein Leibarzt Dr. Sawa begleitete ihn. Se. Excellenz wird einen Monat in Mehadia zubringen. — Die Boutiken sämmtlicher Geldwechsler sind gestern polizeilich gesperrt worden, weil diese schon wieder ihr altes Handwerk aufzunehmen anfingen und mit dem Kupfergelde das Agiospiel ins Leben gerufen haben. (Wand.)

Ragusa, 24. Septbr. [Ratifizirung des Friedensvertrages.] Der Friedenstraktat zwischen Montenegro und der Pforte ist in Konstantinopel unterzeichnet worden ungeachtet aller Einwendungen, welche von Labanoff gemacht worden sind. Die Amnestirung Mirko's ist dem türkischen Oberbefehlshaber überlassen worden, und dürfte nächstens erfolgen, da Omer Pascha selbe den in Skutari residirenden fremden Konsuln zugesagt habe. Die Türkei hält fest an der Anlegung einer Militärstraße. Zu diesem Behufe sind bereits mehrere Ingenieure aus Konstantinopel in Montenegro eingetroffen. — Zur Feier des abgeschlossenen Friedens ist am verflossenen Sonntag in Cetinje ein Fest im fürstlichen Palais gegeben worden, wozu alle Oberkommandanten der türkischen Armee geladen waren. — Gestern kam Luka Vukalovich hierher, um den Eid der Treue zu schwören, er hat das Gelöbniß in die Hände des Gouverneurs von der Herzegowina, Hurschid Pascha, abgelegt. Vukalovich hat den Auftrag erhalten, auf Unkosten der Türkei ein Bataillon aus christlichen Soldaten zur Aufrechthaltung der Ordnung in der Herzegowina aufzustellen. — Der Rebelle Luke wurde gleichzeitig zum Obersten befördert und erhielt 100 Thlr. monatliche Besoldung. — Heute ist Hurschid Pascha in Begleitung des hiesigen türkischen Konsuls nach Skutari abgegangen, um Instruktionen von Omer Pascha abzuholen, hinsichtlich der in der Herzegowina einzuführenden Autonomie. (Wand.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. October. [Tagesbericht.]

ǒ [Sitzung der Stadtverordneten.] Die einleitenden Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende Herr Justizrath Hübner, die heutige Sitzung eröffnete, gaben Veranlassung zu Beschlüssen von allgemeinem Interesse. In Veranlassung des Baurapports wurden die Anträge gestellt: 1) die bereits beschlossene Pflasterung der Kreuzgasse möge baldigst in Angriff genommen werden, damit deren vollständige Ausführung noch in diesem Jahre möglich sei; 2) die das neue Stadthaus verunzierenden Inschriften (die mit Farbe an die Wand gemalten Namen der Firmen) möge der Magistrat sofort entfernen lassen — und beide Anträge wurden mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität angenommen.

Eine Anzahl Exemplare der sinnreichen Festgabe, welche das hiesige Elisabetanum der Schwester-Anstalt zu Hirschberg, bei deren 150jährigem Jubiläum gewidmet, wurde unter die Mitglieder des Collegiums vertheilt.

Die Herren Lober und Friedmann feiern, ersterer am 5. und letzterer am 9. Oct., ihr 50jähriges Bürgerjubiläum.

Einem hiesigen Lehrer waren von den städtischen Behörden 40 Thlr. als Unterstützung zu einer nothwendigen Badereise nach Trentschin bewilligt worden. Derselbe bemerkt in seinem Dankschreiben an das Stadtverordneten-Collegium, daß von dieser bewilligten Unterstützungssumme 22 Thlr. 15 Sgr. Vertretungs-Kosten in Abzug gebracht worden seien, er also in Wirklichkeit nur 17 Thlr. 15 Sgr. erhalten habe. Da ein solcher Abzug nicht im Sinne des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung gelegen hat, bittet die Versammlung den Magistrat darüber um Auskunft.

Bei der Realschule z. h. Geist soll eine neue Kollegenstelle, mit einem Gehalt von 600 Thlr. gegründet werden. Die Versammlung gibt die Bewilligung hierzu, knüpft hieran jedoch das Ersuchen: der Magistrat möge die Verhältnisse dieser Anstalt, bezüglich der sehr beschränkten Lokalität und der Lehrergehälter, regeln und darüber Vorlage der Versammlung zukommen lassen.

Der Ankauf des Grundstückes, Klosterstraße Nr. 58, für 14,500 Thlr. wird genehmigt. Es soll daselbst eine neue Elementarschule sofort eingerichtet werden, während das Grundstück auch noch zu anderweitiger Benutzung mehrfach Gelegenheit bietet.

Schließlich wurde die Wiederwahl des Stadtraths Becker, dessen Wahlperiode abgelaufen, vollzogen. Von 59 abgegebenen Stimmen erhielt derselbe 55.

** [Zur Schule.] Der Maler und Zeichnenlehrer am Gymnasium und an der Bürgerschule zu Guben, Herr Beyer, hat einen Ruf als Zeichnenlehrer an das reformirte Gymnasium zu Breslau erhalten und angenommen. Das „Gubener Wochenblatt" bemerkt hierzu: „Unsere Schulanstalten verlieren eine treffliche, schwer zu ersetzende Lehrkraft; wir sehen ihn mit großem Bedauern scheiden."

[Erklärung.] In politischen, wie in kirchlichen Blättern ist es aufgefallen, daß die hochwürdige, evangelisch-theologische Facultät hiesiger Universität „bei der diesjährigen Universitäts-Feier keinen Preis ertheilen konnte". Dieser Uebelstand erklärt sich aber wohl aus gewissen, eigenthümlichen Verhältnissen, welche nicht durch die Facultät gesetzt sind. Wer mit diesen Verhältnissen gründlich vertraut ist, für den hat jene Negative nichts Auffallendes. Man hat freilich in Betreff des Uebelstandes die Frage aufgeworfen: „Liegt die Schuld an der Aufgabe, oder an den Kräften?" Indeß ist im Interesse der Wahrheit zu erwidern, daß die Schuld weder an der Aufgabe, noch an den Kräften liegt. Denn die Aufgabe ist ziemlich leicht zu lösen, und an tüchtigen Kräften fehlt es nicht. Das erhellt aus Abhandlungen, die in Abtheilungen des theologischen Seminares der Facultät angefertigt sind.
Wilh. Böhmer.

—* [Jüd. Angelegenheiten.] Wir haben unserer letzten Mittheilung über die Wirksamkeit des „Vereins zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums" nur noch hinzuzufügen, daß am Dinstag vom Vorstande Rechenschaft abgelegt und von der Versammlung die übliche Decharge ertheilt wurde. Die Vorlesungen des Herrn Rabbiner Dr. Lewy im bevorstehenden Wintersemester werden von national-geschichtlichem Inhalt sein; zu den Vorträgen von allgemeinerem Interesse können die Mitglieder Damen einführen.

[Schaufenster.] Auf der südlichen Seite des neuen Stadthauses ist gestern das dem Karuth'schen Hause zunächst gelegene prächtige und umfangreiche Verkaufslokal von dem Herrn S. Schacher, Inhaber einer Pelz- und Rauchwaarenhandlung, bezogen worden, und giebt an Glanz und geschmackvoller Eleganz der inneren Einrichtung, so wie des Schaufensters den schönen architektonischen Dimensionen des großartigen Neubaues nichts nach.

—* [Dem Mangel an Kupferscheidemünze], über den kürzlich in dieser Zeitung geklagt wurde, ist noch nicht in genügender Weise abgeholfen, obwohl die königl. Regierungs-Hauptkasse erst neuerdings aus der königl. Münze zu Berlin eine nicht unbeträchtliche Summe bezogen und bei Kaufleuten oder Gewerbetreibenden umgewechselt hat. Der Grund dieser eigenthümlichen Erscheinung besteht nach glaubhafter Mittheilung darin, daß eine Menge des kleinen Geldes nach dem Auslande wandert. Wie wir von Reisenden erfahren, cursirt gegenwärtig in Galizien meist preußisches Kupfergeld, das in unserer Provinz mit 3 Sg. Agio pro Thaler eingetauscht und dorthin ausgeführt wird, wo der Pfennig als Neukreuzer gern genommen wird, weil daselbst österreichische Kupferscheidemünze fast gar nicht circulirt.

=bb.= [Zugvögel.] Es geht mit der schönen Jahreszeit zu Ende. Reif, Nebel, Nachtfröste erscheinen als Vorboten des Winters. Die Schwalben sind seit längerer Zeit nach dem Süden gezogen. die Schnepfen auf der Rückwanderung begriffen, und ihnen folgen die wilden Gänse, von denen täglich große Züge ihre Richtung nach derselben Himmelsgegend nehmen. Hingegen stellt sich hin und wieder die Bachstelze ein, ein Vogel, der im Jägerlexikon als Frühlingsgast verzeichnet ist.

—* [Verschiedenes.] Seit einiger Zeit waren dem Lieut. v. R. theils aus unverschlossenem Schreibsecretär, theils aus unverschlossenem Kasten werthvolle Gegenstände verschwunden, ohne daß der Urheber dieser höchst unliebsamen Eskamotage ermittelt werden konnte. Wiederholte Anzeigen brachten endlich den betreffenden Sicherheitsbeamten auf die Vermuthung, daß der Thäter ein Hausdieb sei. Eine Durchsuchung bestätigte diesen Verdacht vollkommen. Man entdeckte unter den Habseligkeiten des Dienstmädchens eine Menge der gestohlenen Sachen, darunter auch solche, die früher von der Herrschaft gar nicht vermißt worden waren, und eine bedeutende Summe Geldes. Die Diebin stand etwa 1¾ Jahr in ihrem letzten Dienst, und war kurz vor Antritt desselben abgebrannt; ihre „Ersparnisse" seit jener Zeit beliefen sich aber auf mehr als 100 Thlr. — Der Betrüger, welcher neulich einem unerfahrenen Militär 5 Thlr. abgeschwindelt hat, ist in der Person eines ehemaligen Kellners ermittelt und festgenommen worden. — Nach dem von den Gerichtsärzten erstatteten Gutachten ist der Pflanzgärtner Dittrich, dessen Leichnam aus dem Stadtgraben, unweit der Kürassier-Kaserne, herausgezogen wurde, an einem im Wasser erlittenen Schlaganfalle gestorben, und sind die Contusionen am Kopfe nur äußere Hautverletzungen, an denen der Tod nicht erfolgt sein kann. — Der Mann, der sich gestern Morgen an der Mathiasmühle in die Oder stürzte, und bald darauf im Allerheiligen-Hospital starb, ist der 70jährige Strumpfwirker T.; er soll obdachlos gewesen sein und dies ihn zum Selbstmorde getrieben haben.

— Heute Früh waren zwei Fuhrleute gemeinschaftlich von Ohlau abgefahren und hatten in Baumgarten gefrühstückt. Da der Einnehmer des Chausseehauses bei Gröbelwitz den zweiten Wagen ohne Führer ankommen sah, stellte man auf dem Wege nach Baumgarten zu Nachforschungen an, und fand den Vermißten als Leiche. Er war im Schlafe von der Kelle des Wagens herabgeglitten und von dem Fahrzeug, das über seinen Körper hinwegging, getödtet worden.

=bb= Gestern Abend 9 Uhr trat eine Frau in ihre Küche (Mühlgasse Nr. 23) und bemerkte einen dunklen Schatten, dessen Eigenthümer sich lautlos in eine Ecke zu drücken suchte. Mit unerschrockenen Muthe durchschritt die Frau die Küche, verließ dieselbe und verschloß hinter sich die Thür. Erst nach anderthalb Stunden kehrte sie in Begleitung ihres Vicewirthes zurück, öffnete die Küchenthür und ließ, nachdem sie sich von dem Vorhandensein ihrer Küchengeräthe überzeugte, den geängstigten Dieb entwischen. (Ob dies Verfahren ein vorsichtiges war?)

** **Patschkau**, 1. Oct. [An die Postverwaltung. — Ernte. — Beschälstation.] Der schon längst gehoffte Fortschritt in unserer Posteinrichtung, der uns dieser Tage durch den „Staatsanzeiger" in der Publikation des Gesetzes „betreffend den Wegfall des Ortsbriefbestellgeldes" bekannt gemacht wurde, ist bei uns von einem sehr unangenehmen Rückschritt begleitet worden. Wir erhalten nämlich seit acht Tagen die breslauer Zeitungen wenigstens einen halben Tag später, als zeither. Da eine Aenderung des Postcursus uns nicht bekannt geworden, so muß die Ursache dieser Verzögerung in anderen Umständen liegen. Während die in Berlin erscheinenden Blätter am Tage ihrer Ausgabe noch in unsere Hände gelangen, werden uns die in Breslau erscheinenden erst am nächsten Morgen ausgehändiget. Es ist daher dringend nothwendig, daß diesem Uebelstande abgeholfen werde. Ueberhaupt sind wir seit der Zeit, daß die Post von hier über Münsterberg direkt nach Breslau aufgehoben und dafür eine Verbindung über Reichenstein und Frankenstein eingerichtet worden, entschieden im Nachtheile und wäre die Wiederherstellung der früheren Einrichtung selbst Vielen, die für das Zustandekommen der jetzigen Einrichtung thätig gewesen, sehr erwünscht. — Die Kartoffelernte ist hierorts bereits vollständig vorüber. Mit dem Ertrage ist man im Allgemeinen zufrieden; es würde dieser aber noch ergiebiger ausgefallen sein, wenn nicht die anhaltende Trokkenheit des Spätsommers auf die Entwickelung der Knollen einigen Nachtheil ausgeübt hätte. Letzteres ist auch der Fall beim Rübenbau. Die barzdorfer Zuckerfabrik, die sonst in der Regel Rüben nur solchen Producenten abnahm, die sich mittelst Vertrages zur Lieferung verpflichteten, hat bereits bekannt gemacht, daß dieses Jahr jedes offerirte Quantum angenommen wird. — Den Bemühungen der hiesigen Ortsbehörde ist es gelungen, daß hier eine königl. Beschälstation eingerichtet wird. Abgesehen von den Vortheilen, welche den Pferdezüchtern der hiesigen Umgegend durch diese Einrichtung geboten werden, dürfte das staatlich pecuniäre Interesse dabei gewiß auch nicht zu leiden haben, da unser Ort wegen des bedeutenden Getreidemarktes von vielen Landleuten der Umgegend besucht und denselben zur Benutzung dieser Anstalt dabei bequeme Gelegenheit geboten wird. Auch war die zeither hier bestandene Privatbeschälstation dem Bedürfnisse zu genügen oft außer Stande.

XVII. **Aus dem Erlitzthale**, Ende Sept. [Wetter. — Ernte. — Touristen.] Für den Touristen war der ganze September, besonders im Gebirge, sehr günstig, wenig Nebel beschränkten die Fernsichten von den Höhepunkten, und in den Thälern waren sogar sonst sumpfige Wiesen trocken zu passiren. — Die reichlichsten Quellen rieseln sparsam in Folge der anhaltend trockenen Witterung und sogar Brunnen versiegen. Schon am 13. August hatten wir eine Nacht, die alle Pflanzen mit eisigem Reif überzog, aber die Nächte des 23., 24. und 26. Sept. waren so streng, daß Georginen, Weinlaub, alle Blumen und Saftpflanzen ihre Vegetation gänzlich verloren; den Gärtnern ist viel Schaden dadurch geschehen. — Die Obst-Ernte ist eine ergiebige, namentlich an Birnen und Pflaumen. Ein Kübel Pflaumen, der im nahen Böhmen andere Jahre für 2 Thlr., am billigsten mit 24 Sgr. verkauft wurde, wenn er sogar bis Glaz gefahren ward, kostet dies Jahr 16 bis 18 Sgr. und in Böhmen gar nur 8 Sgr., nach unserem preuß. Gelde gerechnet. Der Flachs ist ebenfalls gut gerathen, konnte gut rösten im Sonnenschein und ist somit der geerntete Samen vorzüglich. Kopfkohl, Rüben aller Art und Kartoffeln sind reichlich und gut; man ist mit dem Einbringen beschäftigt. — In Bärnwald, einem Flecken an der Erlitz, labte sich Referent bei dem Weinschänk Geisler an gutem vöslauer Wein und Forellen; diese Fische sind in der Erlitz von auffallend dunkler Farbe und wurden im Frühjahr, als das Thauwetter plötzlich eintrat, dadurch sehr decimirt, weil am steinigten Grunde des Flusses Grundeis festsaß, die Fische also nicht in die Tiefe konnten und so zu Hunderten mit dem reißenden, aus den Ufern tretenden, Wasser auf die Wiesen geführt wurden, wo sie wegen des rasch zurücktretenden Wassers in großer Zahl umkommen mußten. — In dem am linken Ufer der Erlitz liegenden preuß. Dorfe Peucker hat ein wohlhabender Grundbesitzer ein Fabrikgebäude aufführen lassen, in welchem das Bereiten des Flachses (Schwingen) im Großen betrieben werden soll; es hält 11 Fenster Front und ist der Wassergraben über 100 Schritt lang massiv überwölbt. Der beschwerliche Weg für alles Fuhrwerk in diesem Thale, und namentlich über Lichtenwalde nach Habelschwerdt, ist einem solchen Unternehmen wenig günstig. — Ein Besuch des Wölfelsfalles bei Habelschwerdt ließ mich noch mehrere Touristen dort antreffen; der Wassersturz ist imposant, und die Mittheilung des Führers, daß am 14. August d. J. ein junger Mann oben bei der Brücke des Wasserfalles abgeglitten und bis in das Wasserbecken ohne Verletzung herabfiel, setzt in Erstaunen. In früheren Jahren ist ein junger Mensch aus dortiger Gegend auch abgeglitten und herabgefallen, verlor aber dabei seinen Verstand.

x. **Aus dem Kreise Beuthen**, 30. Septbr. [Nationalverein.] Am 28. d. Mts. versammelten sich, berufen von den in einer früheren Zusammenkunft designirten Vertrauensmännern, etwa 70 Mitglieder und Freunde des Nationalvereins aus den Kreisen Beuthen und Gleiwitz in Kattowitz. Der Hauptgegenstand der Verhandlung betraf die Entsendung eines Deputirten zur General-Versammlung nach Coburg. Nachdem man sich darüber geeinigt hatte, daß diese Entsendung hauptsächlich den Zweck habe, in Coburg Zeugniß abzulegen von der Gesinnung der hiesigen Gegend, stand man davon ab, dem Deputirten stricte Instructionen mitzugeben, hielt es dagegen für nöthig, die coburger Tagesordnung im Allgemeinen durchzuberathen, um dem Abgesandten Gelegenheit zu geben, die hier vorherrschende Meinung über die betreffenden Gegenstände kennen zu lernen. — Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurden zwei gediegene Vorträge von zwei hervorragenden Mitgliedern des Vereins gehalten, von denen der erste die Entstehung und die Zwecke des deutschen Nationalvereins behandelte, während der andere die neuesten österreichisch-würzburgischen Bundesreform-Vorschläge be- oder vielmehr verurtheilte. Nach diesem Vortrage wurde die Versammlung nach etwa 3stündiger Dauer geschlossen, und ich kann Ihnen die freudige Mittheilung machen, daß es auch dieser Zusammenkunft gelungen ist, dem Nationalvereine eine ganze Anzahl neuer Mitglieder zuzuführen, zugleich aber auch unter allen Vereinsgenossen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und zu mehren.

△ **Aus dem Kreise Beuthen O/S.**, 1. Oktober. [Geschichtliche Studien.] Erfreulich ist es wahrzunehmen, daß einige Lehrer des Kreises ihre Mußestunden mit historischen Studien, namentlich mit der Geschichte der Städte, auszufüllen sich angelegen sein lassen. So hat vor längerer Zeit schon der Lehrer Winkler an der kath. Gemeindeschule zu Tarnowitz die Geschichte der ehemaligen freien Bergstadt und des Bergbau's nach in dem magistratualischen Archive vorhandenen Urkunden von deren zuverläßigen Quellen beschrieben, die er jetzt in einem bei Wyleżol u. Comp. in der Kreisstadt erscheinenden Lokalblatte (Myslowitzer Stadtblatt) theilweise abdrucken und veröffentlichen läßt. Da er beabsichtigt, auch historische Nachrichten über die freie Standesherrschaft Beuthen, über Myslowitz, Zabrze, Czenstochau, Krakau ꝛc. in demselben Blatte mitzutheilen, so erlauben wir uns das lesende Publikum, besonders aber die Bewohner des Kreises auf dasselbe aufmerksam zu machen. Ein anderer Lehrer, der Oberlehrer Grumer an der kath. Stadtschule in Beuthen, hat im Einverständnisse mit dem dortigen Magistrate und von demselben unterstützt, eine Chronik der Kreisstadt bearbeitet und wird dieselbe, mit Beiträgen von dem Dr. phil. H. Luchs in Breslau vermehrt, nebst einem Urkundenbuche und vielen Abbildungen nächstens gedruckt und herausgegeben werden. Aus dieser Chronik ersehen wir unter andern, daß die Stadt Beuthen ihren Ursprung dem schon am Ende des zwölften Jahrhunderts in hiesiger Gegend auf Blei- und Silbererze stark betriebenen Bergbau zu verdanken hat, daß Casimir I., Herzog von Teschen, im J. 1213 die Häuser der Stadt mit einer Mauer umgeben und im J. 1233 mit Genehmigung des Papstes Gregor IX. und des Abtes zu St. Vincenz in Breslau, die Pfarrkirche zu U. L. Frauen erbauen ließ, über welche der Abt das Patronatsrecht ausüben sollte. Später ging dieses Recht auf Casimir II., Herzog von Beuthen und Teschen über, der es jedoch im J. 1294 an den Abt zu St. Vincenz, Ludwig I., freiwillig wieder zurückstellte mit dem Wunsche, daß der Abt bei der Kirche ein Collegium für Prämonstratenser errichten sollte, um für ihn (den Herzog) und die Seinigen zu beten. Zu ihrer Unterhaltung überließ er der Marien- und auch der weit älteren St. Margareth-Kirche 6 Hufen Land, nebst dem Berge Sutuhali von 5 Hufen Acker, dessen Bebauer, frei von allen fürstlichen Servituten, den Geistlichen allein und den Advokaten oder den Castellanen des Herzogs nur dann zu gehorchen hätten, wenn sie durch herzogliche Schreiben vorgefordert würden. Des Nießbrauchs dieser Ländereien erfreut sich der jedesmalige kath. Stadtpfarrer noch bis auf den heutigen Tag, daher dieses Beneficium zu den besten des Kreises gehört. Daß noch viel Interessantes in dieser Chronik zu finden, brauchen wir wohl nicht erst zu erwähnen. Der Magistrat zu Beuthen ladet zur Subscription ein und meldet, daß der Subscriptionspreis 1 Thlr., der Ladenpreis dagegen 1 Thlr, 15 Sgr. beträgt. — Die Geschichte der Stadt Myslowitz wird, wie es heißt, von dem dortigen praktischen Arzte Dr. Lustig geschrieben.

=a= **Ratibor**, 1. Oktbr. [Zur Tages-Chronik.] Zu Ehren des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin fand gestern Vormittags auf dem großen Ringe Wachtparade und den Abend vorher großer Zapfenstreich statt. — Unser „Oberschl. Anzeiger" bringt in der gestrigen Nummer eine Anzeige des hiesigen Gymnasial-Direktors Herrn Professor Dr. Wagner, nach welcher das Wintersemester den 7. Okt. d. J. beginnt, wie auch, daß in Unter-Tertia wegen Ueberfüllung dieser Klasse kein Schüler aufgenommen werden kann. Es hat sich bereits seit mehreren Jahren bis zur Evidenz herausgestellt, daß, da namentlich die oberen Klassen stets mit Schülern überfüllt sind, eine Vergrößerung unseres Gymnasialgebäudes zur unbedingten Nothwendigkeit geworden ist. Unseres Wissens ist auch schon von einem der früheren Herren Direktoren der Anstalt diese Nothwendigkeit der Regierung mitgetheilt und um Abhilfe gebeten worden. Eine Aenderung hat jedoch nur in der Art stattgefunden, daß einige Lehrer, die im Gymnasialgebäude wohnten, ihre Wohnungen räumen mußten und diese zu Gymnasialklassen umgeschaffen worden sind. Die Räumlichkeiten reichen jedoch wiederum nicht aus, und wäre es im Interesse der Anstalt wünschenswerth, daß von der königl. Regierung die nöthigen Fonds zur Vergrößerung der Räumlichkeiten des Gymnasiums gewährt würden, weil es unter den obwaltenden Umständen nur zu erwarten steht, daß sonst befähigte und fleißige Schüler wegen Mangels an Räumlichkeit zurückbleiben müssen. Herr Höflich, Rektor der Vorstadtschule Neugarten, hat auch bereits mit der Seidenbauzucht begonnen, und zu diesem Behufe schon im Frühjahre dieses Jahres an 1000 Stück Maulbeerbäumchen angekauft und in den Schulgarten verpflanzt. — Mit dem heutigen Tage ist unsere tüchtige oberschlesische Musikgesellschaft, welche seit dem 15. Mai, während der Badesaison, in Jastrzemb engagirt gewesen ist, wieder nach Ratibor zurückgekehrt.

ǒ **Kosel**, 1. Oct. [Was den Militärexceß betrifft], so hat der geehrte Referent der Breslauer Zeitung übertrieben; immerhin aber liegt die Sache doch schlimm genug. An dem betreffenden Abende war in der Topoline Tanz, an welchem sich auch ein Artillerist betheiligte, der beim Tanzen von einem der Mittanzenden gestoßen oder getreten — mit einem Worte „angerempelt" ward. Derselbe fing nun Scandal an, wurde aber, da er allein war, zur Abkühlung an die Luft gesetzt. Hierauf begab er sich — Abends um 10 oder 11 Uhr — in die Stadt zurück, weckte in seiner Kaserne einige Kameraden und zog mit diesen racheschnaubend nach dem betreffenden Tanzlokale zurück. Hier begann nun der entsetzlichste Kampf, den Kosel seit den Kriegsjahren erlebt hat. Die Artillerie hieb gleich rücksichtslos mit dem Seitengewehre auf Alles ein; die hart bedrängten Schiffer nahmen als Waffe, was sie in die Hände bekamen, insbesondere mußte, als der Kampf aus dem Tanzlokale sich in's Freie hinauszog, ein Gartenzaun seine Latten hergeben, die am anderen Tage hie und da zerbrochen auf dem Kampfplatze umherlagen. Während die Artilleristen nur höchstens einige Beulen aufzuweisen hatten, zeigten viele der Schiffer zahlreiche, mehr oder minder klaffende Hiebwunden; lebensgefährlich oder wenigstens schwer ist nur einer verwundet. — Daß die Geschichte hier in Kosel großes Aufsehen gemacht hat, ist selbstverständlich, und die Untersuchung ist in vollem Gange.

Kosel, 2. Okt. [Exzeß. — Festung.] Das hiesige Commandanturgericht, vertreten durch den Gerichts-Assessor und Premier-Lieutenant Biel, ist heute mit der Untersuchung beschäftigt, welche der am letzten Sonntage im Wirthshause „zur Topoline" stattgefundene Exceß veranlaßt hat. Die nach dem Excesse vermißten 2 Personen, darunter der Ortsschulze, haben sich eingefunden. Sie hatten ihr Heil in der Flucht gesucht. — Die durch Zeitungs-Mittheilungen früher hervorgerufene Vermuthung, daß unsere Festung geschleift werden würde, ist durch die in diesen Tagen erfolgte Genehmigung zum fortifikatorischen Umbau des Ueberfallwehres in der Oder hierselbst widerlegt worden.

△ **Leobschütz**, 1. Oktbr. [Herr Postmeister Engelberg,] der an hiesigem Postamte durch 7 Jahre mit seltener Pflichttreue wirkt, und auch sonst durch sein humanes Wesen einer allseitiger Achtung sich erfreute, ist in gleicher Eigenschaft an das bedeutend größere Postamt zu Oppeln berufen worden. Ihm zu Ehren gaben seine zahlreichen Freunde am 27. v. Mts. ein Abschiedsmahl in Kachels Hotel, um dem Scheidenden ein letztes, herzliches Lebewohl zu sagen. Die Gesellschaft verblieb bis spät in den Abend in der heitersten und gemüthlichsten Stimmung, welche durch Lied und Rede erhöht wurde, und dem Scheidenden folgten die theilnehmendsten Wünsche in seine neue und gebesserte Stellung. — Die hier nun vollendete Kartoffel-Ernte ist sehr günstig ausgefallen.

=ch= **Oppeln**, 1. Oktbr. [Rinderpest. — Verschiedenes.] Nach einer hier eingegangenen Mittheilung der kk. Statthalterei in Lemberg ist die Rinderpest in der ersten Hälfte des v. M. in Galizien in 20 bisher von der Seuche verschont gebliebenen Ortschaften ausgebrochen, so daß dieselbe gegenwärtig innerhalb des lemberger Verwaltungsbezirkes an 39 Ortschaften herrscht. Ein Theil dieser Ortschaften befindet sich in dem stryjer, somborer und przemysler Kreise, in geringer Entfernung von der diesseitigen Landesgrenze an dem nach Bochnia führenden Eisenbahntrakte und der Hauptverbindungsstraße nach Lemberg. Durch die ganze Seuchendauer hat die Rinderpest in 144 Ortschaften und in 777 Wirthschaftshöfen bei einem Viehstande von 73,170 Stücken, 4485 Rinder befallen, von denen 1079 genesen, 2917 gefallen, 257 erschlagen und 232 in fernerer Beobachtung verblieben sind. Die königliche Regierung hat den Landrathsämtern der Grenzkreise aufgegeben, die Kreiseingesessenen schleunigst durch das Kreisblatt von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen, und zur größten Vorsicht zu ermahnen. — Die nächste Schwurgerichtsperiode hierselbst wird den 27. d. M. ihren Anfang nehmen. — Bei dem hiesigen Postbeamtenpersonale ist dadurch eine Veränderung eingetreten, daß in Stelle des seitherigen, in gleicher Eigenschaft nach Nordhausen versetzten Postdirektors Reinhard-Hormuth vom 1. d. M. ab der Postmeister Engelberg aus Leobschütz hierher versetzt worden ist.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, wird die diesjährige Herbst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für die Oberlausitz künftigen Sonntag, Vormittags 11 Uhr, in hiesiger Turnhalle eröffnet und dauert bis Donnerstag den 9ten d. Mts. — Die naturforschende Gesellschaft zählt nach dem eben ausgegebenen Mitglieder-Verzeichniß 508 Mitglieder, und zwar 22 Ehren-, 182 korrespondirende und 304

wirkliche Mitglieder. — Die Anklage gegen Herrn Professor **Binder** kam am 1. Oktober zur Verhandlung. Am zweiten Weihnachts-Feiertage 1861 hatte derselbe in der freireligiösen Gemeinde einen Vortrag gehalten, auf Grund dessen er von Dr. **Winkler**, ehemaliger Lehrer der hiesigen Gewerbeschule, denuncirt worden war. Die Denunciation dehnte sich auf sechs Punkte aus. Zunächst auf einen Angriff gegen die Person Jesu, gegen die Jungfrau Maria, gegen die Persönlichkeit Gottes, gegen die Vaterliebe Gottes, gegen die Göttlichkeit Jesu und gegen das Abendmahl. Im Laufe der Verhandlung ergab es sich, daß der Denunciant sinnverstellende Sätze aus dem Zusammenhange gerissen hatte, und auch der Belastungszeuge war nicht im Stande, die Denunciation zu unterstützen. Von den zwölf Entlastungszeugen wurden nur zwei vernommen, da die Staatsanwaltschaft, der Angeklagte, sein Vertheidiger, so wie der Gerichtshof dies als genügend erachteten. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Referendar **Breslauer**, führte aus, daß alle Anklagepunkte vollständig als unwahr widerlegt seien, weshalb von Seiten der Staatsanwaltschaft selbst die Freisprechung beantragt wurde, welcher der Gerichtshof ohne Weiteres beitrat. — Am 1. Oktober feierte, wie der „Anzeiger" meldet, der Schuhmacher-Meister Johann Gottfried **Glätzner** sein fünfzigjähriges Meister-Jubiläum, und erhielt neben vielen andern Gratulationen, seitens der Innung einen geschmackvollen silbernen Becher. Nachdem er im August bereits sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum festlich begangen, wobei ihm die Stadt das übliche Geschenk von zehn Thaler verehrt hatte, wird er den 11. Oktober seine goldne Hochzeit feiern. Der Jubilar erfreut sich einer trefflichen Gesundheit, trotzdem er das 76ste Lebensjahr bereits zurückgelegt hat.

† **Nimptsch.** Nach einem Bericht des „Landsmann" hat sich aus dem hiesigen Männer-Turnverein auch ein **Feuer-Rettungsverein** gebildet, welcher sämmtliche Turngenossen umfaßt. Die Mannschaften sind in drei Klassen eingetheilt: I. Rettungsleute, II. Spritzenmänner, III. Wachhalter zur Absperrung des Unglücksherdes, zur Beschützung der geretteten Gegenstände ꝛc. Unter Leitung des Rettungswarts, Kürschnermeister **Seliger**, wurde am 25. September der erste Versuch gemacht. Sämmtliche Mannschaften, die aktiven Turner in Turnkleidern, alle aber durch Binden mit I., II., III. gekennzeichnet, waren erschienen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Gostyn, 30. Sept. [**Markt.**] In Gostyn ist einer der größten und berühmtesten Märkte unserer Provinz. Derselbe findet 3 Tage hindurch statt, am ersten der Schaf-, am zweiten der Vieh- und Pferde- und am dritten der Krämerwaaren-Markt. Der gestern abgehaltene Schafmarkt kann jedoch nicht gerade zu den glänzendsten gezählt werden. Verkäufer waren in übergroßer Menge da, wogegen sich jedoch sehr wenig Kauflust zeigte. In Folge dessen waren auch die Preise so enorm gedrückt, daß die Meisten sich gezwungen sahen, ihre Schafe wieder heimzuführen. Als Grund für diese äußerst geringe Kauflust hört man allgemein die wegen des anhaltenden Mangels an Regen entstandene Dürre und das daher fehlende Futter angeben. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Aus Mitteldeutschland. [Die Agitation für den bekannten Pfennig-Tarif] hat endlich solche Ziel-Punkte erreicht, daß sich ein Ueberblick über die Tarifirung der Steinkohlen-Fracht für ganz Deutschland gewinnen läßt. Wenn auch ein völlig einheitlicher Pfennig schwerlich eher in alle Tarife eingeführt wird, als ein und derselbe Pfennig über das gesammte deutsche Gebiet gilt, so wird doch in der nächsten Zeit schon der Pfennig-Satz, nach den verschiedenen Münz-Systemen, bei allen deutschen Eisenbahnen sich Geltung verschaffen.

In **Mittel-Deutschland** (Sachsen, Thüringen, Kurhessen) wird es der $\frac{1}{10}$ Groschen; in **Nordwest-Deutschland**, (Rhein-Provinz, Westfalen, Hannover, Braunschweig) der $\frac{1}{12}$ Groschen; in **Nordost-Deutschland** (Provinz Preußen, Posen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schlesien) ebenfalls der $\frac{1}{12}$ Groschen; in **Südwest-Deutschland** (Baiern, Würtemberg, Baden, Nassau, Großherzogthum Hessen) wird es vorläufig der Satz von 1½ süddeutschen Pfennigen sein. Nur der Satz, den **Südost-Deutschland** (Erzherzogthum Oesterreich incl. Böhmen) auf seinen Eisenbahnen ermäßigt einführen wird, läßt sich momentan nicht voraussehen, wiewohl nach den neuesten Vereinbarungen mit der baierischen Ost-Bahn, angenommen werden kann, daß die österreichischen Eisenbahnen sich dem südwest-deutschen System anschließen werden.

Welche Fortschritte nun aber in dieser wichtigen Sache seit Jahres-Frist geschehen, wurde in der diesjährigen Versammlung der deutschen Gasfachmänner zu Berlin umfassend dargelegt. Es wurde constatirt, daß Fracht-Ermäßigungen für die **Thüringische Eisenbahn, Friedrich-Wilhelm-Nordbahn, Sächsische Staatsbahn, Leipzig-Dresdner-Bahn, Berlin-Anhaltische Bahn, Main-Weser-Bahn, Niederschlesisch-Märkische Bahn** stattgefunden haben. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß der neue **süddeutsche Eisenbahn-Verband**, bei seinem ersten Zusammentritt, für die **Main-Neckar-Bahn**, die **Hessische Ludwigsbahn**, die **Frankfurt-Hanauer-Bahn**, die **Badische Staats-Bahn**, die **Baierischen Staats- und Ost-Bahnen** eine besondere Tarif-Classe für die Steinkohlen mit dem 1½ Pfennig-Satz einzuführen beschlossen hat, welchem Beschluß nur von Würtemberg nicht beigetreten wurde.

Wenn hierbei aber hervorgehoben wurde, daß die **baierische Staats-Regierung**, welche zur Zeit allein mit der Ausführung dieses Beschlusses vorging, eine Fracht-Ermäßigung gewährt, die sich an der äußersten Landes-Grenze, incl. 28 Groschen sächsische Fracht-Reduction, auf 13 Fl. 8 Kr., mithin über 7½ Thlr., pro Lowry à 100 Ctr. herausstellt, so ist mit Recht rühmend anzuerkennen, daß bezüglich der Kohlenfracht-Ermäßigung die baierische Staats-Bahn vielen anderen Staats- und Privat-Bahnen mit dem besten Beispiel vorangegangen ist. Daß vom 1. September d. J., laut Vereinbarung der Oberschlesischen und der Wilhelms-Bahn mit der Preußischen Ostbahn, der Einheits-Satz von 1 Pfennig pro Ctr. und Meile und, vermöge Uebereinkommens der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit der Ost-Bahn und der Berlin-Hamburger Bahn ein weiter ermäßigter Fracht-Tarif eingeführt wurde, ist ein neuer Beweis dafür, daß die Kohlenfracht-Sache unaufhaltsam ihre Runde durch Deutschland macht, bis sie zu ihrem End-Ziel gelangt sein wird.

** **Rotterdam,** 30. Septbr. [**Zucker.**] Die 41,478 Kranjans Java-Zucker der Maatschappy-Auction vom 24. d. Mts. bedangen für gute bis scharfe Waare folgende Durchschnittspreise, denen wir die in der Juli-Auction bezahlten zur Vergleichung folgen lassen:

Nr.	9.	10.	11.	12.	13	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
24. Sept.: Fl.	28	29¾	30¾	32½	33¾	35	37	38¼	38¾	39¾	40½	—
23. Juli „	—	—	31	32½	33½	36	37¼	38¾	39¼	40¾	42	41¾

Die Basis für Verkäufe auf September-Werth wurde, wie folgt, festgestellt:

Nr.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18	19.	20.
Fl.	22	23½	25	26½	28	29½	31	32½	34	35½	37	38	38¾	39½	40½	41

Für Export wurden in der Auction ca. 7000 Kranjans, wovon ungefähr die Hälfte für Rußland gekauft.

† **Breslau,** 2. Okt. [**Börse.**] Für österr. Effekten war die Stimmung sehr animirt und wurden merklich höhere Course bewilligt, schwere Eisenbahnaktien vernachlässigt. National-Anleihe 67—67¼, Credit 88⅜—88⅞, Währung 80⅚ bezahlt. Oberschlesische Eisenbahnaktien 174¾, Freiburger 138⅔ bis 138¾, Oppeln-Tarnowitzer 50 bez. Fonds fest, aber wenig verändert.

Breslau, 2. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) gut behauptet; pr. Oktober 44¾ Thlr. Gld, Oktober-November 43½ Thlr. Gld. November-Dezember 42½ Thlr. Gld., April-Mai 42¼ Thlr. bezahlt.

Hafer unverändert, pr. Oktober 20 Thlr. Br., April-Mai 21 Gld. u. Br. **Rüböl** wenig verändert; gek. 100 Ctr.; loco $13\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober 13⅚ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember $13\frac{11}{12}$ Thlr., Dezember-Januar —, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai $13\frac{11}{12}$ Thlr.

Kartoffel-Spiritus etwas höher; loco 16⅓ Thlr. Gld., pr. Oktober 16 Thlr. Gld., Oktober-November 15⅜ Thlr. Gld., November-Dezember 15⅙ Thlr. Gld., April-Mai 15⅓ Thlr. Gld.

Zink fest, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

R..... [Krieg der Börsenzeitung gegen die Oberschlesische Eisenbahn.] Nachdem einige falsche Mittheilungen der „Börsen-Zeitung" über die Verhältnisse der Oberschles. Eisenbahn der königl. Direction Veranlassung gaben, die unwahre Behauptung, daß die in Reserve befindlichen Stammactien verkauft werden, zu widerlegen, ist die „Börsen-Zeitung" nach den anfänglichen Plänkeleien in einen offenen Krieg gegen die Oberschles. Bahn übergegangen und in ihrem gestrigen Artikel mit **grobem** Geschütz (in des Wortes wahrer Bedeutung) vorgerückt. Sie greift die königl. Direction, den Verwaltungsrath, die Stellvertreter, kurz, sie greift alle Organe an. Schwindel! Alles Schwindel! das ist ihre Kritik über das ganze Unternehmen; sie warnt vor Täuschungen über die zukünftige Dividende und giebt damit schließlich dem Publikum den weisen, ganz **unparteiischen** Rath, die **Oberschles. Eisenbahn-Actien zu verkaufen.** An der hiesigen Börse will man wissen, daß das Ziel der heftigen Angriffe gegen die Oberschl. Eisenbahn dahin ginge, das Publikum zu erschrecken, um es eben zu einem massenhaften Verkauf der Actien zu bewegen. Man erzählt sich, daß einige große Spekulanten eine combinirte Operation durchführen, die dahin ginge, daß sie Mainzer Eisenbahn-Actien in großen Posten kaufen, Oberschl. Eisenb.-Actien dagegen verkaufen, daher Interesse haben, letztere Actien zu drücken.

Nicht gewillt, irgend einer Börsen-Coterie in derartigen Manövern nach der einen oder andern Richtung hin freien Spielraum zu lassen, werden wir in dem großen Conflict, der gegen die Oberschl. Eisenbahn jetzt auftaucht, uns lediglich darauf beschränken, daß wir alle falschen Mittheilungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, widerlegen, und uns einfach nur an Thatsachen halten. Das grandiose Oberschl. Eisenbahn-Unternehmen ist für unser Publikum von zu großer Wichtigkeit, als daß wir es nicht für unsere Pflicht hielten, dasselbe vor falschen Propheten zu schützen.

Wie wir bereits in unserem gestrigen Artikel nachgewiesen haben, hat die Oberschlesische Bahn durchaus nicht, wie die „Börsenzeitung" behauptet, eine Million Schulden und stürzt sich weiter in dieselben; das ist unwahr, im Gegentheil hat die Bahn aus den liquiden Mitteln 1,000,000 Thaler ausgeliehen und ist Niemandem etwas schuldig. Will sich die „Börsenzeitung" wirklich davon überzeugen, so braucht sie nur bei dem Banquier der Gesellschaft in Berlin, der Disconto-Gesellschaft, Referenzen einzuholen, sie wird dann erfahren, daß die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft ein sehr bedeutendes Guthaben dort unterhält.

Wir haben bereits Aufklärung gegeben, wieso der Baufonds der Stamm-Actien Litt. C. mit 1,001,000 Thlr. passiv abschließt. Diese Mehrausgabe findet Bedeckung in den Baarbeständen der Erneuerungs- und Reservefonds, hat aber keine Veranlassung zur Aufnahme einer schwebenden Schuld gegeben.

Eine Aenderung der Buchungen, die wir für den nächsten Rechenschafts-Bericht anrathen möchten, würde dieses scheinbare Passivum des Baufonds sogleich verschwinden machen: Man braucht nur in den Baufonds 1,000,000 Thaler Stammactien zu belassen, die überschießenden 770,000 Thlr. auf die Effectenbestände der diversen Erneuerungs- und Reservefonds zu übertragen, um damit jedem Deficit auch in den Buchungen ein Ende zu machen. Die „Börsenzeitung" stützt alle ihre Angriffe darauf, daß sie sagt, der „Staats-Anzeiger" behauptet, pro 1862 betrage das Stammactien-Kapital, welches an der Dividende Theil nimmt, 12,449,800 Thlr.; dies ist ein Irrthum, wie er in den statistischen Notizen öfters vorkömmt. Die „Börsenzeitung" selbst hat in ihren Eisenbahntabellen sehr oft falsche Zahlen, so ist in dem „Berliner Börsen-Courier", der Beilage der „Börsenzeitung" Nr. 9 v. 26. Sept. in Colonne 11 angeführt: „pro 1861 beträgt das Stammactien-Kapital, „welches an der Dividende Theil nimmt, bei der Oberschlesischen Eisenbahn „12,449,800 Thlr."; dies ist unrichtig. pro 1861 haben nur 10,667,800 Thlr. an der Dividende Theil genommen. Nach der officiellen Erklärung der königl. Direction bleibt dieses Verhältniß unverändert; die Verdächtigungen der „Börsenzeitung" gegen eine derartige Bekanntmachung heißt die Parteileidenschaft denn doch zu weit treiben.

Will die „Börsenzeitung" das Publikum wirklich über die verwickelten finanziellen Verhältnisse der Oberschlesischen Eisenbahn aufklären, so mag sie unseren gestrigen Artikel aufnehmen, und wenn sie falsche Zahlen findet, dies angeben; so werden sich alle Mißverständnisse lösen. Uns wird es nicht schwer werden, den Beweis zu führen, daß die Oberschlesische Eisenbahn ein brillantes, durchaus solid fundirtes Unternehmen ist, daß die königl. Direction, vereint mit dem Verwaltungsrathe, in selten unparteiischer Weise die Interessen der Actionäre zu schützen weiß, und daß für die Actionäre selbst das glänzende Resultat einer mehr als 12procentigen Dividende für das laufende Jahr trotz der Betheiligung des Staates, trotz der bedeutenden Absetzungen zu den Erneuerungsfonds und der hohen Eisenbahnsteuer gesichert ist.

* [**Schlesische Gebirgs-Eisenbahn.**] Ueber allen den politischen Sorgen dürfen wir in unserer heimathlichen Provinz doch die socialen nicht vergessen; in den westlichen Gebirgskreisen rückt der Termin, mit welchem die **Baumwollen-Industrie** völlig still stehen wird, nach Wochen zu berechnen, näher, und die ganz berechtigte Hoffnung dieser Kreise, daß der Bau der Eisenbahn noch in diesem Herbste und im Vorwinter die Arbeit bieten würde, ohne welche für die westlichen Gebirgskreise viel Unheil zu erwarten ist, könnte jetzt, soweit sie von der Staatsregierung und Landesvertretung abhängig war, sogleich in Erfüllung gehen, wenn nicht einige Kreisvertretungen noch immer mit einer bewundernswürdigen Gelassenheit dareinschauten, warscheinlich in der Erwartung, daß die nun durch des Königs Majestät gesetzlich gewordene Nothwendigkeit der Grund- und Bodenabtretung nur eine Posse sei. Die Kreise **Görlitz, Lauban** und **Waldenburg** haben bis jetzt, so viel wir wissen, allein die Vorbedingung zum Bau dieser für den ganzen von ihr durchschnittenen Theil der Provinz wichtigsten Bahn erfüllt. Daß sie erfüllt werden **muß**, versteht sich von selbst; daß die Bahn für **jeden** Kreis, den sie schneidet oder berührt, von segensreichem Einfluß sein wird, versteht sich für Einsichtige ebenso von selbst. Was soll also das indolente oder gar abweisende Zögern!

Freilich wissen wir recht gut, daß diese Grund- und Bodenabtretung eine zunächst schwerlastende und im Prinzip sehr anfechtbare Maßregel ist; aber Regierung und Landesvertretung haben sie nun einmal für jetzt acceptirt. Man muß also das **Bittere** in den Kauf nehmen, um die **süßen** Früchte möglich zu machen; **träges** Abwarten bringt aber nimmermehr Früchte. Und wenn es dann doch noch als möglich erscheinen muß, daß der Staat selbst das Capital zu der betreffenden Abtretung beschafft und von den Kreisen die Zinsen desselben zu 4% garantiren und 1% Amortisation zahlen läßt, so wäre die Last erträglich.

Wir hoffen mit Allen, die ein warmes Interesse für unser Schlesierland haben, daß, wenn die Kreise etwa durch einen unmittelbaren Vertreter der königl. Staatsregierung in der genannten Sache angegangen würden, die schon oft bewiesene erleuchtete Beurtheilung der Verhältnisse von Seiten der Kreistage nicht fehlen würde, wie man sich ja wohl auch zu der Energie der Herren Landräthe des Besten versehen darf. L. x.

Turn-Zeitung.

△ **Breslau,** 1. Oktober. [Turnverein Vorwärts.] Gestern fand im Café restaurant die erste ordentliche Haupt-Versammlung des Turnvereins „Vorwärts" statt, nachdem derselbe das erste Vereinsjahr zurückgelegt hat. Der Vorsitzende, Herr Dr. Stein, begrüßte die zahlreiche Versammlung und sprach seine Freude aus, den jungen Verein in dieser kurzen Zeit so kräftig herangewachsen zu sehen. Aus den nun folgenden Berichterstattungen der Rechnungs-Revisoren und des Cassenwarts ergab sich, daß der Verein gegenwärtig 338 zahlende Mitglieder enthält, daß ferner

die Gesammt-Einnahme	966 Thlr.	23 Sgr.	6 Pf.,	
die Gesammt-Ausgabe dagegen .	877 „	10 „	10 „	betrug,
mithin ein Cassenbestand von . . .	89 Thlr.	12 Sgr.	8 Pf.	verblieb,
welcher nebst dem Ueberschuß des Fahnen-Conto's und anderen zufäligen Einnahmen in Höhe von . .	56 Thlr.	8 Sgr.	6 Pf.	
zusammen mit	135 Thlr.	21 Sgr.	2 Pf.	

dem Baufonds der Turnhalle überwiesen wurde. Dieses Resultat ist ein außerordentlich Günstiges zu nennen, da jetzt die Kosten für die sämmtlichen Turngeräthe, sowie das Fecht- und Schießzeug gedeckt sind. In Betreff der zu erbauenden Turnhalle wurde der Vorstand zur Wahl einer Bau-Commission ermächtigt, welche später über ihre Wirksamkeit Bericht erstatten und Vorschläge machen wird.

Es folgten nun einige Statuten-Aenderungen sowie die ordnungsmäßigen Wahlen. Aus letzteren gingen hervor: als Vorsitzender Dr. **Stein**, Stellvertreter **Günther**, Turnwart **Heinrich**, Stellvertreter **Meerz**, Kassenwart **Guttentag** sen., Stellvertreter **Kionka**, Schriftwart **Herodes**, Stellvertreter **Friede**, Zeugwart **Schön**. Für den Kugelungs-Ausschuß: **Barchewitz, Geistert**, Dr. **Jany**, **B. Neumann** I., **Rehbaum**, **H. Richter, Rösler, Treuer, Wolfskehl.** Als Rechnungs-Revisoren: **Eckerdt, M. Frank, Pfitzner.** — Zum Schlusse sagte die Versammlung ihrem Vorsitzenden herzlichen Dank.

⊠ **Liegnitz,** 2. Okt. [Schauturnen.] Vor einer zahlreichen Versammlung aus den verschiedenen Schichten unserer Einwohnerschaft, worunter sich auch viele Damen befanden, fand gestern Nachmittag auf dem Turnplatze unweit der Bleiche das übliche Schauturnen der hiesigen Schüler des königlichen und städtischen Gymnasiums statt. Die Leistungen waren vorzüglich, namentlich zeichneten sich selbst jüngere Kräfte beim Stabspringen (über 100 Zoll hoch) und Kürturnen, durch Gewandtheit, Ausdauer und Eleganz aus. Ein sprechender Beweis für die Lehrtüchtigkeit des Turnlehrers Herrn Lieutenant **Scherpe**. Mit einem fröhlichen Liede kehrte die Turnerschaar zur Stadt zurück.

Vorträge und Vereine.

⌂ **Breslau,** 2. Oct. Die hiesige **freireligiöse** Gemeinde feierte gestern in geselliger Weise das **Reformationsfest** der **neuen Reform-Gemeinden** durch die Erinnerung an das Erscheinen des offenen Briefes **Joh. Ronge's**. Die Mitglieder, so wie die Freunde und Gönner derselben hatten sich zahlreich versammelt, und nahmen Viele dann auch an dem mit der Feier verbundenen Abendessen Theil. Das Lokal, der Pietsch'sche Saal, war an seiner durch den Vorhang des dort befindlichen Privattheaters gebildeten Hinterwand mit Fahnen, Guirlanden und einem Transparent geziert, dessen Devise „durch Nacht zum Licht" an die Bedeutung des Tages erinnerte. Der Vorsitzende, Hr. Fabrik. **Gundlach**, eröffnete die Feier mit einer Hindeutung auf die Wichtigkeit des Festes, worauf Hr. Pred. **Hofferichter** ein Bild der Entwickelung der freireligiösen Gemeinden entrollte und ein Hoch auf den deutschen Geist brachte, dem sie entsprossen. Weitere Festsprüche galten Joh. Ronge, der Gemeinde, ihren Predigern, insbesondere Hofferichter, ihren Gönnern, den Frauen, Garibaldi, sowie Nees v. Esenbeck's und R. Blum's Gedächtniß ꝛc. Dazwischen wurden 3 Lieder, die zu diesem Fest gedichtet waren, gesungen. Besondern Antheil an der Feststimmung hatten auch die Vorträge des Gesangchores der Gemeinde. Die Festgenossen blieben in gemüthlicher Weise noch lange bis nach Mitternacht vereint. Nächsten Sonntag findet in der Gemeindehalle die religiöse Feier des Reformationsfestes statt.

Abend-Post.

Berlin, 2. Octbr. Ueber die von der **Budget-Commission vorgeschlagene Resolution** bemerkt die heutige „Sternz.": Was aber die principielle Bedeutung dieser Resolution betrifft, so dürfen wir uns für heute auf die Andeutung beschränken, daß ein Beschluß des Abgeordnetenhauses, so „definitiv und ausdrücklich" er lauten mag, **keine Folge haben kann**, insofern er nicht durch Zustimmung der beiden anderen Factoren Gesetzeskraft erhält. Eine Ablehnung des Abgeordnetenhauses im Staatshaushalt gewinnt erst dann praktische Bedeutung, wenn das Budget mit dieser Ablehnung zum Gesetz wird. Das kann aber nur durch die drei Factoren geschehen. Abgesehen von der Aufnahme in das formell zu Stande kommende Staatshaushalts-Gesetz wohnt den einzelnen Beschlüssen keine Kraft ohne Weiteres bei. Jene in der Resolution durch einen einseitigen Ausspruch beantwortete Frage kann lediglich im Zusamenhang mit der allgemeineren Frage erledigt werden: was geschehen kann und muß, wenn ein Staatshaushalts-Gesetz auf dem in der Verfassung vorausgesetzten, aber nicht gesicherten Wege nicht zu Stande kommt. Diese Frage aber wird ebensowenig, wie der Staatshaushalt selbst, durch eine einseitige Resolution des Abgeordnetenhauses ihre Erledigung finden.

Turin, 28. Sept. Welchen Charakter unser neues Ministerium eigentlich annehmen wird, ist aus den bis jetzt vorliegenden Thatsachen schwer zu errathen. Die **Amnestie Garibaldi's** ist gesichert und wird wahrscheinlich am 15. October proclamirt werden. Dennoch tritt Conforti und, wie bestimmt versichert wird, auch Depretis aus; andererseits ist wenige Stunden nach Minghetti, dessen liberale Anschauungen unzweifelhaft sind, auch Cialdini hier angekommen, und zwar ebenfalls in Folge eines offiziellen Rufes. Im Ganzen wiegt jedoch die Ansicht vor, daß die Plane der Partei der „Discussione" Schiffbruch leiden und das Resultat der jetzigen Krisis ein mehr homogenes, aber entschieden liberales Cabinet sein werde, das über seinen Charakter durch die Amnestie alle Zweifel verscheuchen würde. General Lamarmora droht freilich noch mit seiner Demission.

Telegraphische Nachrichten.

New-York, 20. Sept. General Burnside hat am 16. d. M. Harper's Ferry besetzt, die Conföderirten von dort vertrieben und sie bis Martinsbourg verfolgt. Darauf ging er über den Potomac und kam dem General M'Clellan in der Schlacht vom 17. zu Hilfe. Am 19. gingen die Conföderirten über den Potomac und brachten ihre Bagage, so wie ihre Verwundeten mit Ausnahme von 300 in Sicherheit. Sie zeigen sich noch immer in bedeutender Stärke an den Ufern des Potomac der Position M'Clellan's gegenüber und haben Geschütze aufgefahren, um den Uebergang der Unionisten über den Fluß zu verhindern. Die letzteren schätzen die von den Conföderirten während der neulichen Treffen erlittenen Verluste auf 18—20,000 Mann.

New-York, 22. Sept. Die Unionstruppen gehen bei Shepherdstown und William-Point über den Potomac. Die Conföderirten haben Harper's Ferry nach Vernichtung aller Munition und Zerstörung der Ponton-Brücke geräumt. Die Generale Sigel und Heintzelmann sind zur Vertheidigung von Washington zurückgeblieben.

Meine geliebte Frau **Olga**, geb. **Sackur**, wurde heut Morgen von einem munteren Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 2. October 1862.
[3002] **Max Sackur.**

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Nachmittag 1½ Uhr zwar schwere, aber unter Gottes gnädigem Beistande glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden, kräftigen Knaben beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Striegau, den 1. October 1862.
[2663] **Ansorge**, Lehrer.

Heute Vormittag um 11 Uhr wurde meine Frau **Therese**, geb. **Martins**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Görlitz, den 2. Oktober 1862.
[3016] **Martins**, Stadtrath.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Emilie Steinert in Wittenberg mit Hrn. Carl Voelker in Berlin, Frl. Therese Hachenberger mit Hrn. Lieutn. Hans v. Clausewitz das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Philipp Lesser in Berlin, Hrn. Siegmund Landesmann das., Hrn. La Roche, prakt. Arzt u. Wundarzt, in Kurnik, Hrn. Major v. Wichmann in Berlin, Hrn. Hauptm. v. Langenthal in Rawicz, Hrn. Ludwig Haupt in Halle a. S., eine Tochter, Hrn. C. Schilling in Berlin, Hrn. Julius Hoch das.
Todesfälle: Verw. Caroline Engel geb. Kuhlich im 71. Lebensjahre zu Berlin, Frau Louise von Zastrow geb. v. Meuron zu Schloß Schönberg, Frau Superintendent Marie Hammer geb. Homeyer zu Brüssow, Frau Louise v. Bereuth geb. Freiin v. d. Reck-Uentrop, Frau Caroline v. Kessel geb. Freiin v. Posadowska im 78. Lebensjahre.

Verlobung: Hr. Carl Brinnitzer mit Frl Johanna Neugebauer, Strehlen u. Namslau.
Ehel. Verbindung: Hr. Gerichts-Assess. Adolph Drobnig mit Frl. Anna Priesemuth, Grottkau u. Breslau,
Geburten: Eine Tochter Hrn. Gutspächter Aegidi zu Gr.-Sarne, ein todter Knabe Hrn. Frhrn. v. Dalwigk auf Dombrowka.

Elisabet-Gymnasium.

So weit der Raum ausreicht, wird die Aufnahme der **angemeldeten** Schüler stattfinden: [2647]
1) in die **Vorbereitungsklassen Donnerstag den 9. Oktober;**
2) in die **Gymnasialklassen** a) für Einheimische **Freitag den 10.**, b) für **Auswärtige Sonnabend den 11. Oktober.** Dr. **K. Fickert.**

Gesangs-Institut.

Dinstag den 7. October beginnt **ein neuer Cursus** für junge Damen. Anmeldungen **täglich** in meiner Wohnung **Albrechtsstrasse 25** von 2 bis 4 Uhr. **Julius Hirschberg.**

Musikalischer Cirkel.

Die Uebungen beginnen **nächsten** Freitag, den 10. October [2689] **J. Schäffer.**

[3011] Dr. med. **Stern**
wohnt jetzt: **Nikolaistraße 47**, 1. Etage.

Ich wohne jetzt: **Fischergasse Nr. 4.**
Dr. **Nessel**,
Secundärarzt der königl. chirurgisch-
[2983] augenärztlichen Klinik.

Mein **Comptoir** ist von heute ab im früher Gebr. Schicklerschen Hause [3022]
Altbüßerstraße Nr. 2.
Breslau, den 2 Okt. 1862.
Theodor Görlitz.

Langue française.
M. Freymond, Bischofsstrasse 14, ouvrira, en Octobre, de nouveaux cours pour élèves des gymnases et des écoles réales. [2945]

Weissgarten.

Heute Freitag den 3. Oktober: [3017]

1s Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle
unter Direktion des königl. Musikdirektors
Herrn **M. Schön.**
Sinfonie von L. Maurer.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Näheres die Anschlagezettel.
Billets zu den vierundzwanzig Freitag-Abonnements-Konzerten sind zu den bekannten Bedingungen bei C. Springer im Weissgarten zu haben.

Im Verlage von J. Guttentag in Berlin wurde soeben ausgegeben und ist in A. **Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske) vorräthig: [2687]
Dr. **C. F. Koch's allgemeines Landrecht** für die preußischen Staaten. Unter Andeutung der absoluten oder aufgehobenen Vorschriften und Einschaltung der jüngeren noch geltenden Bestimmungen, herausgegeben mit Commentar und Anmerkungen. **Dritte vermehrte Ausgabe.** Dritter Band, erste Abtheilung (enthaltend II. Theil, Tit. 1 7 und 8, Abschnitt 1–6). 61 Bog. Preis 4 Thlr. 12 Sgr. Preis der ersten beiden Bände 10 Thlr. 4 Sgr.

[2666] **Bekanntmachung.**
Der Kantor- und Organisten-Posten an der hiesigen evangelischen Gnaden-Kirche soll mit dem 1. Januar 1863 neu besetzt werden. Es wird 300 Thlr. Jahres-Gehalt, ohne andere Emolumente und freie Amtswohnung gewährt. Nach Abgang des emeritirten Kantors wird der Gehalt um 100 Thlr. jährlich erhöht.
Qualificirte Bewerber haben ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bis Ende October d. J. an uns einzureichen.
Landeshut, den 27. Sept. 1862.
Das evangelische Kirchen-Presbyterium.

Aufkündigung von Pfandbriefen des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Bei der heutigen, im Beisein eines Notars öffentlich bewirkten Ausloosung der nach § 17 u. ff. des Statuts vom 13. Mai 1857 (Ges.-Samml. für 1857 S. 327) zum 2. Jan. 1863 zu tilgenden Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen sind nachfolgende derselben gezogen worden:

Serie I. à 1000 Thlr.: Nr. 2. 103. 202. 239. 369. 371. 397. 623. 910. 1167. 1272. 1401. 1473. 1780. 2346. 2614. 2867. 2913. 3087. 3091. 3595. 3707. 3858. 3938. 4291. 4460. 4636. 4823.

Serie II. à 200 Thlr.: Nr. 25. 115. 156. 669. 702. 1143. 1248. 1301. 2442. 2458. 2688. 2752. 2776. 2910. 2920. 3162. 3367. 3489. 4124. 4151. 4199. 4273. 4516. 4908. 4934. 5066. 5160. 5198. 5467. 5577. 5585. 5628. 5771. 5847. 5894. 6000. 6084. 6201. 6397. 6499. 6762. 6825. 7079. 7108. 7204. 7800. 7865. 8230. 8295. 8512. 8546. 8580. 8705. 8876. 9007. 9203. 9475. 9542. 9711. 9828. 10,186. 10,258. 10,472. 10,612. 10,613. 10,688. 10,861. 11,286. 11,482. 11,505. 11,700. 11,791. 11,875. 11,877. 11,882. 11,893. 12,034. 12,039. 12,218. 12,418. 12,505. 12,636. 12,899. 13,159. 13,308. 13,347.

Serie III. à 100 Thlr.: Nr. 105. 230. 263. 356. 386. 549. 627. 757. 1391. 1429. 1601. 1657. 2112. 2255. 2462. 2587. 2782. 2989. 3093. 3294. 3330. 3482. 3565. 3801. 4437. 4641. 4646. 5047. 5112. 5176. 5474. 5573. 6439. 6632. 6775. 6934. 6951. 6985. 7282. 7516. 7601. 7889. 7938. 8025. 8154. 8195. 8229. 8282. 8680. 8777. 8942. 9213. 9692. 9729. 9761. 9766. 9778. 9804.

Serie IV. à 10 Thlr.: Nr. 2. 15. 21. 35. 39. 41. 43. 51. 57. 60. 63. 64. 79. 80. 81. 82. 85. 90. 92. 96. 97. 100. 101. 103. 106. 110. 115. 118. 123. 130. 131. 135. 136. 137. 138. 139. 142. 146. 148. 153. 154. 157. 161. 166. 176. 178. 196. 199. 210. 212. 214. 229. 230. 233. 238. 246. 250. 252. 258. 259. 262. 264. 266. 271. 276. 278. 280. 283. 284. 285. 303. 306. 308. 310. 314. 317. 321. 322. 323. 329. 334. 335. 339. 340. 344. 350. 360. 363. 372. 374. 376. 378. 389. 391. 392. 394. 397. 400. 401. 405.

Diese Pfandbriefe werden hierdurch den Besitzern zum 2. Januar 1863 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag derselben gegen Rückgabe der Pfandbriefe in coursfähigem Zustande, so wie der dazu gehörigen, erst nach dem 2. Januar 1863 fälligen Kupons Nr. 2—10 und Talons, von dem gedachten Kündigungstage an auf unserer Kasse hierselbst baar in Empfang zu nehmen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesandt werden können, in welchem Falle die Gegensendung der Valuta, wo möglich mit umgehender Post, aber unter Deklaration des vollen Werths, ohne Anschreiben und unfrankirt erfolgen soll.

Die Verzinsung der gekündigten Pfandbriefe hört mit dem **31. Dezember 1862** auf und der Geldbetrag etwa fehlender Kupons wird deshalb von der Einlösungsvaluta in Abzug gebracht. Ohne Talon kann die Einlösung eines Pfandbriefes überhaupt nicht stattfinden.

Die Valuta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge, d. h. **bis zum 1. Juli 1867** nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 2—10 an das königliche Kreisgericht hierselbst abgeführt werden, welches die Amortisation solcher Pfandbriefe zu veranlassen hat.

Posen, den 10. Juni 1862. [984]

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.
Graf v. Königsmarck.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von **480 Stück Achsen mit Rädern** zu Güterwagen im Wege der Submission vergeben werden. — Termin hierzu ist auf

Sonnabend den 11. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Achsen mit Rädern"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und die Zeichnung liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, sowie Copien der Zeichnung gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. Berlin, den 24. September 1862. [2683]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Breslau, den 1. October 1862.

Bei dem Werkstätten-Depot **der Oberschlesischen Eisenbahn** zu Breslau lagern verschiedene **Blechgefäße, Ballons** und sonstige **Emballage-Stücke**, die mit Lieferungen für die Werkstatts-Materialien-Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn in dem Jahre 1861 und früher eingegangen sind. Die betreffenden Lieferanten werden hierdurch aufgefordert, von ihnen eingesendete, hier zurückgestellte Gefäße 2c. binnen 6 Wochen zu reclamiren und ihre Anträge innerhalb dieser Frist an das Büreau des Königlichen Ober-Maschinenmeisters der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau gelangen zu lassen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht reclamirten, erwähnten Gegenstände zu Gunsten der Verwaltung öffentlich versteigert werden. [2684]

Herr Stadtschulrath **Fürbringer** in Berlin, 1845—50 Seminardir. in Bunzlau, begeht am 4. Jan. 1863 sein 25jähr. Amtsjubiläum. Es soll ihm zu d. Z. eine Adresse nebst einem Photographien-Album überreicht werden. Die Zöglinge F.'s, welche sich dabei betheiligen wollen, mögen ihre bezügl. Erklärung mit Photographie bis 1. Dezbr. d. J. an einen der Unterz. einsenden. Ueber die Ausführung dieses Unternehmens erfolgt späterhin Mittheilung.
Görlitz, den 25. September 1862.
Bessert. Geitsch. Girbig. Nettermann. Wannack. [2597]

Geschäfts-Verlegung.

Vom heutigen Tage ab befindet sich mein Geschäft [3027]

Riemerzeile Nr. 24,

im ehemaligen Brachvogelschen Hause.
Breslau, den 3. October 1862.

Ernst Scholtz, Uhrmacher.

Zur Grundsteuer-Regulirung.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von **Trewendt & Granier** in Breslau:
Tafeln zur Berechnung der Geldwerthe von einem Morgen, dessen Vielfachen und dessen Decimaltheilen in Thalern und Decimaltheilen des Thalers, nebst Tafeln zur Verwandlung von Quadratruthen und deren Hunderttheile in Decimaltheile des Morgens, sowie von Silbergroschen und Pfennigen in Decimaltheile des Thalers u. s. w. und einer Zusammenstellung von neueren und älteren Längen- und Flächenmaassen. Vorzugsweise zum Gebrauch bei der Grundsteuerveranlagung **(für die 6 östlichen Provinzen)** im preussischen Staate, sowie bei Ertragsanschlägen, Taxationen u. s. w. Entworfen und herausgegeben von **F. G. Gauss,** königlich preussischem Vermessungs-Inspector. gr. Lex.-8., auf gel. Vel.-Papier. geh. Preis 1 Thlr
Berlin den 22. September 1862.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Geschäfts-Verlegung der Pianoforte-Fabrik von Julius Mager.



Am heutigen Tage habe ich meine Pianoforte-Fabrik vom Ringe Nr. 15 nach **Alte-Taschenstraße 15** verlegt; ich bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in dem neuen Locale zu bewahren. [2676]
Breslau, den 1. October 1862. **Julius Mager.**

Gießmannsdorfer Preßhefe,

in bekannter **vorzüglicher Qualität, täglich frisch,** so wie

Prima-Emmenthaler Käse,

in bester reifer Waare, empfiehlt: [2675]
Die Fabrik-Niederlage **Friedr.-Wilhelmsstr. 65.**

Prima Hamburger Photogene und
Solaröl, Paraffinkerzen,
Chemisch reines Rüböl, wie **Stearinkerzen**
empfiehlt zu billigsten Fabrik-Preisen die Niederlage von [2999]
Ewald Müller, Elisabetstraße Nr. 4.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [2827]
Der Lithograph **Carl Julius Hermann Gottschalk**, geboren hierselbst den 14. Dezember 1819, Sohn des vormaligen hiesigen Lohndieners Carl Gottschalk, welcher sich im Jahre 1844 sich von Breslau entfernt, nach Gleiwitz begeben und im Jahre 1846 zu Ofen in Ungarn aufgehalten hat, seitdem aber verschollen ist, sowie seine etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, bei dem unterzeichnetem Gerichte sofort, spätestens aber in dem auf
den 17. Juli 1863, Vorm. 11Uhr,
vor dem Stadtgerichtsrath Fürst im ersten Stocke des Gerichtsgebäudes anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls Carl Julius Hermann Gottschalk für todt erklärt und sein Nachlaß den sich meldenden und ausweisenden Erben, in deren Ermangelung aber dem königlichen Fiskus zugesprochen werden wird.
Breslau, den 26. September 1862.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1834]
Die nothwendige Subhastation des Grundstückes in der Ohlauer Vorstadt Paradiesgasse Nr. 7a hier und der **Bietungstermin den 13. October d. J.** sind **aufgehoben** worden. Breslau, den 1. October 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1830] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 27 die Firma **Louise Hoffmann** zu Trachenberg, und als deren Inhaber die verw. Handelsfrau **Louise Hoffmann** zu Trachenberg am 27. September 1862 eingetragen worden.
Trachenberg, den 27. Septbr. 1862.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [1829]
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 82 die Firma **A. L. Welsch** zu Oels, und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Loebel Welsch** in Oels am 30. Sept. 1862 eingetragen worden.
Oels, den 30. Sept. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf. [1828]
Die dem **Ernst Johann Julius Zoelfel** gehörigen Häuser Nr. 20 und 59 des Hypothekenbuchs von Reichthal, abgesehen von dem in denselben betriebenen Apotheker-Geschäft auf 3,725 Thlr. 25 Sgr. geschätzt, zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, im Bureau IV. einzusehenden Taxe, soll
am 9. Januar 1863, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden.
Namslau, den 18. September 1862.
Königliches Kreis-Gericht. II. Abth.

Aufgebot. [1462]
Nachbenannte Hypotheken-Instrumente, welche verloren gegangen sein sollen:
1) das Hypotheken-Instrument vom 23. Januar u. 3. Juli 1841, und resp. 16. Januar 1842, über die auf dem Grundstück 3, 44 und Nr. 50, Geltendorf, aus dem Erbrezesse vom 23. Januar u. 3. Juli 1841, ex decreto vom 16. Januar 1842, für die Böhm'schen Minorennen eingetragenen mütterlichen Erbegelder per 480 Thlr., jetzt noch validirend über 120 Thlr., als den Antheil des Carl Böhm,
2) das Hypotheken-Instrument vom 22. Juni 1814, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 20, Deutsch-Leipe rubr. III. Nr. 1, ex decreto vom 22. Juni 1814, für das Deutsch-Leipener Kirchen-Aerar eingetragenen 20 Thlr.,
3) das Hypotheken-Instrument vom 5. Juni 1807, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 18, Niclasdorf rubr. III Nr. 2, laut Erbrezeß de confirmato den 5. Juni 1807, ex decreto de eodem für die Anna Rosina Barbara und Anna Maria Barbara Geschwister Schramm eingetragenen mütterlichen Erbegelder per 28 Thlr. 18 Sgr.,
4) das Hypotheken-Instrument vom 19. und 28. Mai 1835, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 19, Deutsch-Leipe, aus dem Erbrezesse vom 19. u. 28. Mai 1835, ex decreto vom 4. Juli 1835, rubr. III. Nr. 2, und 4, für den Carl Zimmermann eingetragenen Kauf- resp. Erbegeldervon 26 Thlr. 24 Sgr. 1¼ Pf., und der Ausstattung im Werthe von 10 Thlr.,
5) das Hypotheken-Instrument vom 15. Januar u. 26. Februar 1849, über die auf dem Hause 109 zu Grottkau aus dem Zuschlagsbescheide vom 15. Januar 1849, und der Verhandlung vom 26. Februar ej. a. ex decreto vom 15. März 1849, für die Schlosser Carl Elis'schen Erben rubr. III. Nr. 9, eingetragenen rückständigen Kaufgelder von 265 Thlr., welche durch Erbgangsrecht auf den August Elis gediehen und von diesem mittelst gerichtlicher Cession vom 6. Dezember 1849, an den Gärtner Joseph Müller zu Klein-Neudorf cedirt worden sind,

werden hierdurch aufgeboten. Alle Diejenigen, welche an die benannten Hypothekenposten und Instrumente als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche in dem
am 28. November d. J., Vormittags 11½ Uhr
in unserem Geschäftszimmer Nr. 15, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Otte anstehenden Termin anzumelden, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden, auch die Amortisation der Instrumente und Löschung der Posten erfolgen wird.
Grottkau, den 19. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Unter-Einnehmer der Preuss. Lotterie, welche ein einträgliches Neben-Geschäft übernehmen wollen, belieben sich franco zu wenden an
[2682] **E. Calmann** in Hamburg.

[1833] **Bekanntmachung.**
Die unbekannten Erben des am 7. Febr. 1860 zu Rosdzin in einem Alter von 28 Jahren verstorbenen Schleppers **Anton Solarczyk**, sowie folgende verschollene Personen:
1) Der am 10. April 1807 zu Schloß Myslowitz geborene **Franz Jerusol**, Sohn des Einliegers Franz Jerusol und seiner Ehefrau Anna, geborenen Kania, welcher angeblich im Alter von 15–17 Jahren zu Krakau die Riemerprofession erlernt hat und vor etwa 36 Jahren nach Polen ausgewandert ist;
2) Der am 5. März 1811 zu Schlawentzütz geborene **Gregor Schmidt**, Sohn des Köhlers Johann Schmidt und seiner Ehefrau Sophie, geborenen Kaluza, welcher angeblich im Jahre 1845, oder 1846 nach Ungarn gegangen ist,

sowie deren Erben und Erbnehmer, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätetens in dem auf
den 16. Juli 1863
vor dem Kreisrichter Herrn Fritsch in unserem Gerichtslokale, Terminszimmer Nr. V., anberaumten Termine bei uns schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die unbekannten Erben des Anton Solarczyk mit ihrem Erbrechte werden präcludirt werden, der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus anheimfallen wird und der nach erfolgter Präclusion sich etwa meldende Erbe alle Handlungen und Dispositionen des Fiskus anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden ist, zu begnügen verbunden sein soll, die verschollenen Franz Jerusol und Gregor Schmidt für todt werden erklärt werden.
Beuthen OS., den 26. September 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1195] **Nothwendiger Verkauf.**
Die dem Zimmermstr. **Friedrich Vorback** gehörige Garten-Parzelle Nr. 182 zu Neudorf-Com. und die darauf errichteten, noch nicht völlig ausgebauten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 10,265 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 9. Januar 1863 Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 7. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eicheln-Verkauf in der Oberförsterei Panten.
Am 6. Oktober d. J. Vorm. 9 Uhr werden aus dem Forstbezirk Fuchsberg, nahe bei Maltsch a. O. circa 600 Scheffel Eicheln in Partien zu 5, 10 bis 20 Scheffel an Ort und Stelle gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft.
Sammelplatz: Forsthaus Fuchsberg.
Wo die Eicheln lagern, erfährt man auch in der Brauerei zu Maltsch. [1832]
Forsthaus Panten, 1. Oktober 1862.
Der Oberförster v. Pannewitz.

[1831] **Bekanntmachung.**
An unserer Realschule 1. Klasse ist die letzte ordentliche **Lehrerstelle** mit einem durch Universitätsstudien vorgebildeten Lehrer mit einem Gehalt von 400 Thlr. zu Michaeli zu besetzen. Meldungen mit Ausweisen erwarten wir in 4 Wochen.
Bromberg, dem 27. September 1862.
Der Magistrat.

Nachlaß-Auction. [2692]
Aus einem Nachlasse sollen Montag den 6. October, Vormittags von 9 Uhr ab, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 12, dritte Etage,
einige Möbel, Herren-Kleidungsstücke, Bronze-Figuren, Haus-Geräthe u. dgl. sowie eine kleine Partie **Makulatur,**
meistbietend versteigert werden.
Saul, Auctions-Commissarius.

Auction. [2693]
Montag, den 6. October, **Nachmittags von 3 Uhr ab,** sollen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, im Hofe.
alte Thüren, Fensterrahmen, Fenster u. dergl.,
meistbietend versteigert werden.
Saul, Auctions-Commissarius.

Poudre de Riz

Reismehl, rosa und weiß,

Dieses jetzt allgemein angewandte Schönheitsmittel erzeugt den weißesten Teint, und schützt eine zarte Haut vor den Eindrücken der rauhen und wechselnden Temperatur.
Parfümirt in den feinsten Odeurs die Schachtel 5 und 10 Sgr., mit Puder-Quaste 20 Sgr. [2688]
Carl Süss, Parfümeur in Dresden.
Niederlage in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Ausverkauf

deutscher und französischer **Tapeten,** Borduren, diesjährige Muster. [2677]

Wilhelm Bauer jun.

Ein Gasthof

in einer Kreisstadt, dicht am Eisenbahnhofe und an der Chaussee gelegen, massiv gebaut, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres ertheilt das Stangensche Annoncen-Büreau, Karlsstraße Nr. 42.

Frische Großvögel

à Paar 3 Sgr., so wie auch frisches **Rehwild** und **Hasen** empfiehlt: [3021]
Adler, Oderstr. 36, im Gewölbe,



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr. Pr. Quartal 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. broschirt

IX. Jahrgang. IV. Quartal. Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.

Inhalt: An Novellen: „Ein Frauenideal", Preisnovelle von A. Cosmar, illustrirt von C. E. Döpler; „Ein Erbschleicher", von August Schrader, illustrirt von G. Roux. — An sonstigen Originalartikeln haben die Leser in den nächsten Nummern des Journals unter anderen zu zu erwarten: **„Das Schlachtfeld bei Leipzig"**, von K. Weidinger, mit Ansichten von K. Winkler; **„Die Robben"**, von Hofrath L. Reichenbach, mit Abbildung; **„Die deutsche Sprachgrenze gegen Westen"**, von Dr. W. Stricker, mit Karte; **„Johann Keppler"**, von Dr. H. Kleinsteuber, mit Illustrationen von Ludwig Burger; **„Künstliche Fischzucht"**, von Prof. Dr. Fraas, mit Illustrationen; **„Julie Burow"**, von Karl Ruß, mit Portrait; **„Deutsche Vulcane"**, von Dr. Paul Wirtgen ꝛc.

Ankündigungen aller Art. Insertionsgebühren für die dreispaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [2598] Englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig und Dresden.

---

§ Von den unausgesetzt eingehenden Anerkennungsschreiben bezüglich der gesundheitsbefördernden **Hoff'schen Malzpräparate** aus der Brauerei **Neue** Wilhelmsstraße 1 in Berlin, heute wieder die nachfolgenden im Auszuge, als zweckmäßigste Erwiderung auf neidische Verkleinerungen und als beste Unterscheidung wirkungslosen Nachahmungen gegenüber.

So schreibt Herr Prediger **Hesse** in Zilly (R.-B. Magdeburg) unterm 13. August d. J.:

„Meiner bisherigen Magenschwäche und Appetitlosigkeit hat Ihr herrliches Präparat vollständig abgeholfen, was ich hiermit dankbar anerkenne."

Desgleichen Herr Pfarrer **Schmidt** in Wenden (R.-B. Arnsberg) unterm 22. August d. J.:

„Diese Lieferung Ihres vorzüglichen Malz-Extraktes hat sehr gute Dienste gethan, gleich der ersten; beide Patienten, die sehr schwach waren und für hektisch gehalten wurden, befinden sich wieder ganz wohl und können ihre ländliche Arbeit ohne die geringsten Beschwerden verrichten."

Ferner Herr Buchhändler **Herm. Tausch** in Halle a. S. unterm 26. August d. J. gelegentlich einer neuen Bestellung:

„Meine Frau, zu deren Stärkung nach so eben überstandenem Wochenbett das Bier bestimmt ist, hat Wunderbares durch den Gebrauch desselben erreicht, und freut sich, durch die sich stets mehrende Zahl lobender Zeugnisse dieses Universalmittel immer weiter eingebürgert zu sehen." [2679]

Um Verwechselung mit einer von Spekulanten in der Wilhelmsstraße 1 errichteten gleichnamigen Fabrik von sogenanntem Malz-Extract zu verhüten, machen wir das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, bei brieflichen Bestellungen der Adresse: „Johann Hoff in Berlin" stets das Prädikat: **„Hoflieferant"** und den Vermerk: **„Neue"**-Wilhelmsstraße Nr. 1 hinzuzufügen.

Anm. d. Ref.

Für **Breslau** habe ich die **General-Niederlage** meiner Präparate, als **Malz-Extrakt,** Gesundheitsbier, Brustmalz und aromat. Bäder-Malz der Handl. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21, übergeben, [2680] **Joh. Hoff, Hoflieferant** in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Vom **Hoff'schen Malz-Extract** hält permanent **Engros-Lager** [2681]

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Einem hochgeehrten Publikum zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir am 1. Oktober d. J. am hiesigen Platz unter der Firma:

Meyer & Loewy

ein

Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft,

Albrechtsstraße 43 im goldenen A B C,

eröffnet haben. — Durch langjährige Erfahrungen, die wir in auswärtigen und hiesigen Handlungshäusern gesammelt, und durch directe Verbindungen mit den bedeutendsten Fabriken sind wir im Stande, das Neueste zu den billigsten Preisen zu liefern.

Wir werden stets ein **großes Lager fertiger Kleidungsstücke** nach den **neuesten Façons** vorräthig halten, und Bestellungen in kürzester Zeit prompt ausführen. — Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, uns durch reelle Bedienung und gute Waaren das Vertrauen des Publikums zu erwerben. [2619]

Breslau, den 1. Oktober 1862.

Meyer & Loewy.

Nähmaschinen mit neuen Säum-vorrichtungen und erhöhter Geschwindigkeit.

C. Beermann in Berlin,

Magazin: Unter den Linden 8. Maschinenbau-Anstalt: vor dem Schlesischen Thore,

[3001] empfiehlt **Näh-Maschinen**

1) für Wäsche jeder Art nach Wheeler & Wilson mit fast verdoppelter Geschwindigkeit .... 50 Thlr.
2) do. mit Vorrichtung, um auch die saubersten Säume zu liefern, ohne dass die Hand den Stoff vorher einzukniffen braucht........ 52 -
3) do. für Wäsche, mit Ausnahme der feinsten, u. Damenschneider-Arbeiten 60 -
4) do. do. mit Säumvorrichtung .... 63 -
5) für Schuhmacher-Arbeiten in Lasting und Leder, für Herren- u. Damenschneider-Arbeiten jeder Art etc. mit rundem Schiffchen nach Grover & Baker 65 -
6) für Militär-Arbeiten mit Schiffchen grösster Sorte .... 65 -
7) Tambourir-Maschinen zum Verzieren von Damenschneider-Arbeiten etc. nach Wilcox .... 45 -

Verpackung etc. in obigen Preisen einbegriffen. Genaue Gebrauchs-Anweisungen sind stets beigefügt. — Illustrirte Preis-Courante werden jederzeit gratis übersandt, jede ewünschte Auskunft umgehend ertheilt, und geneigte Aufträge pünktlich ausgeführt.

Japan — China.

Mein Lager direct bezogener Japanischer und Chinesischer Industrie-Gegenstände ist reichlich assortirt und empfehle ich solche zu billigen Preisen.

A. Kadoch,

Junkernstraße 1, am Blücherplatz, Chinesische Thee-Handlung en gros & en détail.

Teltower Dauerrübchen.

Mitte October beginne ich mit meiner diesjährigen umfangreichen Dauerrübchen-Ernte, deren Qualität eine ganz vorzügliche zu werden verspricht, und bitte ich um gefällige recht baldige Einsendung der resp. Aufträge, damit solche rechtzeitig unter gewohnter Sorgfalt und Pünktlichkeit ausgeführt werden können.

Teltow bei Berlin, den 26. Sept. 1862.

[2670] **Fritz Heßling.**

Schießpulver

offerire Wiederverkäufern zu möglichst billigen Preisen in bester Qualität: [2691]

Adolph Langner,

Pulverhandlung en gros & en détail.

Speck-Bücklinge

von neuer Sendung empfiehlt:

Carl Straka,

Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Engl. Natives-Austern, Geräuch. Rhein-Lachs, Elbinger Neunaugen

empfiehlt von neuen Sendungen:

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Ein Original-Holländer Bulle, 2 Jahr alt, silbergrau, so wie 12 Stück junge Original-holländer Kühe u. Fersen, theils silbergrau, theils schwarz und weiß gescheckt, stehen zum Verkauf auf dem Dom. Thomaswaldau bei Striegau.

Dachpappen

eigener Fabrik, so wie **circa 500 To. engl. Steinkohlentheer in größeren Gebinden,** offeriren billigst:

Stalling & Ziem.

Nikolaiplatz 1. [2964]

Frisches Rothwild,

à Pfd. 4 Sgr., so wie Rehwild, Hasen, Fasanen, Rebhühner empfiehlt: [3009]

Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Circa 15,000 Weinstöcke

können diesen Herbst mit 1 Sgr. pro Stück oder 30 Thlr. pro tausend Stück, von dem Dominium **Vorhaus** bei Haynau franco dortigen Bahnhof abgegeben werden. [2696]

Karpfen-Samen,

zwei und dreijährigen, von jedem 20 Schock. Reflectirende wollen bis zum 10. d. M., spätestens bis zum 12. ihre Anfragen portofrei einsenden unter der Adresse: Partikulier **Hantke,** Stadt Juliusburg (Karpfensamen-Angelegenheit). [2664]

Am 1. October ist der Senator **Klotz** aus seiner bisherigen Firma **Klotz u. Sohn** ausgeschieden und wird sein seit einigen 20 Jahren betriebenes **Producten-, Commissions- und Speditions-Geschäft** unter seinem eigenen Namen

Emil Klotz

fortsetzen. [2668]

Kiel, den 1. October 1862.

Photographie-Rahmen, das Tausend zu 17 Thlr., sind zu haben bei **Otto Witascheck** in Berlin, Linienstr. 231. [2671]

Einen **Commis,** mosaischen Glaubens, tüchtigen Verkäufer, mit guten Zeugnissen versehen, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, suche ich für mein Mode- und Schnittwaarengeschäft zum sofortigen Antritt.

[2665] **H. Steinfeld** in Ober-Glogau.

Das Lager aus der **Berliner Porzellan-Manufaktur** von

F. Adolf Schumann [2574]

befindet sich jetzt: **Schweidnitzerstraße Nr. 44, an der Ohlaubrücke,** in dem von den Conditoren Herren Redler u. Arndt innegehabten Lokale.

Erdgloben im Durchmesser von 2—12 Zoll, im Preise von 10 Sgr. bis 15 Thlr.
Himmelsgloben zu 3, 4⅘, 7⅓, 12 Thlr.
Tellurien nebst Lunarien zu 10½, 16½, 26 Thlr., sämmtlich in eleganter Ausstattung, aus der Fekl'schen Fabrik in Prag, zu billigen Original-Fabrikpreisen, sind vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) Breslau,** Schweidnitzerstr. Nr. 9. Ausführliche Preisverzeichnisse werden gratis ausgegeben. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt. [2673]

Roquefort-, Mont d'or-, Neuchateler, Münsterthaler, Schachtel- und Limburger Sahnkäse, Elbinger Neunaugen

empfiehlt:

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldn. Kreuz, und Junkernstraße 33.

Delicatessen-, Cigarren-, Colonialwaaren- und Stearinkerzen-Niederlage. [2699]

Herr Zimmermeister **A. Puchat,** wird in seinem Interesse ersucht, mir seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anzugeben. Näheres beim Bäckermeister **Hüls,** Mathiasstr. 80.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von

Karl Uschner.

Min.-Fom. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.

Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [2700]

Ein unverheiratheter **Wirthschafts-Beamter** von redlichem, moralischem Charakter, im Dienste sehr eifrig und thätig, mit gebildetem, bescheidenem Benehmen, sucht eine Anstellung. Derselbe besitzt die umfassendsten Kenntnisse in seinem Fache, kann jeder Herrschaft bestens empfohlen werden und besitzt die schönsten Zeugnisse. [2697]

General-Comptoir in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6. 1. Etage.

Ein **Destillationsgehilfe** sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung oder womöglich bald Unterkommen; Chiffre unter H. J. P. 8, bitte an Herrn Kemmler, Schmiedebrücke Nr. 67. [3012]

Ein Pensionat [3024]

bei einer gebildeten Dame für junge Mädchen, welche hiesige Schulen besuchen, wird nachgewiesen Bahnhofstraße 7, par terre links,

---

Ein junger Mann, aus anständiger Familie, welcher eine der oberen Klassen des Gymnasiums oder der Realschule besucht hat, findet sofort Aufnahme in einem frequenten Produktengeschäft. Meldungen werden unter Chiffre A. Z. Breslau poste restante franco entgegengenommen. [3028]

Ein tüchtiger Mühlenwerkführer, welcher zur Zeit noch einer Dauermehlmühle als Meister vorsteht und gut empfohlen wird, sucht bald oder später eine anderweite derartige Stellung. Adressen werden unter C. G. R. Nr. 7 poste restante Görlitz erbeten. [3030]

Ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern kann sofort als **Lehrling** in unsere Weißwaaren-Handlung eintreten. [2947]

Gräfe & Comp., Schweidnitzerstr. 51.

Ein nüchterner, sehr tüchtiger **Oberbrenner,** mit den besten Zeugnissen versehen, der aus allen Fruchtgattungen Spiritus zu bereiten versteht, dabei die höchst möglichsten Procente erzielt, auch mit dem neuesten Brennereiverfahren und Dampfapparaten vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Oberbrennerstelle. [2798]

General-Comptoir in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Ein junger Mann, der das Ledergeschäft kennt, polnisch spricht, findet bald oder zu Neujahr eine gute Stellung bei [2628]

M. Block in Beuthen O/S.

Für ein hiesiges Confections- und Mode-Waarengeschäft wird ein **Lehrling** gesucht. Näheres Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 10 bei Herrn L. Alexander. [3014]

Den Asphalt-Arbeiter **A. Hollenbeck** habe ich **heut** aus meinem Asphalt-Geschäft entlassen. Breslan, den 2. October 1862.

[3303] **J. F. Köhlisch.**

Ein kräftiger Knabe, der Lust hat die **Gärtnerei** zu erlernen, kann sich sofort melden. [3026]

M. Lindner, Hintermarkt Nr. 3.

Ein tüchtiger Drucker

wird zum sofortigen Antritt gesucht von **Valentin Troplowitz** in Gleiwitz.

Ein Lehrling

wird zum baldigen Antritt für ein Produkten-Geschäft gesucht. Hierauf Reflektirende, die die nöthige Schulbildung besitzen, wollen selbstgeschriebene Offerten sub X. Y. Z. in der Expedition der Breslauer Ztg. niederlegen.

Größere Wohnungen

sind in dem neuen Hause am Königsplatz 5 a. für jetzt oder später zu vermiethen. Haushälter Hoffmann ist mit deren Vorzeigung beauftragt. [3005]

Ein Gewölbe [3019]

für 200 Thlr. pro anno ist Albrechtsstraße Nr. 6 zum Palmbaum sofort zu vermiethen.

Für einen älteren Herrn wird eine Privatwohnung mit anständiger Häuslichkeit gesucht. Adressen sub A. I. Breslau poste rest. werden baldigst erbeten. [3015]

Schmiedebrücke Nr. 8 ist eine Wohnung, bestehend in Stube, Alkove und Entree zu vermiethen. [3029]

Für ein hiesiges Spezereigeschäft wird ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling zum baldigen Antritt gesucht. Das Nähere Matthias-Straße Nr. 65 im Gewölbe. [3004]

Nikolaistraße 44 ist eine Parterre-Wohnung von 7 Piecen, zu einem Geschäftslokal sich eignend, Ostern 1863 zu vermiethen.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen Fischergasse Nr 6a. 3 Stuben, Kammer Küche und Entree nebst Zubehör zu erfragen daselbst beim Bäcker. [3018]

Eine **Schlosserwerkstatt** ist Weidenstraße Nr. 6 zu Neujahr zu vermiethen. [3025]

Am Ringe sind im 1. Stock zwei Vorderstuben zu einem Verkaufslokal oder einem Comptoir zu vermiethen. Das Nähere am Rathhause (Riemerzeile) 16, 2 St. [3020]

Ein **Boden** ist im Thurmhofe sogleich zu vermiethen. Näheres Ring 48, 2 Tr.

Karlsstraße 42 ist ein **Comptoir** am 1. Januar 1863 beziehbar, zu vermiethen. Näheres bei **S. E. Goldschmidt u. Sohn.**

Viertel-Loose à 13⅓ Thlr.

versendet **Bethge,** Jüdenstr. 30 in Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 2. Oktober 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82—84	79	74—77	Sgr
dito gelber	80—81	78	73—77	„
Roggen . .	57—58	56	52—55	„
Gerste . . .	40—42	38	36—37	„
Hafer . . .	24—25	23	21—22	„
Erbsen . .	52—54	50	45—48	„
Raps	246	238	222	Sgr.
Winterrübsen	240	224	214	„
Sommerrübsen	214	205	194	„

1. u. 2. Oktbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''96	333'''89	334'''89
Luftwärme	+ 13,1	+ 8,8	+ 14,4
Thaupunkt	+ 9,6	+ 8,0	+ 9,5
Dunstsättigung	76 pCt.	94 pCt.	67 pCt.
Wind	O	W	N
Wetter	bewölkt	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 2. Octbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		89 B.
Oester. Währg.		81 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	—
dito 1852	4	—
dito 1854 1856	4½	103¼ B.
dito 1859	5	108⅔ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	128¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	98¾ G.
dito Pfandbr.	3½	99⅜ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95⅓ B.
dito Lit. A.	4	102 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101 5/12 G.
dito dito B.	4	102¼ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¾ B.
Posener dito	4	99¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¾ G.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	67⅜ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	63¼ B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		127½ B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	158 5/12 G.
dito Pr.-Obl.	4	97⅔ B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94¾ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger		84½ B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	174½ G.
dito Lit. B.	3½	154 G.
dito Lit. C.	3½	174½ G.
dito Pr.-Obl.	4	97 5/12 B.
dito dito Lit. F.	4½	102 7/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	85 7/12 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	58⅚ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	49 7/12 G.
Minerva	5	31 G.
Schles. Bank ..	4	98 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter ..		—
Oesterr. Credit		88⅝ à ⅞ bz.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.